Sudetenpost

Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 2,50 GZ 02Z030477M **Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)**

Folge 5 **Wien – Linz, 9. Mai 2013** **59. Jahrgang**

Warnung an Grundkäufer
(Seite 2)

Provokateur Zeman in Wien
(Seite 3)

Tribüne der Meinungen
(Seite 16)

Neue SLÖ-Resolution mit Forderungen an die Bundesregierung

Genau ein Jahr nach der letzten, von der Politik weitgehend ignorierten Resolution an die Bundesregierung wendet sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) erneut an die politischen Spitzenrepräsentanten. In der am 6. April bei der SLÖ-Bundeshauptversammlung beschlossenen Resolution werden vier Forderungen an die Bundesregierung formuliert:

- ❍ Verhandlungen über konfisziertes Grundeigentum von sudetendeutschen Österreichern;
- ❍ Förderung der Heimatstuben und Vertriebenen-Museen;
- ❍ Geschichte der Vertreibung im Schulunterricht;
- ❍ Amtliche Empfehlung zur Verwendung der historischen deutschen Ortsnamen innerhalb der EU.

In Übereinstimmung mit der Ansicht vieler qualifizierter Ethik- und Rechtsexperten vertreten die SLÖ-Delegierten die Meinung, daß die „Gemeinsamen Europäischen Werte" in der Tschechischen Republik allein schon dadurch außer Kraft gesetzt sind, daß die inkriminierten „Beneš-Dekrete" nach wie vor gelten, ja sogar im Verfassungsrang stehen. Kritisiert wird in der Resolution auch die Haltung der Bundesregierung beziehungsweise des Außenministeriums, weil diese die Diskussion über die Beneš-Dekrete stets bagatellisierend nur als „ungeklärte Fragen der Vergangenheit" behandele. Auch Deutschland wird offen kritisiert. Wörtlich heißt es in der Resolution: „Die anhaltende Verweigerung des diplomatischen Schutzes durch eine Politik der Untätigkeit in Österreich und in Deutschland führt bei uns Heimatvertriebenen zu einem völligen Verlust unseres Vertrauens in die regierenden Parteien, zumal wir im zunehmenden Maße bemerken müssen, daß wir und alle unsere über Jahrhunderte vorangegangenen Vorfahren jetzt auch noch aus der Geographie und aus der Geschichte vertrieben werden sollen."

Bei der Bundeshauptversammlung wurde auch der Bundesvorstand für zwei weitere Jahre gewählt. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel wurde in seinem Amt bestätigt, zum neuen Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung wurde der frühere Wiener Landtagsabgeordnete Hubert Rogelböck gewählt.

Auch die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in München hat kürzlich eine Resolution verabschiedet. Diese stellt sich hinter den Verständigungskurs der Bayerischen Staatsregierung und der SL-Spitze mit dem tschechischen Volk.

Ausführliche Berichte über die SLÖ-Bundeshauptversammlung und über die Resolution an die Bundesregierung lesen Sie auf den Seiten 4 und 5.

DAS BILD DER HEIMAT

Das Denkmal des berühmtesten Kurgastes, Johann Wolfgang von Goethe, beherrscht den Marienbader Goetheplatz.

Schein und Sein

VON MANFRED MAURER

DIE FREUNDSCHAFT zwischen den Staatschefs Heinz Fischer und Miloš Zeman in Ehren, aber eine etwas deutlichere Sprache hätte gerade eine echte Freundschaft schon verdient. Ohne Zweifel hat sich das Verhältnis zwischen Österreich und Tschechien in letzter Zeit deutlich entspannt. Die vor wenigen Tagen eröffnete grenzüberschreitende oberösterreichisch-südböhmische Landesausstellung ist ein sichtbares Indiz dafür. Möglich wurde diese Entwicklung aber vor allem, weil Österreich die Politik der leisen Töne pflegt und es nicht auf lautstarke Auseinandersetzungen ankommen läßt. Das Konfrontative ist dem Österreicher (insbesondere dem Sudetendeutschen) eher fremd. Er bevorzugt die konsensuale Interaktion, was allerdings bei allen Vorteilen des friedfertigen Umganges miteinander auch die Gefahr in sich birgt, in Auseinandersetzungen untergebuttert zu werden. Diese Gefahr ist umso größer, je mehr das Gegenüber die Harmoniesucht zu seinem Vorteil ausnützt, was Tschechien sicher tut. Denn bei aller Freundlichkeit und ungeachtet der immer wieder beschworenen „hervorragenden Beziehungen" hat sich in den beiden zentralen Konfliktbereichen Temelín und Vertriebene in der Sache nur wenig im Sinne Österreichs bewegt: Das AKW läuft und soll ungeachtet aller Proteste auch noch ausgebaut werden, die Beneš-Dekrete gelten nach wie vor. Solange dies so ist, bilden freundschaftliche Präsidentenkontakte nicht die ganze Realität des Nachbarschaftsverhältnisses ab. Hier ist noch mehr Schein als Sein.

AN DIESEM BEFUND ändern auch (noch) nichts die durchaus bemerkenswerten Kommentare des tschechischen Ministerpräsidenten Nečas zu Zemans Wien-Besuch. Es blieb dieses Mal nämlich nicht ausschließlich der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihrem Bundesobmann Zeihsel vorbehalten, sich kritisch über den Staatsgast zu äußern. Erstmals wurde ein tschechischer Präsident auch daheim wegen seiner Äußerungen über die Sudetendeutschen vom Regierungschef gerüffelt. Bis vor kurzem war die Pflege des sudetendeutschen Feindbildes politischer Konsens in Tschechien. Immer wieder versuchten wahlkämpfende Politiker – allen voran der heutige Präsident Zeman – Ängste vor Eigentum zurückfordernden Vertriebenen zu schüren. Selbst wer dabei unter die Gürtellinie zielte, brauchte keinen Widerspruch des politischen Gegners zu befürchten. Mittlerweile ist da einiges in Bewegung geraten: Daß Nečas seinen Präsidenten wegen dessen Äußerungen in Wien öffentlich maßregelte, ist bemerkenswert. Er geht zwar nicht so weit wie Karel Schwarzenberg, der im Wahlkampf den Nachkriegspräsidenten Edvard Beneš als Kandidaten für ein Kriegsverbrechertribunal eingestuft hatte, aber das bei vielen beliebte Sudeten-Bashing ist zumindest nicht mehr überall in Prag salonfähig. Das könnte eine Basis sein für echte Aussöhnung. Aber real existiert sie noch nicht. Denn auch Nečas geht es nicht um eine inhaltliche Änderung von Positionen, sondern bloß um ein Bewahren der atmosphärischen Fortschritte. Ein Teil der tschechischen Führung hat natürlich erkannt, daß verbale Entgleisungen wie die eines Miloš Zeman auch im eigenen Interesse kontraproduktiv sind. Zemans Sprüche zerfressen den Zuckerguß, den man über die bilateralen Beziehungen zu Österreich respektive Deutschland geschüttet hat. Prag weiß, daß es dem Streben nach einer Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tagespolitik nicht förderlich ist, wenn Maulhelden das Thema mit provokanten Wortmeldungen zurück ins mediale Scheinwerferlicht holen. Solange sich tschechische Politiker allzu beleidigender Sprüche enthalten und ansonsten die „hervorragenden Beziehungen" unterstreichen, spielen ihre Kollegen in Wien, Berlin und München das Spiel brav mit. Nur deshalb hat Nečas seinem Präsidenten einen Ordnungsruf erteilt. Um den Schein zu wahren.

Vorsicht bei Grundkauf in der Tschechischen Republik

Vertreter des Landesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ und der Obmann der Bezirksbauernkammer Freistadt, ÖR Josef Mühlbachler, führten kürzlich in Linz mit dem Präsidenten des Österreichischen Bauernbundes, Jakob Auer, ein Gespräch über aktuelle Probleme bezüglich des Grundkaufs österreichischer Bauern in der Tschechischen Republik.

Aktueller Anlaß war die überfallsartige Änderung des Gesetzes zum Grunderwerb in Ungarn, das zu Befürchtungen der betroffenen Käufer Anlaß gibt und zeigt, wie sich Rechtsauffassungen von Mitgliedsstaaten der EU über Nacht ändern können. Eigentümer sollen aus den Grundbüchern gedrängt werden.

Einmal mehr betonte der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich, Peter Ludwig, daß die Eigentumsfrage hinsichtlich des Vermögens der Sudetendeutschen keinesfalls geklärt ist und warnt vor einem Grunderwerb in der Tschechischen Republik, da aus seiner Sicht, dieser in die Kategorie eines bedenklichen Ankaufes fallen würde. Ein Vermögensverzicht seitens der Sudetendeutschen wurde nie ausgesprochen.

Eine offizielle Warnung will der ÖVP-Abgeordnete Auer zwar nicht aussprechen, aber Bauern, die mit einem landwirtschaftlichen Grundstück in Tschechien liebäugeln, rät er schon: „Ich würde sehr vorsichtig sein!" Auer will nicht, „daß noch einmal so etwas passiert wie in Ungarn". Dort hatten Österreicher Ackerflächen gekauft und müssen nun erleben, wie sie bei der Rückabwicklung der Geschäfte viel Geld verlieren. Im Fall Ungarn liegt die Problematik in der nationalistischen Politik von Ministerpräsident Viktor Orban. In Tschechien ergibt sich das Risiko aus der Nachkriegsgeschichte, auf die Auer gestern von einer Delegation der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLOÖ) hingewiesen wurde. 1945 / 46 waren die Sudetendeutschen vertrieben, ihr Eigentum aufgrund der Beneš-Dekrete konfisziert worden. SLOÖ-Landesobmann Ludwig wies Auer bei einem Treffen in Linz darauf hin, „daß die Eigentumsfrage hinsichtlich des Vermögens der Sudetendeutschen keinesfalls geklärt ist". Ludwig „warnt daher vor einem Grunderwerb in der Tschechischen Republik", da die Sudetendeutschen nie einen Vermögensverzicht ausgesprochen hätten.

Während Ungarn den Erwerb von Grund und Boden durch EU-Bürger neuerdings möglichst verhindern will, können in Tschechien seit dem Auslaufen von Grundverkehrsbeschränkungen vor fast zwei Jahren Gründe auch von Österreichern erworben werden. „Weil es interessante Flächen zu interessanten Preisen gibt", so Auer, würde auch so mancher österreichische Bauer einen Grundkauf jenseits der Grenze in Erwägung ziehen.

Dabei scheint Vorsicht geboten. SLOÖ-Obmann Ludwig warnt, daß es sich hier um einen bedenklichen Ankauf handeln könne. Auer meint, jeder Bauer müsse letztlich selbst wissen, welches Risiko er eingehe. Sein Rat: Neben dem Blick ins Grundbuch „sollte man sich auch die Geschichte eines Grundes genau anschauen".

In Südböhmen ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein Acker vor 1945 einem sudetendeutschen Bauern gehörte, jedenfalls sehr groß...

Sudetendeutsche trafen Bauernbundchef Auer (von links): Josef Mühlbachler (Bezirksbauernkammerobmann Freistadt), Walter Vejvar (SL-Bezirksobmann Freistadt), NAbg. Jakob Auer (Bauernbundobmann), SLOÖ-Landesobmann Peter Ludwig, Franz Höppe (Vorstandsmitglied der SL Rohrbach-Haslach).

Kritik an Korruption in Tschechien

Die Staatengruppe des Europarates gegen Korruption (GRECO) kritisiert die Finanzierung politischer Parteien in Tschechien. Bemängelt wird vor allem, daß keine unabhängige Institution besteht, die die Finanzierung von Parteien und ihrer Wahlkampfausgaben überprüft. In ihrem jüngsten Bericht erinnert die Staatengruppe zudem daran, daß die Tschechische Republik auch noch nicht auf den Bericht von 2011 reagiert hat. Prag sei nur einer der insgesamt dreizehn Empfehlungen des Berichtes gefolgt. Vizepremierministerin Karolína Peake (Lidem) erklärte kürzlich, sie habe sich bemüht, eine unabhängige Behörde für die Aufsicht über die Finanzierung politischer Parteien zu errichten. Die Bürgerdemokraten (ODS) als stärkste Regierungskraft sowie die oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD) und Kommunisten (KSČM) hätten dies jedoch bisher verhindert, so Peake. Unterstützt wurde die Idee laut Peake nur von den beiden kleineren Koalitionspartnern TOP 09 und Lidem.

Schuldenberg der Kommunen wächst

Die Schulden der tschechischen Städte und Gemeinden sind im vergangenen Jahr um etwa acht Milliarden Kronen (320 Millionen Euro) auf insgesamt 90 Milliarden Kronen (3,6 Milliarden Euro) gestiegen. Von insgesamt 6246 eigenständigen Kommunen waren 3217 verschuldet, das sind 128 mehr als noch im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Über die Hälfte der Gesamtverschuldung geht dabei auf das Konto der Großstädte Prag, Brünn (Brno), Ostrau (Ostrava) und Pilsen (Plzeň).

Auch die Kreise haben 2012 mehr Schulden angehäuft. Hier stieg das Gesamtvolumen um etwas mehr als 2 Milliarden Kronen (80 Millionen Euro) auf 24,5 Milliarden Kronen (eine Milliarde Euro).

Zeman genießt größtes Vertrauen

Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM hat ergeben, daß 51 Prozent der Tschechen ihren Staatspräsidenten Miloš Zeman derzeit für den vertrauenswürdigsten Politiker halten. Den ersten Platz muß sich Zeman aber mit dem Vorsitzenden des Verfassungsgerichts, Pavel Rychetský, teilen. Den dritten Platz belegt mit 47 Prozent Außenminister Karel Schwarzenberg. Regierungschef Petr Nečas vertrauen nur 16 Prozent der Bevölkerung, noch schlechter schloß Finanzminister Miroslav Kalousek mit 11 Prozent ab.

EU untergräbt mit Kroatien-Beitritt einmal mehr ihr Wertefundament

Die Republik Kroatien wird nach der Aufgabe des slowenischen Vetos Mitglied der Europäischen Union (EU) werden. Abermals, und darauf weist sie mit Nachdruck hin, sind historisch belastete Fragen ignoriert worden.

„Damit wiederholt sich das, was bereits beim Beitritt von Tschechien, der Slowakei, Slowenien, Ungarn und Polen der Fall war", kritisiert Dr. Peter Wassertheurer, Präsident der Deutsche Weltallianz (DWA), und verweist auf das Unrecht der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Ländern Ostmittel-, Südost- und Osteuropas sowie die kollektive, entschädigungslose Enteignung des Vermögens. Bei allen bisherigen Erweiterungsrunden seit der Wende von 1989 / 90 sind die Forderungen der deutschen Heimatvertriebenen unberücksichtigt geblieben. Weder Deutschland noch Österreich haben sich bei den Beitrittsverhandlungen für deren Interessen stark gemacht. „Damit bleibt die Rechtswirksamkeit von rassistisch motivierten Enteignungsdekreten (Beneš-Dekrete, AVNOJ-Bestimmungen, Bierut-Dekrete) weiterhin aufrecht – und das in einer Gemeinschaft wie der EU, die sich gern und oft als Wertegemeinschaft definiert!", so Wassertheurer.

Das gilt jetzt auch im Fall von Kroatien. Das kroatische Parlament hat sich zwar in der Vergangenheit in einer Erklärung von den Verbrechen des kommunistischen Tito-Regimes distanziert, hält aber nach wie vor an den Vermögensverhältnissen fest, die auf Grundlage der AVNOJ-Bestimmungen und der daraus resultierenden Vermögensgesetze nach 1945 geschaffen wurden. Das Unrecht der kollektiven Enteignung bleibt damit aufrecht.

„Was die Interessen der Heimatvertrieben jedoch angeht, hatten weder Wien noch Berlin wirklich Interesse an einer Lösung, weil beiden die Belange der Heimatvertriebenen anscheinend nicht wichtig genug sind", kritisiert Wassertheurer, der aber auch die donauschwäbischen Vertreter in die Verantwortung nimmt, die zum Thema EU-Beitritt Kroatiens seit Monaten „überhaupt nicht mehr präsent" gewesen seien und „mit ihrem Schweigen Zustimmung signalisiert" hätten.

Klaus: EU ist in einer Sackgasse

Der ehemalige tschechische Präsident Václav Klaus glaubt nicht, daß es notwendig ist, die Europäische Union aufzulösen, doch ihr Funktionieren hält er für fehlerhaft. Das trug er am 11. März 2013 in einem Vortrag vor Zuhörern im Cate Institute in Washington vor. Sofern es um eine Währungsunion gehe, sei eine solche höchstens mit acht Staaten, nicht aber mit siebzehn möglich. „Ich glaube nicht, daß es notwendig ist, die EU zu liquidieren, das habe ich nicht vorgeschlagen", sagte Klaus. „Ständig möglich aber ist eine fundamentale Änderung ihrer inneren Struktur. Ich bin überzeugt, daß wir uns in einer Sackgasse befinden, aus der kein Herauskommen möglich ist. Man muß an den letzten Kreuzungspunkt zurückkehren und andere Entscheidungen treffen." Klaus sagte den Zuhörern, „daß Griechenland nicht der Schuldige an der nunmehrigen Finanzkrise ist, sondern ihr Opfer". Klaus sagte auch, daß er ständig gegen die „fehlerhafte Philosophie der sozialen Marktwirtschaft" gekämpft habe und daß er an dieser These bis heute festhält. (ctk, 12. 3. 2013) wyk

Lopatka-Besuch in Slowenien: Restitution bleibt ein Thema!

Für den österreichischen Außenamts-Staatssekretär Reinhold Lopatka bleibt Restitution ein Thema. Dies sagte der ÖVP-Politiker anläßlich eines Besuches in Slowenien. „Die positive Entwicklung nach der Lösung der Ortstafelfrage (in Kärnten, Anm.) sollten wir gemeinsam nutzen, um auch in der Frage der verfassungsmäßigen Anerkennung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien als Minderheit weiterzukommen. Die vertrauensvollen Beziehungen zu Slowenien stimmen mich zuversichtlich, daß es möglich ist, an einer Lösung der Anerkennungsfrage konstruktiv zu arbeiten", so Lopatka nach seinen Gesprächen mit Außenamts-Staatssekretär Igor Senčar und Parlamentsvizepräsidentin Renata Brunskole.

Lopatka traf auch Vertreter der deutschsprachigen Volksgruppe, die ihn über ihre Aktivitäten und Anliegen informierten. „Es ist wichtig, auch das Bewußtsein der gemeinsamen Vergangenheit zu fördern. Die Ausstellung ‚Nemci in Maribor / Die Deutschen und Marburg' stellt einen Anfang in der Aufarbeitung der Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung dar", hob der Staatssekretär hervor. Und, so Lopatka in einer Presseaussendung: „Zu den bilateralen Fragen gehört auch das Thema Restitution."

Dr. Peter Wassertheurer, Präsident der Deutschen Weltallianz (DWA), wertete den Lopatka-Besuch in Laibach als Fortsetzung der „zahnlosen österreichischen Diplomatie". Er vermißt „einen genauen Fahrplan", der zwischen Wien und Laibach festlegt, „wie und bis wann der deutschen altösterreichischen Volksgruppe in Slowenien endlich der autochthone Volksgruppenstatus zuerkannt wird, um diesen unbefriedigenden Zustand endlich zu beenden." Wassertheurer fordert „mehr Lobbyarbeit in Brüssel und einen Schulterschluß mit Berlin, um den Druck auf Slowenien zu erhöhen." Die Zeit der „ständigen Vertröstungen auf den Nimmerleinstag" müsse endlich ein Ende haben.

Schwarzenberg zweifelt am Sinn eines Temelín-Ausbaues

Tschechiens Außenminister Karel Schwarzenberg hat Zweifel bezüglich des geplanten Ausbaus des südböhmischen Atomkraftwerks Temelín. In einem Interview mit der Tageszeitung „Pravo" sagte er, es gebe hier „viele Fragen", beispielsweise jene, „ob es in veränderten ökonomischen Umständen überhaupt Sinn hat, Temelín auszubauen".

„Auch wenn ich befürworte, daß wir so weit wie möglich energieautark sind, alles hat seine Grenzen, und es darf nicht zu viel Geld kosten", betonte Schwarzenberg. Wegen verschärfter Sicherheitsanforderungen nach Fukushima sei ein Atomkraftwerk heute eine teure Angelegenheit.

Tschechien sei ein verhältnismäßig industrialisiertes Land und habe einen großen Energiebedarf, so der Außenminister weiter. „Wenn wir zuließen, daß in Tschechien die Energie deutlich teurer als bei unseren Konkurrenten ist, dann würden wir selbst unseren Untergang einleiten. Heute zeigt sich das Problem ein bißchen anders als vor einigen Jahren. Und dies sind ernste Fragen, die sich unsere oder eine andere (künftige, Anm.) Regierung wird stellen müssen", so Schwarzenberg.

In Temelín, wo es zwei 1000-Megawatt-Blöcke gibt, sollen bis 2025 zwei weitere Blöcke in Betrieb genommen werden. Noch heuer will die Regierung in Prag das Auswahlverfahren für die Lieferung der Technologie abschließen und den entsprechenden Vertrag unterzeichnen. Zwei Firmen sind im Rennen: Der US-Konzern Westinghouse und das tschechisch-russische Konsortium MIR.1200 aus Skoda JS, Atomstrojexport und Gidropress.

Zeman in Wien: Wiederholung der bekannten Beleidigungen

Da trafen sich zwei dicke Freunde: Bundespräsident Heinz Fischer hob beim Antrittsbesuch seines tschechischen Amtskollegen Miloš Zeman in Wien im April die lange Freundschaft der beiden hervor. Dies sei eine „gute Voraussetzung für ehrliche, sachliche und offene Gespräche", meinte Fischer. Zum Beispiel über die Atomenergie: „Sicherheit ist etwas, worauf wir besonderen Wert legen." Zeman sagte, er teile die Ansichten des Bundespräsidenten zur Atomsicherheit. Daß Temelín für ihn absolut sicher ist, steht natürlich außer Frage.

Zeman betonte Österreichs Bedeutung als einer der drei wichtigsten Investoren in Tschechien. Fischer verwies auf die Notwendigkeit einer Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen beiden Ländern. Diese Notwendigkeit sieht auch Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer, der Zemans Wunsch nach einer Vertiefung der Beziehungen begrüßte. Offene Fragen dürften aber nicht unter den Teppich gekehrt werden, forderte Pühringer.

Genau das geschah aber. Denn die Frage der Beneš-Dekrete erwähnte Gastgeber Fischer freundschaftlicherweise nicht. Das blieb einem Journalisten der Austria Presse Agentur (APA) sowie am zweiten Tag des Zeman-Besuches dem SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel vorbehalten.

„Beneš-Dekrete Teil unseres Rechtssystems"

Die APA hatte am Vorabend des Besuches ein Interview mit Zeman veröffentlicht, in dem dieser etwa auf die Frage, ob die Beneš-Dekrete heute noch eine Rolle spielten, so antwortete: „Natürlich. Sie kennen vielleicht die Entschließung des tschechischen Verfassungsgerichts von vor etwa zwei oder drei Jahren, die besagt, daß die Beneš-Dekrete Teil unseres Rechtssystems sind. Und wir müssen – so wie in Österreich – das Verfassungsgericht respektieren." Auch seine Aussage aus 2002, wonach die Vertreibung der Sudetendeutschen milder als die Todesstrafe gewesen sei, bekräftigte Zeman. Die Mahnung Karel Schwarzenbergs, man dürfe in bezug auf die Sudetendeutschen nicht das Prinzip der Kollektivschuld anwenden, teilt der tschechische Präsident zwar eigenen Aussagen zufolge, er hat aber offenbar eine eigentümliche Definition des Begriffes Kollektivschuld: „Ich habe die 90 Prozent erwähnt, die für Hitlers Vertreter gestimmt haben, und ich schätze sehr die übrigen zehn Prozent – Sozialdemokraten, Kommunisten und so weiter –, die gegen Hitler waren. Und die Beneš-Dekrete beinhalten nicht das Prinzip der Kollektivschuld, die geschätzten zehn Prozent sind von dem Transfer ausgenommen." Nach dieser eigenartige Denkweise beurteilt Zeman übrigens auch aktuelle politische Gegebenheiten: Zeman ist gegen die Unabhängigkeit des Kosovo, „weil ich dieses Land – lassen wir es höflich sagen – als ein verdächtiges Land erachte." Er beruft sich dabei auf ein Buch von Carla del Ponte (ehemalige Chefanklägerin des UNO-Tribunals für Ex-Jugoslawien), „das besagt, daß die sogenannte Befreiungsarmee des Kosovo in Wirklichkeit eine terroristische Organisation war, die sich über Narko-Mafia finanziert hat. Nicht zu sprechen von Vivisektion von menschlichen Organen von Serben für Transplantation und so weiter und so fort. Das sind meine Hauptgründe für den Vorwurf des Kosovo als – laß es uns höflich sagen – nicht volldemokratisches Land."

Alte Freunde: Miloš Zeman bei Bundespräsident Fischer in der Wiener Hofburg.

Zeihsel: Sudetendeutsche kollektiv vertrieben!

„Bei seinem ersten echten Auslandsbesuch ist Präsident Zeman durch bekannte Beleidigungen der Völkermordopfer der Sudetendeutschen Volksgruppe aufgefallen", meinte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Versuche, die Sudetendeutschen in „gute" und „böse" aufzuteilen, gingen daneben. Außerdem sei nicht einmal das „schmutzige Dutzend" der Beneš-Dekrete – von 143 – bezüglich der sudetendeutschen Hitler-Gegner eingehalten worden. „Sie wurden kollektiv mitvertrieben", so Zeihsel. Den Sudetendeutschen die Schuld an der Besetzung der „Resttschechei" anzulasten, sei unzulässig. Nach der „Reparatur" des Friedensdiktats von St. Germain, das entgegen dem Selbstbestimmungsrecht den Verbleib der 3,5 Millionen Sudetendeutschen bei Österreich verhindert hatte, in München im Herbst 1938 durch England, Frankreich, Italien und Deutschland, war die Volksgruppe von der Tschechisierungspolitik befreit. „Und mehr wollte sie nicht", so Zeihsel. Hätte Beneš die von Konrad Henlein lange geforderte Autonomie im Rahmen der ČSR erfüllt, hätte Hitler keinen Vorwand gehabt, einzugreifen.

England, Frankreich, Italien und Deutschland – die Tschechen (Hacha) hatten in der Prager Abtretung zugestimmt, die mehrheitlich deutsch besiedelten Gebiete der ČSR im Oktober 1938 an Deutschland abzutreten. Zeihsel: „Daß sich Hitler ein halbes Jahr später (15. 3. 1939) nicht mehr an die Abmachung von München hielt, die Rest-ČSR in Ruhe zu lassen, war nicht Wunsch der Sudetendeutschen, das sollte Zeman endlich zur Kenntnis nehmen."

Auch am zweiten Tag seines Wien-Besuches blieb Zeman verschont von unangenehmen Fragen der Gastgeber: Auf einer Veranstaltung der Bundeswirtschaftskammer meldete sich nach den Referaten von Kammerpräsident Christoph Leitl und Zeman in der anschließenden Diskussion nur ein Zuhörer zu Wort. SLÖ-Chef Zeihsel erklärte, daß die noch gültigen Beneš-Dekrete „die entschädigungslose Enteignung des Vermögens von Deutschsprechenden, somit auch von Österreichern, verankert". Er fragte Zeman, ob die „besondere Rechts- und Risikolage" Investitionen österreichischer Unternehmen in Tschechien „ohne Bauchweh" ermögliche. Zeman antwortete: „Zeigen Sie mir einen einzigen Unternehmer der vergangenen 20 oder 25 Jahre, der im Namen der Beneš-Dekrete konfisziert wurde? Wenn Sie mir nur einen einzigen Namen nennen können, stimme ich mit Ihnen überein." Anschließend gab Hana Scharffova vom Tschechischen Fernsehen Zeihsel die Gelegenheit, in einem Interview alle falschen Behauptungen Zemans zu entkräften.

Zuvor hatte Zeman bei einem Treffen mit österreichischen Abgeordneten die Exzesse bei der (wilden) Vertreibung bedauert. Aber die Auffassung vertreten, mit diesem Thema sollten sich Historiker befassen. Für Politiker sei es wichtiger, in die Zukunft zu schauen. Die Vergangenheit lasse sich nicht mehr ändern.

Nečas kritisiert Wiener Zeman-Äußerungen

Der tschechische Regierungschef Nečas hat Zeman für seine jüngsten Äußerungen an die Adresse der Sudetendeutschen kritisiert. „Man sollte sich maßvoll äußern", mahnte der Premier. „Man sollte sich bewußt werden, daß wir das Jahr 2013 und nicht mehr die Jahrhundertwende haben, daß wir ein Mitgliedsstaat der EU sind, und wir doch ein bißchen gemäßigter sein sollten", so Nečas. „Die Beziehungen mit Deutschland entwickeln sich sehr positiv und die Beziehungen mit Österreich sind auf einer gehaltvollen Ebene. Deswegen hat es keinen Sinn, überflüssig starke Aussagen zu verwenden, sie bringen nichts", fügte er hinzu.

„Widerwärtiger Hetzer Schande für sein Volk"

Scharfe Kritik an den Aussagen des tschechischen Präsidenten Miloš Zeman gegenüber dem Nachrichtenmagazin „Profil" kommt von FPÖ-Vertriebenensprecherin Anneliese Kitzmüller: „Wer 68 Jahre nach Kriegsende behauptet, fast eine gesamte Volksgruppe hätte damals die Todesstrafe verdient, ist eine Schande für sein eigenes Volk und ein widerwärtiger chauvinistischer Hetzer", stellt Kitzmüller fest und fordert von der österreichischen Bundesregierung eine scharfe Verurteilung dieser Aussagen. „Es war ein Fehler, Tschechien in die EU aufzunehmen. Wie sich zeigt, hat sich dort an der Begeisterung für die menschenrechtswidrige Vertreibung und Ermordung der Sudentendeutschen wenig geändert", so die Nationalratsabgeordnete. „Ich bin gespannt, wie die EU reagieren wird, die derzeit Ungarn wegen jeder kleinen Verfassungsänderung mit Sanktionen droht", ergänzt der außenpolitische Sprecher der FPÖ, NAbg. Johannes Hübner.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

http://hausderheimat.npage.de/

Mit gleichem Maß

Von Tomas Pecina

Die Vorstellung von Miloš Zeman, daß die Schuld der Sudetendeutschen als Verrat zu betrachten ist, für die die Schuldigen die Todesstrafe verdienten, gefällt mir irgendwie. Aber damit sind gewisse Komplikationen verbunden, nicht wahr? Erstens ist nicht klar, was genau dieser Akt des Verrats sein soll? Die meisten Sudetendeutschen haben sicherlich die Henlein-Partei SDP gewählt. Aber die Wahl war geheim, so daß wir nicht wissen, wer dieser Partei die Stimme gegeben hat. Und was noch wichtiger ist, wenn die Wahl der politischen Parteien ein offener Verrat gegen die Interessen seines Volkes darstellen soll und mit dem Tod bestraft soll, dann müßten wir die gleiche Strafe für diejenigen aussprechen, die in den Wahlen von 1946 bis 1988 die Kandidaten der Kommunistischen Partei gewählt haben oder die Mitglieder der sogenannten Nationalen Front.

Das kann daher zumindest nur diejenigen betreffen, die die Staatsbürgerschaft des Deutschen Reiches beantragt haben. Aber oje, die haben die Deutschen ja automatisch erhalten, und es gab auch keine gesetzliche Grundlage, sie wieder loszuwerden, es gab nicht einmal eine tschechoslowakische Vorschrift (im Gegenteil, die Einführung der deutschen Staatsbürgerschaft beruhte auf einer Vereinbarung zwischen der deutschen und tschechischen Seite).

Man könnte aber auch damit argumentieren, daß die Sudetendeutschen ihre Heimat verraten haben, indem sie im Jahre 1938 Hitlers Wehrmacht begrüßten. Gut, aber dann gehört auch jeder Tscheche auf den Hinrichtungplatz, der jemals an einer von den Kommunisten organisierten 1.-Mai-Parade teilgenommen hat; wenn er dazu noch Banner oder Fahnen geschwungen hat, sollte seine Schuld besonders streng beurteilt werden.

Wie man sieht, führt uns auch dieses Kriterium nicht weiter.

Somit bleibt uns nur, gemäß dem in den Beneš-Dekreten verankerten Schlüssel zu handeln und wahllos alle ethnischen Deutschen als Verräter anzusehen, mit Ausnahme derer, die aktiv gegen den Nationalsozialismus gekämpft haben – und deswegen das Ende des Krieges in der Regel nicht erlebt haben. Es ist bekannt, daß das Nazi-Regime seinen Feinden gegenüber nicht besonders tolerant war. Darüber hinaus stellt sich die Frage, was am Nationalsozialismus, der wegen der ethnischen Herkunft die Juden ermordete, schlecht sein soll, wenn schon die Staatsangehörigkeit eine Schuld in sich birgt, für die die Todesstrafe verhängt werden kann. Auch sollte man herausarbeiten, warum die Deutschen, die zur Zeit des Verrats Kleinkinder waren und noch keine Meinung äußern konnten, ebenfalls schuldig sind? In Aussig hat man sich darüber nicht den Kopf zerbrochen und bei dem Massaker an der deutschen Bevölkerung die kleinen Verräter gleich samt Kinderwagen in die Elbe geworfen. Wir sollten doch konsequenter sein und anerkennen, daß zumindest in ihrem Fall aufgrund des Alters mildernde Umstände angebracht wären.

Kurzum, Zemans Lösung wirft zahlreiche Probleme auf, ich möchte fast sagen, daß, wenn sich nicht direkt aus der Verfassung die Immunität vor Strafverfolgung für den Präsidenten der Republik ergäbe, man ihm anläßlich seiner Äußerungen in Österreich Billigung des Völkermordes vorwerfen müßte...

Der Autor dieses Beitrages ist Mitbegründer der von den tschechischen Behörden noch immer nicht anerkannten Bürgervereinigung „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien".

GRUPO MCI grupo-mci.com

LED'S DO IT

von einstmals Nord-Böhmen nach Barcelona und von dort in die Welt

Mit der Konturbeleuchtung des berühmten W Hotels in Barcelona, hat Mundocolor (GRUPO MCI) seinen Teil zur Skyline von Barcelona beigetragen. Das Hotel wurde vom angesehenen Architekten Ricardo Bofill entworfen. Grupo MCI installierte 700m (SmartLedFlex® PAT.PEND. "SLF"), ein flexibler, UV-beständiger LED-Lichtschlauch (IP66) mit homogener Optik.

Das Produkt ist in diversen Grundfarben, Weistönen und auch als RGB-Version zu haben. Das Material ist extrem flexibel und lässt sich durch Schneidmaße von 50mm perfekt an jedes Bauvorhaben anpassen.

Neben flexiblen LED-Lösungen gehören Gebäudestrahler, Einbauleuchten, Flächenlichter und Buchstabenprofile zu unserem Standardprogramm.

Durch langjährige Projekt-/Kundenbetreuung weltweit, sind auch Sonderlösungen und kundenspezifische Projekte kein Problem für uns!

Resolution der SLÖ-Bundeshauptversammlung an die österreichische Bundesregierung:

Über konfisziertes Eigentum verhandeln

Die Delegierten der SLÖ, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, haben anläßlich ihrer Bundeshauptversammlung in Wien am 6. April 2013 einstimmig folgende Resolution an die österreichische Bundesregierung beschlossen:

Die Delegierten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich bedauern, daß ihren bisherigen Resolutionen und Protesten – insbesondere vom 9. 4. 2011 und 16. 4. 2012 – jeglicher Erfolg versagt blieb.

Das „Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten" hat zwar in zwei Stellungnahmen beteuert „...daß es für Österreich weiterhin ein wichtiges Anliegen bleiben wird, ungeklärte Fragen der Vergangenheit in einem offenen Dialog zu lösen... und dabei die nachbarschaftlichen Beziehungen mit der Tschechischen Republik im Geist der gemeinsamen europäischen Werte zu vertiefen", Taten sind jedoch ganz offensichtlich keine gefolgt.

In diesem Sinne erlauben sich die SLÖ-Delegierten, die Österreichische Bundesregierung um Folgendes zu ersuchen:

1. Verhandlungen bezüglich der negativen Auswirkung der Konfiszierungs-Dekrete des Präsidenten Dr. Edvard Beneš auf das Grundeigentum der nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich eingebürgerten Deutschen aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien zu führen.

2. Im Sinne der Erhaltung europäischer Kulturwerte die Heimatstuben und Museen der Vertriebenen in Österreich zu fördern und dies auch den Landesregierungen zu empfehlen.

3. Die Tatsache der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen Gebieten der Österreichisch-ungarischen Monarchie nach dem Zweiten Weltkrieg als Völker- und Menschenrechtsbruch verpflichtend in den Schulunterricht aufzunehmen.

4. Die Verwendung der historischen, deutschen Ortsnamen des Nachbarlandes ČR im Sinne der kulturellen Vielfalt innerhalb der EU und des historischen Erbes amtlich zu empfehlen.

Begründung:

Zu 1.) Nach Auslaufen der Übergangsbestimmungen zum Grundverkehr wird die Problematik eines rechtlich anfechtbaren Eigentumserwerbes hinsichtlich des gesamten (entschädigungslos) konfiszierten „deutschen" Grundvermögens erheblich größere Dimensionen annehmen.

Zu 2.) Die Erhaltung der Kulturwerte einer Volksgruppe, von der in der Zwischenkriegszeit 400.000 Personen und nach 1946 rund 160.000 in Österreich eingebürgert wurden, die durch ihre Steuerleistung den Staat gefördert haben, sollte im Sinne der europäischen Kultur eine Verpflichtung sein.

Zu 3.) Vor dem Aussterben der Erlebnisgeneration ist es höchste Zeit, mit der Verfemung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien durch eine opportunistische Nachkriegspolitik endlich Schluß zu machen.

Zu 4.) Die Leugnung der Jahrhunderte lang gemeinsamen österreichischen Geschichte seitens der offiziellen ČR-Politik führt neben der stattgefundenen „ethnischen Säuberung" zu einer zusätzlichen Vertreibung aus der Geschichte der betroffenen Personengruppe (darunter zwei Bundespräsidenten und zahllose Geistesgrößen, allein 159 an der Wiener Universität).

Europäische Werte in Tschechien außer Kraft

In Übereinstimmung mit der Ansicht vieler qualifizierter Ethik- und Rechtsexperten sind auch die SLÖ-Delegierten der Meinung, daß die vom Österreichischen Europaministerium in seinen beiden Stellungnahmen zitierten „Gemeinsamen Europäischen Werte" in der Tschechischen Republik allein schon dadurch außer Kraft gesetzt sind, daß die inkriminierten „Beneš-Dekrete" nach wie vor gelten, ja sogar im Verfassungsrang stehen. Angesichts dieser Fakten kann man den „Gemeinsamen Europäischen Werten" in Tschechien mit Sicherheit nicht dadurch zum Durchbruch verhelfen, indem die Österreichische Bundesregierung bzw. das „Außenamt" diesen krassen Widerspruch beider unversöhnlich konkurrierenden Wertesysteme historisierend und damit bagatellisierend nur als „ungeklärte Fragen der Vergangenheit" behandelt. Abgesehen davon, daß diese „Fragen der Vergangenheit" von Völkerrechtsexperten eindeutig als „unverjährbarer Völkermord" qualifiziert wurden.

Der österreichische Völkerrechtsexperte Professor Dr. Felix Ermacora hat dies bereits im Jahre 1991 in seinem anerkannten Gutachten ausgeführt. Der UNO-Sonderberichterstatter und Völkerrechtler Prof. Dr. Alfred de Zayas hat erst 2012 angemahnt, daß die universelle Geltung des Völkerrechts („erga omnes") eine zwingende Anwendung erfordert und nicht nach Belieben, quasi „a la carte", angewendet werden darf. Gleichzeitig forderte er einen Paradigmenwechsel hinsichtlich der „Status-quo-Mentalität".

Vertrauen in Regierung verloren

Die anhaltende Verweigerung des diplomatischen Schutzes durch eine Politik der Untätigkeit in Österreich und in Deutschland führt bei uns Heimatvertriebenen zu einem völligen Verlust unseres Vertrauens in die regierenden Parteien, zumal wir im zunehmenden Maße bemerken müssen, daß wir und alle unsere über Jahrhunderte vorangegangenen Vorfahren jetzt auch noch aus der Geographie und aus der Geschichte vertrieben werden sollen.

Seit der Wende 1990 sind die Heimatvertriebenen hingegen mit eigenen finanziellen Mitteln um die Erhaltung der Kulturwerte in ihren Heimatorten und als Multiplikatoren der Völkerverständigung tätig (Allein im ehemals deutsch besiedelten Südmähren rund 200 Objekte im Wert von 1,8 Mio Euro). Durch diese Initiativen entstehen millionenfache Kontakte, auf denen Versöhnung aufbauen kann, sobald sich endlich auch die Vertreiberstaaten zu ihren Untaten bekennen.

Durch das Bewußtmachen der kulturellen Wurzeln ist die Heimat nicht mehr ein ferner Mythos. Die Herkunftsgebiete kehren ins europäische Bewußtsein zurück, die Verwendung der historischen, deutschen Ortsnamen liegt im Interesse der Erhaltung der Vielfalt der Kulturen und bedeutet somit einen kulturellen und keinen territorialen Anspruch.

Erinnerung und Geschichte müssen zusammengeführt und gesellschaftlich akzeptiert werden. Geschichtsklitterungen helfen hier nicht weiter. Grenzüberschreitende EU-Projekte unter Ausschluß der Heimatvertriebenen können der Kultur Europas nicht gerecht werden, sind auch niemals gegen die Nachbarländer gerichtet, sondern in ihrem Sinne. Die völker- und menschenrechtliche Wahrheit ist allen EU-Mitgliedern zumutbar!

EUROPA AN DER KEHRE

—— Von Gernot Facius ——

Europa ist unsere Hoffnung, Europa ist unsere Zukunft. Erst recht in der Ära der Globalisierung. Wer möchte das in Zweifel ziehen? Die deutschen Heimatvertriebenen schon gar nicht. Sie zählten zu den Pionieren der Europa-Idee. Das Bekenntnis zur Einigung des Kontinents ist integraler Bestandteil ihrer Charta von 1950. Das große Friedensprojekt hat bislang funktioniert. Zumindest nach außen. Im Innern rumort es gewaltig. Die Euro-Geschichte erweist sich als Geschichte verlorener Illusionen. Die Währungsunion, das hat der Liberale Ralf Dahrendorf 1995 vorausgesagt, sei ein großer Irrtum, ein abenteuerliches, waghalsiges und verfehltes Ziel, das Europa nicht eine, sondern spalte. Er sollte Recht behalten.

Konvergenz- und Stabilitätskriterien würden eingehalten – so umgarnte einst die Euro-Lobby die Wähler. Die Wirklichkeit ist, wie man heute sieht, eine andere. Versprechen wurden gebrochen, Frust und Mißtrauen machen sich breit. Neue Feindbilder kommen auf. Zu tief sind noch immer die monetären, wirtschaftlichen und mentalen Unterschiede zwischen den Mitgliedsstaaten. Die Folge: Der Einfluß der EU-Skeptiker steigt, und man wird ihn nicht mit wohlfeilen Verweisen auf die „Alternativlosigkeit" des Projekts begrenzen können, erst recht nicht mit einer Quasi-Sakralisierung der Integrationspolitik. Im deutschen Superwahljahr und ein Jahr vor der Wahl zum Europäischen Parlament steht die EU an einer Kehre. Der Versuchung, sich der Euro-Kritiker mit dem Etikett „Europa-Feinde" zu erwehren, sollten die etablierten Parteien widerstehen, gab die „Frankfurter Allgemeine" zu bedenken. Verunglimpfung ersetze keine Argumente. Und selbst die „Süddeutsche" warnt, die EU dürfe den Menschen nicht ihre nationale Heimat und Sicherheit wegnehmen; das sei Anti-Europa-Politik. Eine Alternative sieht das Blatt in einem „besseren Europa".

Eine idealistische Forderung. Ein großes Wort, gewiß. Aber wahr ist auch: Die EU krankt an inneren Widersprüchen. Ist sie wirklich in allem eine Wertegemeinschaft? Als solche hatte sie einst ihren Weg angetreten. Kritische Fragen sind deshalb berechtigt. Denn noch sind nicht alle durch die Geschichte verseuchten Böden in Europa dekontaminiert. Zum Beispiel die Tschechische Republik, ein Mitglied der Europäischen Union seit 1. Mai 2004. Der neue Staatspräsident Miloš Zeman hat zwar auf der Prager Burg die EU-Fahne aufziehen lassen; darin unterscheidet er sich von seinem Vorgänger Václav Klaus. Aber als Ausweis gesteigerten und ehrlichen europäischen Wertebewußtseins taugt diese symbolische Geste nicht. Eher ist der Ex-Sozialdemokrat Zeman die Fortsetzung des bürgerlichen Klaus mit anderen Mitteln. Bei seinem Österreich-Besuch hat sich Zeman in der Sudetendeutschen Frage auf Positionen zurückgezogen, mit denen er vor zehn Jahren selbst seinen damaligen deutschen Parteigenossen Gerhard Schröder gegen sich aufbrachte. Auf die Frage, ob er heute noch dazu stehe, daß die Vertreibung der Deutschen milder als die Todesstrafe gewesen sei, antwortete er: „Selbstverständlich. Wenn man Bürger eines Landes war und mit einem Land kollaboriert hat, das sein Land okkupiert hat, dann ist die Vertreibung moderater als zum Beispiel die Todesstrafe." Und er hielt auch den Vorwurf aufrecht, die Sudetendeutschen seien die „fünfte Kolonne" Hitlers gewesen. Man möchte Zeman das Buch von Chad Bryant (University oft North Carolina in Chapel Hill) empfehlen. Es zerstört politische Legenden und Mythen, es legt den nationalen Egoismus der Prager Politik nach 1918 bloß, es korrigiert die Vorstellung, die erste Republik sei eine funktionierende Demokratie gewesen; die funktionierende Demokratie war im wesentlichen auf das angebliche „Staatsvolk" beschränkt. So wird begreiflicher, wie es dazu kam, daß die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien den Verlockungen des „Dritten Reiches" erlagen und in der Tat Hitlers Expansionspolitik erleichterten. In Zemans Geschichtsdarstellung werden die Prager Fehler ausgeblendet. Ebenso das Faktum, daß es sich bei der Vertreibung nicht um einen Kriegsvorgang handelte, sondern um das erste Massenverbrechen in der Friedenszeit, seit den frühen vierziger Jahren vorbereitet. Das verschweigt Zeman. Lieber geht er zur Attacke über.

Premierminister Petr Nečas von der bürgerlichen ODS, man muß ihn loben, hat dem Staatsoberhaupt geraten, sich im Ton zu mäßigen, man schreibe schließlich das Jahr 2013 und sei seit bald neun Jahren Mitglied der EU. Nun darf man gespannt sein, wie das Tauziehen zwischen Präsident und Premier ausgeht. Zeman hat kein Geheimnis daraus gemacht, daß er die Nečas-Regierung bald loswerden möchte und für vorgezogene Neuwahlen eintritt. Nečas hat in seiner Münchener Rede, wenn auch in aller Behutsamkeit, für eine aktive Verständigungspolitik gegenüber den Sudetendeutschen plädiert. Daß er sich dabei in einen Gegensatz zum Präsidenten brachte, zeigten die wütenden Kommentare aus dem Lager der Zeman-Wähler.

Bis zur Stunde ist der Hausherr auf der Prager Burg nur gewillt, sich von den Exzessen der wilden Vertreibung zu distanzieren, nicht aber von der Entscheidung, die deutschen Mitbürger zu entrechten und ihnen die Heimat mit Gewalt zu nehmen. Er versteigt sich zudem zu der Behauptung, die Beneš-Dekrete beinhalteten nicht das Kollektivschuld-Prinzip. Immerhin ist Zeman aber dann so ehrlich, darauf hinzuweisen, daß die Dekrete „natürlich" noch gelten, daß sie weiter Teil der tschechischen Rechtsordnung sind, gedeckt durch das Verfassungsgericht. Aber er gibt sich gnädig: Alles Geschehene müsse man den Historikern überlassen, die Beziehungen zu Österreich und Deutschland brauche das nicht zu tangieren.

Warum dann die Wiederholung der scharfen Töne von 2002? Eine Erklärung bietet sich an: Der Präsident hat sich jüngst mit Vertretern der nationalistisch-kommunistischen „Klubs der Grenzgebiete" getroffen. Sie schüren noch immer die Furcht vor einer Rückkehr der Sudetendeutschen. Die Klub-Parolen haben Miloš Zeman im Präsidentschaftswahlkampf mit zum Sieg über Karel Fürst Schwarzenberg verholfen. Ohnehin gehört es zu seiner Taktik, dem gesamten linken und nationalistischen Spektrum Avancen zu machen. Dafür spricht unter anderem sein Versuch, den kommunistischen EU-Abgeordneten Vladimir Remek – einen ehemaligen Kosmonauten – als Botschafter nach Moskau zu schicken. Dagegen sperrt sich Außenminister Schwarzenberg. Zu Recht. Zeman ist offenbar dabei, den Staat nach seinen Vorstellungen umzubauen. Den Anspruch dazu meint er aus der Tatsache ableiten zu können, daß er der erste direkt vom Volk gewählte Präsident ist. Bei seinem Amtsantritt versprach er, die polarisierte Nation zu einen. Davon ist bislang nichts zu spüren. Im Gegenteil, die Polarisierung schreitet fort. Daß Zeman für einen EU-Beitritt Rußlands eintritt, weist ihn als gelehrigen Schüler des tschechischen russophilen Lager aus. Es hatte immer den großen slawischen Bruder sehnsuchtsvoll im Blick. Nicht für alle EU-Partner ist das angesichts der autokratischen Züge des Putin-Regimes eine angenehme Perspektive. Und vermutlich auch nicht die letzte Überraschung aus Prag.

Seminare für Ahnenforscher

Auf Grund der zahlreichen Nachfragen veranstaltet „Familia Austria – Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte" Halbtags-Seminare zur Ahnenforschung: Das nächste findet am **Samstag, 18. Mai,** von 13 bis 17 Uhr, in Rabensburg an der Thaya statt. Thema: Ahnen- und Familienforschung in Niederösterreich und der Slowakei.

Nähere Angaben zu den Veranstaltungsorten, zur Anmeldung und den Selbstkosten (für Vereinsmitglieder ermäßigt) finden Sie im Internet unter: http://familia-austria.net.

89 Prozent mit Nečas unzufrieden

Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM sind 89 Prozent der Tschechen mit der Regierung von Premier Petr Nečas unzufrieden. Die gleiche Zahl von Menschen ist auch mit der personellen Zusammensetzung der Regierung unzufrieden, und 84 Prozent kritisieren die Kommunikation der Regierung mit der Öffentlichkeit. Nur 13 Prozent der Bürger bewerteten die Leistung von Premier Nečas positiv. Noch am meisten Zustimmung erhielt die Regierung aus dem rechten Lager, von Menschen mit hohem Lebensstandard und von Wählern der ODS und der TOP 09. Für die Umfrage wurden 1060 Menschen befragt.

Siemens verlegt Werk nach Mähren

Die Maschinenbau-Gruppe des deutschen Siemens-Konzerns verlegt einen Teil ihrer Produktion von Deutschland ins mährische Müglitz (Mohelnice) bei Mährisch Schönberg (Sumperk). In dieser von hoher Arbeitslosigkeit geprägten Region entstehen dadurch zweihundert Arbeitsplätze. Nach Aussage von Firmensprecher Pavel Kaidl sei jedoch noch nicht gewiß, wann der Umzug erfolgen werde. In Tschechien beschäftigt der Siemens-Konzern bereits rund 10.500 Arbeitnehmer.

SLOÖ fährt zum Sudetendeutschen Tag

Um möglichst vielen Personen die Möglichkeit zu geben, an einer der wichtigsten und größten Veranstaltungen unserer Volksgruppe – dem **Sudetendeutschen Tag 2013** in Augsburg – teilzunehmen, wird wieder eine Bus-Tagesfahrt nach Augsburg organisiert.

Die Ereignisse der letzten Zeit lassen keinen von uns unberührt. In Böhmen und Mähren wurde gerade ein neuer Präsident gewählt, dessen Ansichten für uns keineswegs erfreulich und annehmbar sind. Auch das Ergebnis des Besuchs tschechischer Politiker in Bayern ist relativ und muß sehr realistisch betrachtet werden.

Das größerwerdende Interesse tschechischer Bürger am Sudetendeutschen Tag sollte auch für uns eine Verpflichtung sein, selbst zahlreich an diesem Treffen teilzunehmen.

Abfahrt am Pfingstsonntag, 19. Mai 2013:

4.30 Uhr: Freistadt – 5 Uhr: Linz, Hauptbahnhof, alter Busterminal – 5.10 Uhr: Linz, Bindermichl / Kirche (PKW-Parkmöglichkeit) – 5.50 Uhr: Wels, Friedhof-Parkplatz, Friedhofstraße. – Dazwischen Zusteigemöglichkeit (Zeit und Ort nach Anmeldung).

Rückfahrt: 16 Uhr, Augsburg, Busparkplatz.

Fahrtkosten: 30 Euro (damit die Buskosten halbwegs gedeckt werden können).

Anmeldung ehestens erbeten an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß Str. 9, Tel. (ab 8. April) 0699 / 12 77 20 50 – Mail: rainer.ruprecht@gmx.at.

BÖHMERWALDFAHRT

Wir laden alle Landsleute zu unserer Fahrt **am Montag, dem 17. Juni,** ein.

Abfahrt: 7.45 Uhr beim Gasthaus Lindbauer – 8 Uhr Linz, Hauptplatz

10 Uhr, Kaplitz: Heilige Messe für unsere Vorausgegangenen – Besuch Rimov (böhmisches Jerusalem) und Budweis.

Anmeldung bei Elfriede Weismann, Finkstr. 2, 4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 73 63 10 oder 0 699 / 17 19 05 39.

SLÖ-Bundesvorstand für zwei weitere Jahre gewählt

Am 6. April fand die Bundeshauptversammlung (BHV) der SLÖ unter Leitung des Vorsitzenden Dr. Walter Heginger, seinem Stellvertreter Hubert Rogelböck, der Protokollführerin Helga Trnka und dem Beisitzer Dr. Helge Schwab im „Haus der Heimat" in Wien statt.

Nach der Begrüßung der Anwesenden bedankte sich der Vorsitzende für die Vorbereitung der Tagung, im besonderen beim SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und dessen Gattin, bei Reiner Elsinger und Dr. Günter Kottek für die Vorbereitung der diesjährigen Resolution der BHV sowie für die im vergangenen Arbeitsjahr geleisteten Tätigkeiten.

Nach der Feststellung der Beschlußfähigkeit gedachten die Teilnehmer der seit der BHV 2012 Verstorbenen und der über 241.000 Opfer der Vertreibung in den Jahren 1945 / 46.

Gegen die vorgelegte Tagesordnung gab es keinen Einwand, und auf die Verlesung des Protokolls der BHV 2012 wurde verzichtet.

Der von Reiner Elsinger und Dr. Günter Kottek erarbeitete Resolutionsentwurf wurde eingehend diskutiert und nach einigen kleinen Korrekturen einstimmig verabschiedet.

Alle Mitglieder des SLÖ-Bundesvorstandes, die Bundesreferenten, der Vertreter der „Sudetenpost" und die Vertreter der Landesverbände hatten ihre Tätigkeitsberichte über das vergangene Arbeitsjahr zeitgerecht vorgelegt, so daß diese in den vorbereiteten Mappen für die Delegierten bereits enthalten waren.

Einige Delegierte gaben zu ihren Tätigkeitsberichten kurze ergänzende Erläuterungen ab:

Bundesobmann Zeihsel ging auf seine arbeitsintensiven Aufgaben und Tätigkeiten ein und ersuchte die Teilnehmer, ihn dabei aktiv zu unterstützen.

Die erkrankte Bundeskassierin Gertrud Sassmann wurde durch Direktionsrat Franz Kreuss vertreten. Er gab einen Überblick über die finanzielle Situation. Der dritte Rechnungsprüfer, Dr. Helge Schwab, lobte die vorbildliche Buchführung der Bundeskassierin. Auf Antrag eines Delegierten erfolgte einstimmig die Entlastung der Bundeskassierin, des Bundesvorstandes und der Leitung der BHV.

Das Besondere dieser BHV war die Neuwahl der Organe der SLÖ gem. § 9 / lit.i. der Satzung. Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden von den Delegierten der BHV einstimmig gewählt.

Der bisherige Vorsitzende Dr. Walter Heginger und Protokollführerin Helga Trnka stellten sich nicht mehr der Wahl. Zeihsel würdigte die langjährige Mitarbeit der beiden Ausscheidenden. BO-Stv. Reiner Elsinger stellte sich wegen anderer Belastungen nicht mehr der Wahl. – Der neugewählte Bundesvorstand: Bundesobmann: Gerhard Zeihsel, BO-Stv.: Dr. Günter Kottek, Dieter Kutschera; Schriftführer: Christa Gudrun Spinka, Stv.: Herbert Reckziegel; Bundeskassier: Gertrude Sassmann, Stv.: Franz Kreuss; Schiedsgericht: Herbert Grohmann, DI. Leopold Anderwald, Ing. Thomas Baschny, Josef Eichmair, Othmar Schaner, Rainer Ruprecht; Rechnungsprüfer: Richard Czujan, Heinz Macho, Dr. Helge Schwab.

Neuer Vorsitzender der Bundeshauptversammlung: Hubert Rogelböck, Stv.: Dr. Helge Schwab, Rainer Ruprecht. Protokollführer: DI. Harald Haschke, Stv.: Dr. Günther Heim-Radtke, Beiräte: Gerhard Eiselt und Kurt Georg Unzeitig.

Alle Amtsträger nahmen die Wahl an.

Der neue Vorsitzende der Bundeshauptversammlung, Hofrat Hubert Rogelböck, übernahm den Vorsitz und führte die Bundeshauptversammlung zu Ende. Als Termin für die nächste Bundeshauptversammlung wurde der 5. April 2014 festgelegt.

Mit dem Wunsch für eine gute Heimreise und dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land" wurde die Veranstaltung geschlossen.

Dr. Walter Heginger

Dank zum Abschied an Helga Trnka und Dr. Walter Heginger. Fotos: Alfred Nechvatal

EU-Flagge wie Hakenkreuz-Fahne

Das Institut des ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus (IVK), das die Ideen des Ex-Staatsoberhauptes repräsentiert, hat das Hissen der EU-Flagge auf der Prager Burg, dem Sitz der Staatschefs, scharf kritisiert. In einem Kommentar, der auf der privaten Webseite von Klaus (www.klaus.cz) veröffentlicht wurde, wurde dieses Ereignis sogar mit dem Hissen der Hakenkreuz-Fahne in den Jahren des „Protektorats Böhmen und Mähren" verglichen: „Man kann nicht vergessen, daß in der Vergangenheit außer unserer Staatsflagge dort nur die Nazi-Fahne mit dem Hakenkreuz in den Jahren des Protektorats (Böhmen und Mähren) wehte. Nicht einmal die Kommunisten wagten, dort die rote Flagge mit gelbem Stern, Hammer und Sichel zu hissen." Klaus' Nachfolger Miloš Zeman ließ die EU-Fahne auf der Prager Burg hissen. Anfang April tat er dies bei einer Zeremonie in Anwesenheit von EU-Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso. „Es handelt sich um ein Symbol dafür, daß wir (Tschechien) uns zur Hauptströmung der EU-Integration bekennen", erklärte Zeman.

Bundesversammlung in München stellt sich hinter Seehofers Kurs

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat sich hinter den Verständigungskurs der Bayerischen Staatsregierung und der SL-Spitze mit dem tschechischen Volk gestellt. Das Volksgruppenparlament der dreieinhalb Millionen vertriebenen Sudetendeutschen und ihrer Nachkommen dankte dabei namentlich dem Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer und dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, dem Europaabgeordneten Bernd Posselt, für ihren Beitrag zum Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas im Februar in München.

Daß bei allen offiziellen Begegnungen auf Einladung der Bayerischen Staatsregierung und im Bayerischen Landtag die führenden Persönlichkeiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft einbezogen waren, sei ein Beweis dafür, daß die Schirmherrschaft des Freistaats Bayern über die Sudetendeutsche Volksgruppe nach wie vor gilt und ständig mit neuen Impulsen weiterentwickelt wird, heißt es in der Resolution.

Die Bundesversammlung würdigt „die bei diesem Besuch gezeigte Offenheit des Premierministers der Tschechischen Republik bei allen Begegnungen mit den Vertretern der Sudetendeutschen Volksgruppe sowie insbesondere seine Ausführungen im Bayerischen Landtag. Sie begrüßt sein Bedauern über ‚den Charakter der kollektiven Schuldzuweisung' und seine Bereitschaft, ‚das Gespräch zu einem neuen Zusammenleben und zur sachlichen Diskussion über die Vergangenheit und ihre Interpretation' zu führen. Sie bewertet die im Rahmen dieses Besuchs getroffenen Vereinbarungen über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen der Tschechischen Republik, Bayern und den Sudetendeutschen sowie die Einrichtung eines Parlamentarier-Gremiums zwischen der Tschechischen Republik und Bayern unter Einbeziehung der sudetendeutschen Themen bzw. Abgeordneten aller Ebenen als einen positiven Schritt für die Ausgestaltung der gutnachbarschaftlichen Beziehungen. Sie setzt sich dafür ein, dem ein bayerisch-tschechisches Kulturabkommen mit umfassender Berücksichtigung der Sudetendeutschen sowie einen direkten Dialog über alle offenen Fragen folgen zu lassen."

Den Führungspersönlichkeiten der Sudetendeutschen Volksgruppe, insbesondere ihrem Sprecher Posselt, dankt die Bundesversammlung „für ihre umsichtige Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung sowie für ihre anschließende Bewertung dieses Besuchs". Die Repräsentanten werden ermuntert „zur verantwortungsbewußten Weiterführung dieses ersten Ansatzes eines Dialogs über die gemeinsam belastenden und interessierenden Themen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen".

64. Sudetendeutscher Tag
18. und 19. Mai 2013 in Augsburg
Zukunft braucht Heimat

Bürgerpartei ODS fällt weiter in der Wählergunst

Die Unterstützung der Partei ist auf dem geringsten Stand seit dem Jänner 1998 nach der schmerzhaften Spaltung der Partei. Eine Untersuchung der Gesellschaft STEM vom März 1913 billigt den Bürgerdemokraten nur 8,6 Prozent zu. Würden heute in der ČR Parlamentswahlen stattfinden, erzielte die ODS gerade einmal 22 Sitze.

Nach Angabe des Vizevorsitzenden der Partei und früherem Justizminister Jiří Pospíšil unternimmt die Partei konkrete Schritte, damit die Wähler zur Partei zurückfinden. Der Exekutivrat der Partei soll das Dokument Agenda 2013 – 2014 annehmen, das fünf bis zehn Maßnahmen enthält, die die ODS noch vor den Wahlen umsetzen muß.

So positiv nehmen Soziologen die Situation nicht wahr, die den Abfall der ODS schon langzeitig beobachten. „Die ODS verliert quantitativ und qualitativ. Es läßt sich von einem systematischen Abfall sprechen", erläutert es der Chef von STEM, Jan Hartl, damit, daß ein Rückgang von 13 Mandaten sehr markant ist. (Angaben aus „LN", 20. 3. 2013. wyk

Illegal in der ČR sind hauptsächlich Ukrainer

Die Fremdenpolizei hat im vergangenen Jahr einen Anstieg illegaler Aufenthalte festgestellt. „Im Jahr 2012 waren es 3476 Fremde, das sind mehr als 200 im vorvorigen Jahr", gab der Chef der Fremdenpolizei, Milan Majer, an. Nach der Statistik waren schwarz im Inland beispielsweise über 1000 Ukrainer, 400 Russen und eine analoge Zahl von Vietnamesen. Nach Majer gelang es 2012, nahezu 200 Leute zu ermitteln, die den Fremden zu einem illegalen Aufenthalt verholfen haben. Eine der häufigsten Arten dieser Hilfe waren fiktive Eheschließungen (čtk, 22. 3. 2013). wyk

Viele Sudetendeutsche haben das Stift Klosterneuburg geprägt

Das Stift Klosterneuburg der Augustinerchorherren bei Wien gehört zu den bedeutendsten Klöstern Österreichs. Dort wirkte auch der bekannte Chorherr Pater Pius Parsch, der Begründer des Volksliturgischen Apostolates und der Liturgischen Bewegung. Auch Kardinal Gustav Piffl war Chorherr dieses Stiftes.

Wir wollen heute darauf hinweisen, wie viel Klosterneuburg den Ländern der böhmischen Krone verdankt. Der im Jahre 1624 angelegte Chorherren-Katalog im Archiv des Stiftes Klosterneuburg enthält in vierhundert Jahren 232 Chorherren aus den böhmischen Ländern. Es gab Zeiten, da mehr als die Hälfte des Personalstandes in Klosterneuburg aus Böhmen, Mähren und Schlesien stammte, so am Vorabend des Ersten Weltkrieges, als von zweiundneunzig Chorherren einundfünfzig Sudetendeutsche waren.

Von den 232 namentlich Bekannten stellt Mähren 124. Aus Böhmen kamen 74, aus Schlesien 29, aus der Grafschaft Glatz drei, aus der Lausitz zwei Chorherren. In zwei Jahrhunderten, und zwar seit der Wahl von Floridus Leeb 1782, hatte Klosterneuburg fünf Pröpste aus Mähren und einen aus dem böhmischen Teil des Schönhengstgaus. In Orten und Wiener Stadtteilen wie Floridsdorf, Gaudenzdorf (im heutigen 12. Wiener Bezirk) und Wilhelmsdorf leben die Namen mährischer Pröpste fort, worüber bereits im Jahre 1985 eine Sonderausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in der Rostockvilla in Klosterneuburg informierte.

Erster der sechs sudetendeutschen Pröpste war Floridus Leeb, der aus Nikolsburg stammte und 1782 zum Propst gewählt wurde. Er hatte die Probleme zu lösen, die durch die Reformen Kaiser Josephs II. auf die Kirche und das Stift zukamen. So konnte er die aufgelöste Theologische Lehranstalt im Kloster wiederbeleben und erlebte den Besuch des Papstes Pius VI. im Stift. Er starb 1799. Sein Name lebt im Bezirk Floridsdorf fort.

Sein Nachfolger Gaudenz Dunkler war ebenfalls Südmährer, und zwar aus Piesling. 1802 war er Rektor der Wiener Universität. Unter seiner Zeit als Propst hatte das Stift unter der französischen Besetzung zu leiden. Auch Napoleon war damals zu Besuch im Kloster. Unter Propst Dunkler entstand auf Stiftsboden 1819 die Gemeinde Gaudenzdorf. Über die Franzosenzeit berichtet Chorherr Augustin Herrmann in seinen Tagebüchern. Er stammte aus Barzdorf in Österreichisch-Schlesien.

Im Jahre 1844 wurde Wilhelm Sedlaczek aus Groß-Seelowitz Propst, der vorher Professor für Moraltheologie und kaiserlich-königlicher Hofprediger war, außerdem Erzieher der Kinder des Erzherzogs Karl. Als 1844 die Pfarrkirche Sankt Martin durch Blitzschlag abbrannte – ein Ereignis, das der spätere Kaiser Franz Joseph als Vierzehnjähriger in einem Aufgabenheft beschreibt – bemühte sich vor allem der Chorherr Hieronymus Österreicher um den Wiederaufbau. Pater Hieronymus wurde in Zlabings geboren.

Der im Jahre 1882 gewählte Propst Ubald Kosteritz stammte aus Littau und war ein großer Kunstmäzen, der die Stiftskirche renovierte und die Türme ausbaute. Bauleiter war der Chorherr Coloman Krieger aus Wittingau in Südböhmen.

Im 20. Jahrhundert ist Propst Friedrich Gustav Piffl aus Landskron zu nennen, der spätere Wiener Erzbischof und Kardinal. Er begründete das „Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg", um das sich der Chorherr Vinzenz Oskar Ludwig aus dem schlesischen Nieder-Hillersdorf verdient machte.

Von 1913 bis 1937 leitete Propst Joseph Kluger das Stift, der in Reitendorf im nordmährischen Tesstal geboren wurde und der 1919 auch Generalabt der österreichischen Kongregation der regulierten Chorherren war. Unter seiner Leitung konnte Pius Parsch das Volksliturgische Apostolat mit den Zeitschriften „Bibel und Liturgie" und „Leben mit der Kirche" gründen. Unter diesem Propst trat auch Karl Scholz aus Mährisch-Schönberg ins Stift ein, der den Ordensnamen Roman erhielt und 1944 hingerichtet wurde.

Zum achthundertsten Todestag des heiligen Leopold weihte Propst Kluger 1936 einen neuen Reliquienschrein für den Heiligen ein, da der alte Silbersarg nach den Napoleonischen Kriegen abgegeben werden mußte. Der neue Schrein entstand nach den Ideen und unter der Leitung des Chorherrn Wolfgang Pauker aus Tracht in Südmähren.

Sicher sind in Klosterneuburg extrem viele Sudetendeutsche vertreten gewesen, aber auch in allen anderen Stiften Österreichs war ihr Anteil bedeutsam.

Rudolf Grulich

Wien: Nächstes Treffen des Volkstanzkreises

Beim Treffen am 8. April waren wieder etliche Interessierte mit viel Eifer dabei und alle hatten viel Spaß – Das nächste Zusammentreffen findet am Montag, dem 13. Mai, 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Die letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause ist am Montag, dem 10. Juni.

Alle Interessierten, alle Landsleute jedweden Alters, deren Nachkommen und auch die jungen Leute, egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht, sind herzlich willkommen. Vor allem aus dem Raum Wien und Umgebung – so ab 14 Jahre bis obenhin offen. Die Teilnahme ist freiwillig und vollkommen kostenlos. Wir würden uns sehr freuen, auch Sie und Dich am 13. Mai willkommenheißen zu dürfen.

Auskünfte: Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth

am Sonntag, dem 2. Juni

Nach dem Fahneneinzug ist um 10 Uhr die Feldmesse mit anschließender Kundgebung. Der traditionelle Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining beginnt um 14 Uhr. – Busfahrt der Landsmannschaft Thaya um 7.30 Uhr ab Wien. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

Slowakei bietet U.S. Steel Anreize

Die amerikanischen Stahlwerke U.S. Steel lassen mindestens weitere fünf Jahre ihr Werk in Košice (Kaschau) in der Slowakei bestehen, dessen Verkauf sie seit Ende des letzten Jahres erwogen hatten. Als Ausgleich dafür bekommt das Unternehmen von der slowakischen Regierung Erleichterungen im Bereich der Energetik und beim Umweltschutz. Dies geht aus einem Abkommen hervor, das am 26. 3. 2013 Premier Robert Fico mit der Leitung der slowakischen Division U.S. Steel unterzeichnet hat. Die Gesellschaft gehört in der Slowakei zu den größten Arbeitgebern. Ficos Regierung hatte befürchtet, daß im Fall seines Weggangs aus dem Lande ein neuer Besitzer der Hütte einen Teil der rund 11.000 Beschäftigten, die in dem einzigen europäischen Betrieb der U.S. Steel arbeiten, entläßt. Dies würde die ohnehin ungünstige Situation auf dem slowakischen Arbeitsmarkt verschlechtern, an dem die Arbeitslosigkeit bereits 14,7 Prozent erreicht hat. „Die Regierung ist sich der Bedeutung der U.S. Steel Košice für die Region und die Wirtschaft der Slowakei voll bewußt", sagte Fico bei der Unterzeichnung des Übereinkommens. Er fügte hinzu, daß einige Anreize für die betreffende Firma 15 Jahre bestehen bleiben und einige Gesetzesänderungen verlangen (ČTK, 27. 3. 2013). wyk

Analyse: Medien verschlimmern das Bild über die Roma

Drei Fünftel aus den 6300 Nachrichten über die Roma, die vom Herbst 2011 bis Ende Mai des vergangenen Jahres in den Publikationen erschienen sind, betrafen die Kriminalität. Dies geht aus einer Analyse der Regierungsagentur für soziale Eingliederung hervor. Auch diese Statistik der Agentur belegt, daß viele Medien das Bild der Roma stereotyp zeichnen und zur Verschlimmerung ihres Bildes bei den Anderen beitragen.

Die Analyse verzeichnete Beiträge aus neunzehn Tageszeitungen, Fernseh- und Rundfunkbeiträgen und Servern über Begebenheiten im Schluckenauer Gebiet, einer Neujahrsschießerei in Tanvald (Tannwald) oder über einen ausgedachten Überfall auf einen Jungen in Břeclav (Lundenburg). In vier Fünfteln der Beiträge sprachen die Autoren von den Roma als Tätern, in nur einem Fünftel von Opfern. Die medialen Auftritte der Minderheit sind wenig vielfältig. Nach der Kriminalität zielten die Medien hauptsächlich auf den Extremismus beim Wohnen. Die Ethnie wird in den Nachrichten auch dann erwähnt, wenn sie keine Rolle spielt, insbesondere in Beiträgen über Kriminalität. Bestärkt wird auch das Konzept „des anständigen Roma", der sich vergeblich aus der Problematik der Romafamilien heraushebt. Raum in den Beiträgen erhalten anscheinend korrekte, in Wirklichkeit aber rassistische Auslassungen von Politikern und anderen Leuten (ČTK, 9. 4. 2013). wyk

Kriminalität in Tschechien ist leicht zurückgegangen

Obwohl die Arbeitslosigkeit in Tschechien weiter zunimmt, ist die Kriminalität leicht zurückgegangen. Bereits in den vergangenen Jahren hatte es sich gezeigt, daß in Gebieten mit hoher Religiosität, wie in der mährischen Slowakei oder in der Walachei, die Not die Menschen nicht zum Diebstahl verleitet hat. Nun aber gibt es für den Rückgang der Kriminalität noch einen eindrucksvolleren Beweis aus einem Bezirk, in dem die Zahl der Gläubigen verschwindend gering ist – dem Komotauer Bezirk. Obwohl hier vom Dezember 2011 bis Dezember 2012 die Arbeitslosigkeit von 13 auf 15 Prozent angestiegen ist, verzeichnet der Bezirk den zweitstärksten Rückgang der Kriminalität in Tschechien mit 17 Prozent.

Hingegen ist im vergangenen Jahr die Zahl der Straftaten im Bezirk Troppau um neun Prozent angestiegen, obzwar dieser zu den sichereren zählt. Zwar hat die Zahl der Einbrüche abgenommen, zugenommen haben aber Gewalttaten (von 270 auf 302), hauptsächlich aber Diebstähle (von 1068 auf 1247). Trotzdem gibt es hier weniger Kriminalität als beispielsweise in den Bezirken Nimburg, Pardubitz oder Freiwaldau, geschweige von Nordböhmen.

Erstmals im Kriminalspiegel hat sich die erfolgreiche Aufklärung bei den Straftaten gezeigt. An der Spitze in der Aufklärung steht schon seit Jahren der Karlsbader Bezirk. Einem Bericht aus dem Jahr 2010 zufolge hat hier die staatliche Polizei die Aufklärungsquote erhöht und die städtische Polizei auf Prävention gesetzt (Aufklärungsarbeit). So gingen die Straftaten in diesem Bezirk im vergangenen Jahr von 8110 auf 7582 zurück. Im Einzelnen: Die Zahl der Geschäftseinbrüche von 76 auf 41, Fälle von Raub von 123 auf 90 und Fahrraddiebstähle von 110 auf 94.

Während im vergangenen Jahr die Aufklärungsquote in Tschechien um die 39 Prozent lag, liegt sie hier bei 65 Prozent und im benachbarten Bezirk Falkenau bei 72 Prozent.

Den stärksten Rückgang der Kriminalität in Tschechien verzeichnet der Bezirk Teplitz mit 18 Prozent. Einbrüche gingen hier um ein Drittel (von 1207 auf 763), Diebstahl um ein Viertel (von 1905 auf 1415) zurück. Die Bezirke Eger und Falkenau zählen in diesem Jahr zu Gebieten mit niedrigerer Kriminalität (eine Straftat auf 40 bis 50 Einwohner). Die höchste Kriminalität (eine Straftat auf weniger als 20 Einwohner) gibt es in den Großstädten Prag und Ostrau, die niedrigste Kriminalität (eine Straftat auf 70 oder mehr Einwohner) liegt in den Bezirken Göding (Hodonín) und Ungarisch Hradisch (Uherské Hradiště) in Mähren.

In den Gebieten mit dem niedrigsten Anteil der Gläubigen (0 bis 10 Prozent nach dem Volkszählungsergebnis von 2011) liegen jene Bezirke, in denen früher die Deutschen gewohnt haben (Quelle: „LN"). wyk

„Dreigestirn" vertritt Sprecher und Bundesvorsitzenden

V. l.: Claus Hörrmann, Steffen Hörtler und Siegbert Ortmann. Foto: Siegbert Ortmann

In der Öffentlichkeit wird die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) auf Bundesebene in erster Linie von Sprecher Bernd Posselt (MdEP) und Bundesvorsitzenden Franz Pany, beide in München zu Hause, repräsentiert. Neben diesen „Funktionären an vorderster Front" wirken ansonsten mehr oder weniger im Stillen in der zweiter Reihe der Verbandsführung die drei stellvertretenden Bundesvorsitzenden Siegbert Ortmann, Claus Hörrmann und Steffen Hörtler seit nunmehr über einem Jahr mit, jederzeit bereit, im Verhinderungsfall den Vorsitzenden satzungsgemäß zu vertreten.

Bei der kürzlich abgehaltenen 15. Bundesversammlung der SL in München meldeten sich die drei Stellvertreter vom Vorstandstisch aus dennoch immer wieder zu Wort, wenn es um die Schilderung der eigenen Verbandsaktivitäten oder um zusätzliche Erläuterungen zu verbandspolitischen Vorstellungen des Führungsorganes ging.

Dabei zeigten ihre Beiträge auffallende Übereinstimmung bei der Beurteilung wichtiger Themen, wie z. B. den kürzlich erfolgten Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Nečas in München, in dem sie alle drei eine vertrauensbildende Begegnung als den ersten Ansatz eines Dialogs über die gemeinsamen belastenden und interessierenden Themen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen sahen.

Senior unter den drei Stellvertretern ist übrigens Siegbert Ortmann (72) aus Lauterbach in Hessen, früher hessischer Landtagsabgeordneter und jetzt noch selbständiger Jurist. Ihm zur Seite stehen der Schulleiter Claus Hörrmann (57) aus Neustadt / Sachsen und Steffen Hörtler (40) aus Bad Kissingen, Dipl.-Sozialpädagoge (FH) und Geschäftsführer der Bildungsstätten „Der Heiligenhof" und „Burg Hohenberg", die der Stiftung „Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk" gehören.

Die Sudetendeutschen und die Republik Österreich – eine historische Analyse:

ALTE TREUESCHWÜRE SIND VERGESSEN

Die Sudetendeutschen erliegen einer beachtlichen Fehleinschätzung politischer Verhältnisse, wenn sie die Treueschwüre „Deutsch-Österreichs" in den Jahren 1918 / 1919 als Kontinuität für die Zweite Republik ab 1945 geltend

Von Reiner Elsinger

machen. Denn so sehr sie mental und verwandtschaftlich Österreich immer als ihr Mutterland angesehen haben, so grundlegend hatten sich die staatlichen Verhältnisse geändert. Die neue österreichische Republik und seine Regierung der Nachkriegszeit – in Moskau bereits 1943 als erstes Opfer Hitlers bezeichnet – wollte und mußte von vornherein jeden Eindruck vermeiden, um mit einem Potential früherer Anschlußgründe und deren Menschen belastet zu werden.

Ungeachtet der Tatsache, daß im Zuge der wilden Vertreibungen und Todesmärsche (Brünn, Iglau) bis August 1945 schon 180.000 deutsche Südmährer und 120.000 deutsche Südböhmen gewaltsam über die Grenze gejagt wurden, sprachen die opportunistische Renner-Regierung und die Behörden von „landfremdem Gesindel" – weil besitzlos – und der kommunistische Staatssekretär Honner bezeichnete in einem Erlaß die zu erfassenden Fremden in zusätzlicher Verfemung als „Henleinleute". Rein rechtlich handelte es sich um „Staatenlose und zuletzt deutsche Staatsbürger" unter dem neuen Begriff „Displaced persons".

Die Vertriebenen kamen gerade recht

Natürlich war die Sorge der Regierung über die Versorgungslage 1945 berechtigt, und da kamen eigentlich die Vertriebenen gerade recht, wo allein in Niederösterreich für die Ernte mehr als 100.000 Fremdarbeiter fehlten und die Betriebsführer noch nicht aus der Gefangenschaft heimgekehrt waren. Auch bei der Beseitigung der Kriegsschäden und in der Erdölindustrie wurden Hilfsarbeiter gebraucht. Obwohl Anerkennung und Dankbarkeit keine politischen Kategorien sein können, war die Abschiebung von 230.000 Sudetendeutschen 1946, unter dem rechtlichen Stichwort „Repatriierung", namentlich für die stammes-verwandten „Nord-Niederösterreicher" (= Südmährer z. B.) schwer verständlich. Andererseits fühlte sich die BRD für ihre „Neubürger" verantwortlich und sorgte schließlich auch mit dem Solidaritätsopfer des „Lastenausgleiches" für eine erleichterte Einbürgerung. In Österreich war dieser Vorgang trotz der erleichterten Einbürgerung nach zehn Jahren (Optionsgesetz 1954), von einem Kampf um die Gleichberechtigung aller Berufsgruppen und dem Zugang zu höheren Schulen und zum Hochschulstudium wesentlich länger.

Auch in finanzieller Hinsicht wurden die Vertriebenen mehrmals benachteiligt:

1. Schon beim sogenannten „Kreuznacher Abkommen" (UVEG 1962) unter Außenminister Kreisky wurde die von der BRD vorgesehene Summe von 325 Millionen DM lediglich mit rund 110 Millionen DM ausgeschöpft, so daß im Verhältnis zum Lastenausgleich in der BRD, mit durchschnittlich DM 4800, nur ein Drittel mit ATS 11.390 zur Auszahlung als „Hausratsentschädigung" kam. Diese restriktive Handhabung war durch ein als kleinlich zu qualifizierendes Punktesystem, übertriebenen Verwaltungsaufwand und die Verquickung mit Rückstellungen für Sozialversicherungsbeiträge und für rassisch Verfolgte entstanden. Allein das Steueraufkommen der über 150.000 im österreichischen Arbeitsprozeß stehenden Eingebürgerten machte jährlich sechs Milliarden ATS aus, und die Republik Österreich verdiente an den von der BRD überwiesenen Beträgen 42,6 Mio ATS an Umsatzsteuer.

2. Die ČSSR hatte sich als Mitunterzeichner des österreichischen Staatsvertrages 1955 verpflichtet, österreichische Vermögenswerte zu entschädigen. Zwanzig Jahre hindurch tagte jährlich einmal eine Kommission, die jedoch keinerlei Forderungen erhob, sondern abwartete, was die ČSSR freiwillig bezahlen wollte. Schließlich kam es 1974 / 75 zum österreichisch-tschechischen Vermögensvertrag mit einem von Prof. Ermacora als „lump sum" bezeichneten Pauschalbetrag von 1 Milliarde ATS. Obwohl die aus der ČSSR Vertriebenen schon seit zwanzig Jahren Österreicher waren, wurden sie gemäß einem Gutachten vom „Völkerrechtsbüro des österreichischen Außenministeriums" von diesem Vertrag nicht umfaßt! (Vorbild Jugoslawien: „nur Altösterreicher").

35.000 Anträge von Heimatvertriebenen verfielen allein bei der Finanzlandesdirektion für Wien, NÖ und Bgld. der Scartierung!

1. Zwischenbankeinlagen südmährischer und südböhmischer Raiffeisen- und Sparkassen aus der Anschlußzeit im Umfang von 480 Millionen RM: Zunächst behaupteten die Banken, daß das Vermögen untergegangen sei. Eine Klage der Landsmannschaft „Thaya" obsiegte schließlich beim OGH. Daraufhin wurde ein Verfahren in Wien 1., HG Riemergasse, eingerichtet, das erst 1988 abgeschlossen werden konnte. Von umgerechnet 180 Mio ATS konnten nur 25,6 Mio ATS nachgewiesen werden, so daß 154,5 Mio ATS dem österreichischen Staat anheimfielen! Die Nichterfüllbarkeit der Nachweisauflagen war angesichts der Tatsache, daß die Sparbücher bei der Vertreibung abgenommen wurden, kein Wunder.

(Dr. Broesigke im Ausschuß: „Zweite Enteignung".)

So stellte also die Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft auch ein gewisses Opfer der Heimatvertriebenen dar. War schon die „soziale Integration", die nach Meinung der Republik Österreich in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts abgeschlossen war, äußerst mangelhaft, so fehlte es zur vollständigen Integration, zu „einem einigenden Zusammenschluß zu übergeordneter Ganzheit", sowohl in Deutschland wie auch in Österreich grundlegend. Diese gravierenden Tatsachen habe ich in einem „SP"-Artikel unter dem Titel: „Gelungene Integration der Heimatvertriebenen" mit Fragezeichen bereits früher behandelt.

Aufnahmeländer haben Verpflichtungen

Inzwischen übersieht man, daß es für die Aufnahmeländer auch Verpflichtungen aus dem zwingenden und gegen jedermann wirksamen Völkerrecht gibt. Hier versucht man einerseits durch eine unzulässige „Täter-Opfer-Schablone" und Geschichtsklitterungen, die Konsequenzen des zwingenden Völkerrechts außer Kraft zu setzen. Andererseits arbeitet man aber ständig an der „Vertreibung aus der Geschichte", in dem man die historischen deutschen Ortsbezeichnungen „amtlich" vermeidet und die zurückgelassenen deutschen Kultur- und Vermögenswerte als Eigentum der Raubstaaten und Vertreiberländer von 1945 / 46 offiziell ansieht; bequemer geht es nicht!

Ein übriges tut auch die Semantik, wenn man die vertriebenen Deutschen als „Deutschsprachige" oder – was teilweise noch mißverständlicher ist – als „deutschsprachige Altösterreicher" bezeichnet, denn das waren viele Nationalitäten der alten Monarchie und „deutschsprachig … (was?)" allein sagt über die Nationalität nichts aus. Also keine verwaschenen Begriffe, welche die Problematik nur verschleiern sollen.

Die Untätigkeit der Politik, in der Hoffnung, die Probleme würden sich durch Zeitablauf von selbst lösen, ist ein eklatanter Bruch des Völkerrechts, der auch zu einem Bruch der Geschichte führt. Schließlich ist es aber auch ein Bruch der Ethik mit unübersehbaren Folgen für das Zusammenleben der Völker in Europa. In diesem Sinne ist die Politik aufgefordert, endlich zu handeln.

BdV tagte in „Sudetendeutscher Oase in Hessen" Geiß-Nidda

Sitzungen des geschäftsführenden BdV-Landesvorstandes nicht nur in Wiesbaden, sondern auch außerhalb an verschiedenen Orten in Hessen abzuhalten, sind inzwischen zur guten Übung geworden. Beabsichtigt ist damit, den Kontakt zu den regionalen Vertriebenenverbänden und zur örtlichen Presse zu vertiefen.

Diesmal fiel die Wahl des Veranstaltungsortes auf das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Haus Königstein, in Geiß-Nidda. Mit der Wahl dieses Instituts als Tagungsort, drückt der hessische BdV-Landesvorstand seinen besonderen Dank für die segensreichen Arbeiten des Instituts unter Leitung von Prof. Dr. Rudolf Grulich, Prof. Dr. Adolf Hampel, Pfarrer Dr. Wolfgang Stingl und deren Mitarbeiter aus.

Nach einer Führung von Prof. Grulich durch das „Institut der 12.000 Bände" – auch als „Sudetendeutsche Oase in Hessen" gelobt –, entschloß sich der LV spontan zur Mitgliedschaft des BdV-Landesverbandes im Institut.

Die Tagesordnung fand danach mit den Tätigkeitsberichten ihre Fortsetzung. In seinem Bericht als Landesvorsitzender hob Siegbert Ortmann die Schwerpunkte seiner Arbeit im letzten Geschäftsjahr hervor. Landesschatzmeister Otto R. Klösel nahm zu finanziellen und Personalfragen Stellung. Landeskulturreferent Otmar Schmitz steckt mitten in den Vorbereitungen für die Brauchtumsveranstaltung am „Tag der Vertriebenen" beim Hessentag im Kassel. Planungen laufen bereits für den „Zentralen Tag der Heimat" im September im Biebricher Schloß. Das umfangreiche Seminarprogramm des BdV-eigenen Deutsch-Europäischen Bildungswerkes legte dessen Geschäftsführer Georg Stolle vor. Das erste Seminar wird bereits im nächsten Monat in Preßburg abgehalten. Weitere folgen im Laufe dieses Jahres in Königsberg, Bielitz und Leitmeritz. – Mit dem Aufruf, an Pfingsten zahlreich zum „Sudetendeutschen Tag" nach Augsburg zu kommen, schloß der Landesvorsitzende die Sitzung.

Sitzend, von links: Norbert Quaiser, Prof. Dr. Rudolf Grulich, Karl Bauer, Manfred Hüber – stehend, von links: Otmar Schmitz, Otto R. Klösel, Siegbert Ortmann, Alfred Herold, Georg Stolle, Hubert Leja. Foto: Erika Quaiser

Die Malerin Christa Scharf stellte in Gablonz / Reinowitz aus

Frau Christa Scharf fuhr mit Landsleuten am 3. April nach Gablonz / Reinowitz, um im „Haus der Deutsch-tschechischen Verständigung" ihre Ausstellung zu eröffnen. Im alten Umgebindehaus, das von Franz Rieger aus Esslingen (vormals Gablonz) originalgetreu renoviert wurde, hat Petra Laurin, Leiterin dieses Museums, Frau Scharf sehr herzlich empfangen.

Am 4. April fand die Eröffnung der Ausstellung „Das Isergebirge und seine Glashütten" von Frau Scharf statt. Der Saal war vollbesetzt und viele Besucher mußten stehen. Oberbürgermeister Ing. Petr Beitl von Gablonz hielt die Eröffnungsansprache. Hans Lau aus Morgenstern spielte unter anderem das Riesengebirgslied. Frau Laurin führte durch die Ausstellung. Sie begann mit der Vorstellung der Malerin Christa Scharf. Christa Scharf besuchte vor 1945 in Gablonz die Staatsfachschule (Klasse für Zeichnen und Malen bei Prof. Ernst Seiboth). Nach der Vertreibung aus ihrer Heimat konnte sie erst in der Pension, das war 1990, wieder mit dem Malen beginnen. Ihre Studien konnte sie bei Prof. Heinz Bruno Gallee, Tatjana Rybkina und anderen fortsetzen. Es entstanden die Isergebirgsbilder. Diese Ausstellung widmete Frau Scharf dem Glaskönig von Böhmen, Josef Riedel (1816 bis 1894), den seine Arbeiter liebevoll „Vater Riedel" nannten.

Die Malerin und sämtliche Anwesenden stießen mit einem Glas Wein auf eine gute deutsch-tschechische Verständigung an.

Die Stadt, Kaufbeuren-Neugablonz (Bayern), wo sich die meisten Vertriebenen aus dem Kreis Gablonz befinden, und Gablonz an der Neisse sind eine Partnerschaft eingegangen. Das Ziel ist eine Verständigung der Tschechen und Deutschen, um die Vergangenheit aufzuarbeiten.

Aus der Hand der Künstlerin erhielt der Oberbürgermeister von Gablonz, Ing. Petr Beitl, das Aquarell „Gablonzer Hütte".

Serbischer Präsident entschuldigte sich für Bosnien-Kriegsverbrechen

Der serbische Präsident Tomislav Nikolic hat sich für alle während des Bosnien-Krieges (1992 bis 1995) begangenen Verbrechen entschuldigt. Zwar meinte er in bezug auf den in der UNO-Schutzzone Srebrenica von bosnisch-serbischen Truppen verübten Massenmord, daß „der Genozid erst bewiesen werden muß", Nikolic räumte aber ein, „daß alles, was im ehemaligen Jugoslawien passierte, Genozid-Merkmale trägt". Er sagte in einem am 7. Mai ausgestrahlten Interview: „Ich knie und bitte um Gnade für Serbien wegen der Verbrechen, die in Srebrenica begangen wurden." Zugleich kündigte er einen baldigen Besuch in der ostbosnischen Kleinstadt an. Nach der Einnahme der UNO-Schutzzone durch bosnisch-serbische Truppen waren in der Umgebung von Srebrenica im Juli 1995 rund 8000 muslimische Männer und Jugendliche brutal ermordet worden.

Der Internationale Gerichtshof (IGH) hatte in einem Urteil auf Basis einer Klage Bosnien-Herzegowinas das Massaker im Jahr 2008 als Völkermord definiert. Serbien war gleichzeitig der Verantwortung dafür freigesprochen worden. Die Berufungsfrist in diesem Fall läuft bis 2014. Vor dem UNO-Tribunal für Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien wurden mehrere ehemalige bosnisch-serbische Offiziere wegen Völkermordes in Srebrenica verurteilt.

Der frühere Ultranationalist Nikolic kämpfte als Anhänger des Haager UNO-Angeklagten Vojislav Seselj in den neunziger Jahren für ein Großserbien.

Böhmerwaldbund Oberösterreich

KULTURFAHRT zur Landesausstellung 2013

Bad Leonfelden / Hohenfurth, Samstag, 11. Mai (Bus-Tagesfahrt)

Achtung, geänderte Zustiegsstelle: 7 Uhr Pucking – 7.20 Uhr Trauner Kreuzung (Shell-Tankstelle) – 7.25 Uhr St. Martin (ehemalige Post) – 7.30 Uhr Böhmerwaldblock Neue Heimat – 8 Uhr Linz, Hauptbahnhof (ehem. Busstation Nähe Hauptpost).

Anmeldungen jeden Montag (von 9 bis um 11.30 Uhr) im Büro, Tel. 0 732 / 70 05 91, oder bei Fr. Inge Bayer, Tel. 0 72 29 / 89 147, oder unter: kontakt@bwb-ooe.at.

Spatenstich für Neubau des Österreich-Gymnasiums in Prag

Am 2. April fand im Süden Prags – im Bezirk Modran / Modřany – ein zweifacher symbolhafter Startschuß für einen Neubau des österreichischen Gymnasiums statt. Zuerst werkten der ČR-Schulminister Petr Fiala und seine österreichische Amtskollegin Claudia Schmied nach tschechischer Tradition mit Hämmern am Grundstein, anschließend auf österreichische Art mit einem gemeinsamen Spatenstich. Herausgestrichen wurde, daß auch das neue österreichische Gymnasium – wie schon am bisherigen Standort in Holeschowitz / Holešovice – eine Brückenfunktion zwischen beiden Ländern leben wird.

Die Schule ist zweisprachig, richtet sich also nicht an rein deutschsprachige Schüler. Claudia Schmied: „Sie lernen hier die deutsche Sprache und freunden sich auf eine bestimmte Weise mit Österreich und seiner Kultur an!"

Die Republik Österreich investiert rund dreizehn Millionen Euro für den Neubau des Gymnasiums, das ein schöner, großzügig angelegter Campus werden soll. Seit 1991 gibt es das österreichische Gymnasium in Prag schon, es ist für die fast zweihundert Schüler schon zu eng geworden und abgewohnt – wie Besucher schon klagten. Der österreichische Botschafter in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff, hat die Pläne für einen Neubau tatkräftig unterstützt und meinte: „Die Schule bildet jene Experten aus, die viele Firmen und Institutionen beider Länder dringend brauchen!"

Das Schulgebäude soll im Herbst 2014 fertig sein und der Unterricht sollte im Februar 2015 aufgenommen werden.

Die Direktorin des Gymnasiums, Isabella Benischek, ist von dem großen Areal begeistert, das viele Grünflächen, Sportanlagen und Plätze haben wird. Die Schule will sich keinesfalls abschotten, betont Isabella Benischek, ein großer Mehrzwecksaal wird auch für Ausstellungen, Konzerte und andere Veranstaltungen zur Verfügung stehen und Leben in diesen Stadtteil Prags bringen.

Tschechien sondert im Schulwesen weiterhin Romakinder ab

Der Europarat in Straßburg fordert die Tschechische Republik zu größerer Anstrengung um die Verbesserung der Stellung der Roma auf. Ein ernstes Problem bleibt angeblich die Ausgrenzung der Romakinder im Schulwesen. Der Kommissar für Menschenrechte beim Europarat kritisierte in seiner Nachricht vom 21. Februar auch, daß ein Schweinestall aus dem seinerzeitigen Gelände eines Konzentrationslagers für Roma in Lety im Raum Písek nicht entfernt worden ist. Beunruhigung äußerte er auch über die Lage der Menschen mit Behinderungen. „Die Ausgrenzung der Romakinder in der Bildung ruft weiterhin eine ernste Beunruhigung hervor, sofern es um Menschenrechte in der Tschechischen Republik geht. Viele von ihnen wurden als Kinder mit mäßigen Behinderungen unterrichtet, was im Widerspruch steht zum Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte aus dem Jahr 2007. Dieses hat die Tschechische Republik für diese Praxis verurteilt", behauptet der Europarat. Tschechien hat zu diesen Einwendungen über die fortdauernde Ausgrenzung von Romaschülern Vorbehalte. Der Kommissar für Menschenrechte hat eingeräumt, daß die tschechischen Behörden erfreuliche Schritte unternommen haben (čtk, 22. 2. 2013). wyk

Verordnung ermöglicht Schließung von Poststellen in der ČR

Die Post in der Tschechischen Republik könnte nach einer neuen Verordnung von den zur Zeit 3200 Poststellen bis zu etwa 2000 weniger betreiben. Sie plant aber, mehr zu betreiben, als die minimale Untergrenze ist. Dies gab der Sprecher der Post, Ivo Mravinac, an, hat aber eine genaue Zahl nicht mitgeteilt. Die neue Verordnung zur Novelle des Gesetzes über die Postdienste, die Minimalforderungen bestimmt für die Zugänglichkeit der Postdienste, gilt ab diesem Jahr, in dem es gleichzeitig zu einer vollkommenen Liberalisierung des Postmarktes gekommen ist. Die Verordnung erhöht unter anderem die maximal erreichbare Entfernung zur Post von derzeit 2,6 auf an die 10 Kilometer. Die Umwandlung des Filialnetzes als langzeitiges Projekt bereitet die Post vor. Deren Verteilung entspricht zum Teil nicht mehr den realen und grundsätzlichen Veränderungen in der Besiedlung der einzelnen Örtlichkeiten. Mravinac zufolge, kommt es eindeutig zu Veränderungen, wo die Anforderungen an die Postdienste minimal sind, dafür muß sie im Gegenteil das Filialnetz an Orten verstärken, deren Bewohnerzahlen im Lauf der etwa letzten zwanzig Jahre angewachsen sind. Neue Filialen entstehen, so zum Beispiel in Handelszentren oder in neuen Residenzvierteln (čtk, 26. 2. 2013). wyk

Der Streit um Bat'as Erbe

Die in Brasilien lebende Tochter Jena Bat'ova-Mitrovich des Inhabers des Zliner Schuhimperiums Jan Antonín Bat'a (1898 bis 1965), Bruder des im Jahr 1932 tödlich verunglückten Firmengründers Tomáš Bat'a und vier Kinder der in den USA verheirateten inzwischen verstorbenen Schwester Božena Bat'a-Nash verlangen vom tschechischen Staat Schadenersatz von mehr als 56 Mill. Kronen für beschlagnahmte heute lukrative Grundstücke. Dabei geht es um eine Villa aus den zwanziger Jahren im Zentrum von Zlin, die heute dem Rundfunk gehört, sowie Grundstücke, auf denen sich u. a. Universitätskollegs befinden.

Jan Antonín Bat'a, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Brasilien lebte, wurde im Mai 1947 in Abwesenheit wegen Kollaboration mit den Nazisten in „der Zeit der erhöhten Bedrohung der Tschechoslowakischen Republik" zum Verlust seines gesamten Vermögens verurteilt. Dieses Urteil hat das Stadtgericht Prag im Jahr 2007 aufgehoben.

Am 7. März 2013 hat das Prager Gericht symbolisch am 115. Geburtstag von Jan Antonín Bat'a das Verfahren aufgenommen. In die gerichtliche Auseinandersetzung hatte sich die schon genannte in Brasilien lebende Jena in das Verfahren eingeschaltet. Obwohl die erste Runde am 7. 3. aufgenommen wurde, konnte mit der Beweiserhebung überhaupt nicht begonnen werden, da die inzwischen 91jährige Jena an Alzheimerkrankheit leidet und ihr die rechtliche Handlungsfreiheit entzogen ist. Nun muß mit ihrem Betreuer verhandelt werden, „und das wird dauern", bekennt der Anwalt der Klägerinnen, Tomáš Pecina. Blanka Petrlíková aus dem Amt für Angelegenheiten des Staates hat vorgeschlagen, die Ansprüche der Klägerinnen verjähren zu lassen. Das hat jedoch die Richterin Otilia Hrehová abgelehnt. Wegen der unklaren Lage hat das Gericht die weiteren Verhandlungen auf unbestimmte Zeit verschoben. Danach wird sich das Gericht mit der Frage beschäftigen, ob ein Ersatzanspruch überhaupt besteht. „Wenn nein, wird die Klage abgewiesen", ergänzte die Richterin.

Die Gerichte entflechten schon seit Jahren den Streit, den einige Erben nicht nur wegen Antonín Bat'a, sondern auch wegen Tomáš Bat'a, dem Gründer des Schuhimperiums, mit dem Finanzministerium führen. Dabei handelt es sich um den Ersatz der Fabrik, die im Jahr 1945 verstaatlicht wurde. Die Nachkommen beriefen sich auf die sogenannten Beneš-Dekrete (Fonds der nationalen Erneuerung?), auf deren Grundlage ihnen eine Entschädigung für den viele Milliarden werten Betrieb ausbezahlt werden sollte. „Aus einer Reihe von Gründen wurden die Anträge abgelehnt", sagte der Sprecher des Ressorts, Ondřej Jakob. Jan Antonín Bat'a, der das Unternehmen von seinem Bruder Tomáš übernommen hatte, hatte sich zeit seines Lebens direkt mit den Mitgliedern der Familie auseinandergesetzt um die Auslandsfilialen des Imperiums, am Ende aber verloren. Damit fiel dieser Besitz an Jan Bat'a, den Sohn des Firmengründers Tomáš Bat'a („Lidové noviny, 8. 3. 2013). wyk

Fachseminar für Heimatverbliebene: Zwischen Tradition und Zukunft

Mitte April fand schon zum achten Mal das jährliche Fachseminar für die Führungskräfte der deutschen Verbände und Begegnungszentren in der Tschechischen Republik im „Adalbert-Stifter-Zentrum" in Oberplan / Böhmerwald statt, veranstaltet vom Zentrum in Zusammenarbeit mit der „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien".

Den Auftakt machte unter dem Titel „Sprache und Identität – Schaufenster Enkelgeneration" eine vom Prager Goetheinstitut in Zusammenarbeit mit der Landesversammlung erstellte Dokumentation, in der vier aus deutschen Familien kommende junge Menschen in Wort und Bild berichteten, wie sie ihre eigene Identität sehen und empfinden, entstanden aus Abstammung, Aufwachsen und Bildung im Spannungsfeld von deutschen und tschechischen Mentalitäten und Einflüssen. Die anschließende Diskussion unter Leitung von Martin Dzingel, dem Präsidenten der Landesversammlung, und der zuständigen Fachbereichsleiterin des Goethe-Instituts, Susan Zerwinsky, machte deutlich, wie sehr das Generationenproblem in den deutschen Verbänden und Begegnungszentren im Mittelpunkt der Zukunftsentwicklung steht.

Am zweiten Tag stellte Herbert Preisenhammer, aus dem Kuhländchen stammender Musikpädagoge, Chorleiter und Vorsitzender der „Walther-Hensel-Gesellschaft", der in Stuttgart lebt, den in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Jugendmusik- und Singbewegung in der jungen deutschen Generation der Sudetengebiete prägenden Musikpädagogen Walther Hensel vor, damals schlechthin die Führungspersönlichkeit der Jugendmusikbewegung in Böhmen, Mähren und Schlesien und darüber hinaus. Walther Hensel stammte aus dem Schönhengstgau und wirkte nach der Vertreibung in München, wobei sein Wirken heute noch nachwirkt. In einem praktischen Teil führte Preisenhammer die Seminarteilnehmer in das Volksliedgut Walther Hensels ein.

Die traditionelle Exkursion am Samstag nachmittag führte zurück zu einem der wichtigsten mittelalterlichen Geschlechter des Königreichs Böhmen, den in Südböhmen beheimateten Rosenbergern. Ihnen sind neu und außerordentlich informativ gestaltete und erst vor einiger Zeit eröffnete Räume im Schloßmuseum von Krummau gewidmet.

Um wichtige Zukunftsfragen ging es am Sonntag vormittag. Dabei wurde nach Einführungsreferaten von Landesversammlungs-Präsident Dzingel und der neuen Chefredakteurin der „Landeszeitung", Alexandra Mostýn, vor allem über die Frage diskutiert, ob die Bezeichnung „Deutsche Minderheit" eher als hilfreich oder als hinderlich für die weitere Entwicklung der heimatverbliebenen Deutschen in den böhmischen Ländern zu werten ist. Diskutiert wurde ebenfalls, welche Konsequenzen auch im Hinblick auf die eigenen Verbandsnamen oder die Bezeichnung der Begegnungszentren zu ziehen wären, wobei dies auch im Hinblick auf eine Öffnung der Verbände für die immer größer werdende Gruppe der in der Tschechischen Republik ansässig werdenden Deutschen ohne familiäre Wurzeln im Land selbst gesehen wurde.

Horst Löffler, der Vorsitzende des Adalbert-Stifter-Zentrums, der das gesamte Seminar leitete, schloß es ab mit dem Wunsch, daß die an diesem Wochenende gegebenen Impulse und Informationen draußen in den Verbänden und Zentren weitergegeben und damit Wirkung entfalten würden.

Dienstbier zum letzten Mal führend in der Popularität

Populärster Politiker bleibt nach einer Untersuchung der Agentur STEM der ehemalige Vizevorsitzende der Sozialdemokraten (ČSSD), Jiří Dienstbier. Zwar ist seine Popularität seit Jänner um acht Prozentpunkte auf 58 Prozent abgefallen. Der Vizevorsitzende der Bürgerpartei (ODS), Jiří Pospíšil, verlor drei Prozentpunkte und kommt auf 51 Prozent. Von den ersten zehn Politikern hat sich nur der Vorsitzende von TOP 09, Karel Schwarzenberg, um vier Prozentpunkte verbessert und kommt mit 49 Prozent auf den dritten Platz.

Dienstbier führt zwar in der Beliebtheit ununterbrochen seit September 2011, seine Serie läuft aber aus. Am Wochenende (15. / 16. 3.) verlor er seine Parteifunktion und wird deshalb von STEM nicht mehr in die nächste Untersuchung eingereiht), die nur auf Chefs und Vizechefs der Parteien sowie auf Regierungsmitglieder gerichtet ist (čtk, 21. 3. 2013). wyk

Retz: Ausstellung „Znaimer Altar“

Dr. Hellmut Bornemann von der Südmährischen Galerie erklärt den Znaimer Altar.

Der „Znaimer Altar“ steht bei einer Sonderausstellung in der Südmährischen Galerie in Retz im Mittelpunkt. In der St.-Niklas-Kirche in Znaim, die bereits 1226 in dem Dokument von König Přemysl Ottokar I. zur Stadterhebung der Stadt erwähnt ist, wurde der Znaimer Altar aufgestellt. 1684 wurde der Altar in die Wenzelskapelle verlegt, eine besondere Sehenswürdigkeit, da sie in das mächtige Mauerwerk der Stadtbefestigung über zwei Stockwerke eingebunden ist. Der Altar hat in Unkenntnis des Schöpfers als „Znaimer Altar“ in die Kunstgeschichte Eingang gefunden.

Bei einem angekündigten Besuch im Jahre 1825 von Kaiser Franz beschloß der Znaimer Stadtrat, dem Kaiser als Gastgeschenk für die besondere Auszeichnung der Stadt durch seinen Besuch diesen Altar zu übergeben.

Heute können die Besucher der Österreichischen Galerie Belvedere diesen wertvollen Schrein bewundern und den Nachkommen der Znaimer Bürger, die einst ihre Verbundenheit mit dem Kaiserhaus zum Ausdruck gebracht haben, eine Wiederbegegnung mit diesem Kunstwerk ermöglichen. Für die Fotomontage des Altars in der Sonderausstellung wurde die halbe Größe des Originals gewählt.

Öffnungszeiten bis 27. Oktober: Fr., Sa., So. und Feiertag von 13 bis 17 Uhr, Montag bis Donnerstag nach telefonischer Vereinbarung: +43 (0) 664 / 73 26 61 48.

Kirchen verlangen inzwischen 3676 Grundstücke

Kirchen und Religionsgemeinschaften haben bis Mitte März 66 Anträge auf Rückgabe nach dem Restitutionsgesetz gestellt. Die Anträge gehen auf 15 Rechtsträger zurück. Sie verlangen die Rückgabe von 3676 Grundstücken und 12 Gebäuden. Dies sagte kürzlich Landwirtschaftsminister Petr Bendl (ODS) vor den Abgeordneten. Da es möglich ist, die ursprünglichen Bezeichnungen der Grundstücke zur Zeit ihrer Beschlagnahme durch den Staat anzugeben, kann sich die Zahl der Grundstücke wegen Änderungen im Kataster verändern, machte Bendl aufmerksam. Er unterstrich auch, daß die Urkunden, mit denen Kirchen und Religionsgemeinschaften ihre Ansprüche belegen, oftmals von unterschiedlicher Qualität sind. Bisher hat der Staat noch keine Immobilie herausgegeben, fügte der Minister hinzu. Die Zahl der Anträge wächst. Im Jänner waren es 16, im Februar 24 und bis Mitte März 26. Das staatliche Grundstücksamt erhielt 41 Aufforderungen, weitere 25 gingen an die sogenannten Pflichtobjekte, zu denen auch die Forste der ČR (Lesy, ČR) gehören. Gesuche können bis zum Jahresende abgegeben werden. Bendl bezeichnete es auch als zwecklos, schon jetzt Einzelheiten aus den Anträgen zu veröffentlichen, nach denen die Opposition oftmals ruft. Der Minister betonte, daß die Ämter nichts zu verbergen haben, aber Spekulationen keinen Vorschub leisten. „Im Augenblick, da das Amt zur Entscheidung beigetragen hat, gibt es keinen Grund, diese nicht zu veröffentlichen. Aber es ist schlicht möglich, daß die Fülle der Anträge nicht alle Voraussetzungen erfüllen wird, die erforderlich sind“, fügte Bendl hinzu. (čtk, 21. 3. 2013) wyk

Die Tschechen verlieren einen Europaabgeordneten

Nach den Europawahlen im Jahr 2014 verliert die Tschechische Republik einen Sitz im Europaparlament und wird 21 Mandate haben. Diese Korrektur hat kürzlich das Europaparlament mit großer Mehrheit beschlossen.

Die Veränderung hängt mit dem Eintritt Kroatiens in die EU im Juli und dem Lissabonvertrag zusammen, der die gegenwärtige Zahl der Europaabgeordneten von 754 auf 751 begrenzt. Insgesamt zwölf Staaten werden um einen Sitz kommen, zum Beispiel Österreich, Ungarn oder Portugal. Die Slowakei, die 13 Sitze im Europaparlament hat, ist davon nicht betroffen.

Deutschland, das zur Zeit über 99 Europamandate verfügt, wird im kommenden Jahr drei Sitze verlieren. Nach dem Lissabonvertrag können es maximal 96 Sitze sein. Die Abgeordneten des Europaparlaments, die das beschlossen haben, haben angegeben, daß die Umverteilung der Sitze auf objektive Kriterien zurückgeht, deren Bestandteile auf demografischen Veränderungen beruhen.

Den Verlust sollte jeder Mitgliedstaat den Abgeordneten zufolge auf maximal einen Sitz begrenzen. Mit dem Eintritt Kroatiens in die EU wird sich die Zahl der Abgeordneten zeitweise auf 766 erhöhen, weil dieses Balkanland zwölf Mandate erhalten wird.

Nach den Europawahlen wird Agram über elf Sitze verfügen. Den kürzlich verabschiedeten Vorschlag des Parlaments müssen noch die Oberhäupter der Staaten und der Regierungen begutachten. Deren Entscheidung muß einstimmig erfolgen. (čtk, 14. 3. 2013) wyk

ČR: 50 % sprechen keine Fremdsprache

Nach einer europäischen Untersuchung des Europabarometers stehen die Tschechen im Rahmen der Europäischen Union in der Kenntnis von Fremdsprachen an der neunzehnten Stelle. In wenigstens einer Fremdsprache verständigen sich nur neunundvierzig Prozent der Inländer. Nach Direktor Karel Klusák, dessen Gesellschaft auf Fremdsprachenkurse im Ausland spezialisiert ist, ist es dabei möglich, Grundkenntnisse in Englisch bereits nach drei Monaten zu beherrschen. Fachleute empfehlen, sich die Grundkenntnisse einer Sprache beim Studium zu Hause anzueignen.

Ein Kurs im Ausland kommt in Frage, sofern der Mensch sechshundert bis achthundert Worte in der betreffenden Sprache beherrscht sowie über Grundkenntnisse der Grammatik verfügt. Dem Eurobarometer zufolge erachten einundsechzig Prozent als Grund zum Erlernen einer Fremdsprache eine Arbeit im Ausland. (čtk, 18. 3. 2013) wyk

Kurioser Zufall

Stellen Sie sich vor, liebe Leserinnen und Leser, Sie besteigen in Prag ein Flugzeug, um nach München zu gelangen. Neben Ihnen ist noch ein Platz frei, den unverhofft Václav Klaus, der Ex-Präsident der ČR, belegt.

Das ist keine Phantasievorstellung, sondern das passierte kürzlich tatsächlich ausgerechnet dem Sprecher der SL, Bernd Posselt, denn Herr Klaus muß, seit er nicht mehr tschechischer Staatspräsident ist, bei Fernreisen normale Linienflugzeuge benutzen, wie jeder einfache Bürger auch.

Beide Reisenden verkürzten sich den Flug durch Gespräche, die mitunter auch kontrovers waren.

Wie aber können wir diese Szene deuten? Ganz einfach: Wohin der Tscheche in der Mitte Europas kommt, einen Sudetendeutschen trifft er immer, selbst in einem Flugzeug, mehrere tausend Meter über den Wolken.

Ein kleiner Zweifel allerdings bleibt. Hat nicht doch irgendein anonymer Schwejk hinter den Kulissen der Fluggesellschaft dem Zufall etwas nachgeholfen? F. Volk, Usingen

Gablonzer Haus der Verständigung Familienalbum-Ausstellung in Wien

Franz Rieger war eine besondere Persönlichkeit. Ein starker und hartnäckiger Mensch, der gleichzeitig viel Einfühlsamkeit und Menschenfreundlichkeit zeigte. Sein Verdienst ist es, daß das Haus der Deutsch-tschechischen Verständigung in Reinowitz gerettet wurde. Das Haus, ein sogenanntes Umgebinde-Haus, das unter den Deutschen heute eher als „Riegerhaus“ bekannt, hatte bis 1945 der Familie König gehört.

Nach der Vertreibung stand es längere Zeit leer. Für die Tschechen war es wenig attraktiv. Es stand an der Hauptstraße und ringsum war nur ein sehr kleiner Garten. Deswegen war es dem endgültigen Einsturz nahe, als es Rieger 1990 erwerben konnte. Nach seinen Vorstellungen sollte es ein Treffpunkt für alle Leute mit gutem Willen sein, egal ob Deutsche oder Tschechen. Die Galerie sollte für Ausstellungen von sudetendeutschen und auch tschechischen Künstlern offenstehen. So konnten die Kunstgewerbeschulen von Jablonec / Gablonz und von Kaufbeuren-Neugablonz schon mehrere gemeinsame Ausstellungen dort durchführen. Auch Deutsch-Kurse für Tschechen werden bei uns angeboten. Alljährlich treffen sich hier die ehemaligen Luxdorfer, die heute in allen deutschen Bundesländern zerstreut leben. In Luxdorf, heute Lukášov, wurde Rieger 1908 geboren, der nach der Vertreibung sein neues Zuhause in Esslingen fand. Doch es zog ihn immer wieder in die alte Heimat zurück.

Rieger war es, der den in Kukan, dem heutigen Kokonín, geborenen Kunsthistoriker Dieter Klein ins Reinowitzer Haus mitbrachte. Klein arbeitete damals an einer Dokumentation der denkmalwürdigen Objekte des ehemaligen Bezirkes Gablonz in den Grenzen von 1930. Seinen Freunden aus den Reihen der alten und der neuen Bewohner der Stadt stellte er mit alljährlichen Ausstellungen im Riegerhaus immer ein Stück vergessener oder unbekannter Gablonzer Geschichte vor, stets aus einer anderen Perspektive und in der Regel aus eigener Initiative, oft ohne offizielle Förderung.

Franz Rieger starb 2007 in einem Altersheim im Esslingen. Er war 98 Jahre alt. Er hat sich über die Bemühungen, sein Werk weiterzuführen, immer gefreut. Ebenso zufrieden dürfte er mit den Aktivitäten von Dieter Klein sein, dessen großer Verdienst es ist, daß man heute zu schätzen weiß, wie einzigartig und wunderschön die Stadt ist.

Das Haus der Deutsch-tschechischen Verständigung empfindet es als eine große Ehre und ein Glück, daß das alte Gablonz ebenso wie die heutige Stadt Jablonec in seiner Person einen so engagierten Botschafter hat, der das Bewußtsein für den Wert der historischen Bauten zu fördern versteht und für eine Versöhnung von Deutschen und Tschechen eintritt, ohne dabei die Vergangenheit zu beschönigen.

Seine jüngste, bis 2. Mai im „Haus der Heimat“ in Wien zu sehen gewesene Ausstellung des „Deutsch-tschechischen Familienalbums“ beschäftigt sich ausnahmsweise einmal weder mit Architektur noch mit Denkmalpflege. Sie zeigt die enge Verwandtschaft von Tschechen und Sudetendeutschen mit ihren Alltagsfreuden und -problemen. An der Vorbereitung dieser Ausstellung waren Deutsche und Tschechen beteiligt, eine vorbildhafte Zusammenarbeit, wie sie noch vor einigen Jahrzehnten undenkbar gewesen wäre. Die Fotos, so wie die Erinnerungen werden auf beiden Seiten sorgfältig aufbewahrt.

Links: Dieter Klein mit deutschen und tschechischen Familienfotos. – Rechts: SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel konnte bei der Ausstellung im „Haus der Heimat“ auch interessierte Jugend begrüßen.

Fotos: Alfred Nechvatal

SL-Landesversammlung in Hessen

Am 20. April fand in Wiesbaden die diesjährige Landesversammlung der SL Hessen statt.

Hauptredner war SL-Sprecher Bernd Posselt. Ausführlich schilderte er seine Bemühungen, in der Tschechischen Republik Vertrauen aufzubauen. Beeindruckend sind in der Tat seine vielen, sich oft über Jahrzehnte hinziehenden Kontakte zu jungen kritischen Tschechen. So zu David Vondráček, den er schon als jungen Studenten kennengelernt hatte und der beim kommenden Sudetendeutschen Tag mit einem Kulturpreis ausgezeichnet wird.

Als ein Zwischenergebnis der Annäherungsversuche betrachtet Posselt den Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas in München. Ob dieser in seiner Rede klar „mit allen früheren tschechischen Geschichtsauffassungen gebrochen" hat, kann bei kritischer Lektüre der Rede allerdings nicht festgestellt werden. Mit dem Lob der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 riskierte er sogar eine Brüskierung der Sudetendeutschen, denn diese haben die Erklärung, wie erinnerlich, damals kategorisch abgelehnt. In der Diskussion wurde sehr verständnisvoll auf die psychologische Not der Tschechen hingewiesen, aber auch an die Bedeutung der Eigentumsfrage erinnert. Eine Wortmeldung bedauerte das Verhalten des deutschen Außenministers, der auf diplomatischem Wege versucht, den Restitutionswillen gewisser osteuropäischer Staaten zu bremsen, um Polen und Tschechien nicht „in Zugzwang" zu bringen! Der SL-Sprecher wollte auch in diesem Falle die Eigentumsfrage nicht wie eine Monstranz vor sich hertragen.

Im Fortgang der Versammlung wurde der Landesvorstand für sein Tun in der abgelaufenen Wahlperiode entlastet. Bei den fälligen Neuwahlen kandidierte Alfred Herold erneut und wurde als Landesvorsitzender bestätigt. Er hat dieses Amt nun seit 1981 inne! Mit Rudolf Riedel erhielt er einen neuen Stellvertreter. Da sich Norbert Quaiser als Pressereferent mehr auf die Arbeit im BdV konzentrieren möchte, wurde Helmut Seidel sein Nachfolger in der SL.

Links: Am Rednerpult Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel für die Stadt Wiesbaden, sitzend im Vordergrund Bernd Posselt. – Rechts: Helmut Seidel, der neue Pressereferent, in einer angeregten Diskussion mit Bernd Posselt. Fotos: Erika Quaiser

Tschechen und Sudetendeutsche diskutierten in Marienbad

„Nachbarschaftspolitik im Herzen Europas – Psychische Wunden und deren Heilung" waren das Thema des traditionsreichen, langjährigen Deutsch-Tschechischen Seminars des Sudetendeutschen Rates e.V. in Marienbad. Vorträge zum Thema hielten zehn Referenten aus Deutschland und der Tschechischen Republik vor über fünf Dutzend Teilnehmern. Österreich war durch SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel vertreten.

Der Sprecher Bernd Posselt, Europaabgeordneter der CSU, ging in seinem Beitrag davon aus, daß wir „eine zerrissene Familie" seien, mit familiären Bindungen. Die Sudetendeutsch-tschechische Frage sei eine Politik der Psychologie. Die gegenseitigen Verwundungen seien nicht Geschichte – sondern sie heilen. Die „Deutsch-tschechische Erklärung" kam bei den Sudetendeutschen schlecht an, denn sie waren dabei nicht eingebunden gewesen und mit dem „Schlußstrich" war die Erklärung belastet!

Für den erkrankten Petr Přihoda (Prag) trug Peter Barton vom Prager SL-Büro dessen Vortrag vor. Darin wurde der Fehler der 1. ČSR festgestellt, daß den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen nur Individualrechte zugestanden wurden, aber kein Kollektivrecht. Im tschechischen Volk wurden vier Wunden gespürt: Die Deutschen hätten an der Zerschlagung der ČSR schuld, der NS-Druck der Unterdrückung im Protektorat wurde als „deutscher Terror" empfunden, die Vertreibung wird als Akt der Selbstverstümmelung gesehen und die fallweise Aufdeckung von Nachkriegs-Massakern an Sudetendeutschen führen zu kontroversen Reaktionen in der ČR.

Die Sudetendeutschen spüren als Wunde, daß die Tschechen ihnen das Heimatrecht streitig machen.

Aus jüdischer Sicht schilderte der Regisseur und Schauspieler Jaroslav Achab Haidler aus Tetschen-Bodenbach – trotz seinem schweren familiären Leid – seinen schweren Stand in der tschechischen Gesellschaft in Haid / Bor bei der künstlerischen Aufarbeitung eines Massakers von acht Sudetendeutschen in dieser Stadt, aber auch bei den Bemühungen, ein Gedenkkreuz am Friedhof für diese Opfer zu errichten.

Anna Knechtel vom Adalbert-Stifter-Verein in München behandelte die Problematik der Heilung der Wunden an Hand der Vor- und Nachgeschichte des Gedenksteins von Haida, der am 12. 8. 2006 eingeweiht werden konnte. Auf Grund ihrer Entwicklung zeigte sie auch die hellen Seiten der gemeinsamen Geschichte von Tschechen und Deutschen.

Nach der Morgenandacht mit Visitator a. D. Msgr. Karl Wuchterl sprach dieser für den erkrankten Pater Graf Angelus Waldstein (Kloster Ettal) dessen Vortrag. Darin wurden die Anfänge der katholischen Ackermanngemeinde 1946 geschildert, mit Pater Sladek, mit dessen wegweisendem „Gebetszettel", den inneren Schwierigkeiten der Jungen mit Hans Schütz und dessen Stehen zur Landsmannschaft.

Irene Novak, die Vorsitzende des Kulturverbandes der Deutschen in der ČR, berichtete über die älteste deutsche Vereinigung (gegründet 1969). Daneben ist sie die Beauftragte für Fragen der deutschen Minderheit im Haus der Nationalen Minderheiten in Prag und Mitglied des Rates der nationalen Minderheiten bei der Regierung der ČR. Beklagt wurden geplante drastische Kürzungen der Minderheiten-Förderungen durch die tschechische Regierung.

Auerochsen ins Sudetenland?

Anstatt daß die EU Landwirten in gebirgigen Gegenden Dotationen zur sogenannten Landschaftspflege bezahlt, könnten Auerochsen, die auf dem Gebiet der heutigen ČR schon seit dem 14. Jhdt. ausgerottet sind, diese Aufgabe übernehmen, und zwar umsonst. Dies wenigstens behaupten einige Wissenschaftler.

Diese Wildtiere beweiden das Gras ähnlich wie Kühe. „Deshalb wird für Europa die Pflege der ursprünglichen Landschaft, vor allem waldloser Flächen und offenen Waldes, durch die Paarhufer erwogen", sagt Direktor Dalibor Dostál von der Gesellschaft Česká krajina. Er lehnt es zwar ab, daß die Auerochsen eine Reihe von Landwirten in der EU um die Brüsseler Dotationen bringen, doch werden diese künftig nicht mehr so freigiebig ausfallen wie jetzt. Dann könnten die Wildtiere zu einer begrüßenswerten Hilfe bei der Pflege gebirgiger waldloser Flächen werden.

Dostál zufolge stellen die Auerochsen für die Menschen in keinem europäischen Land, in dem sie in den letzten hundert Jahren ausgesetzt worden sind, eine Gefahr dar. „Diese Tiere sind sehr scheu wie Elche und meiden den Menschen und seine Ansiedlungen, soweit es geht", führt Dostál an.

Eine Verbreitung von Auerochsen in Tschechien unterstützen auch ausländische Untersuchungen. Danach ist für die Verbreitung von Auerochsen Mittel- und Osteuropa geeigneter als West-, Süd- oder Nordeuropa.

An die alte Heimat der Auerochsen im heutigen Tschechien erinnern neben Namen von Wasserläufen auch Ortsnamen, wie Zubří / Zubern im Bezirk Žďár n. Sázavou / Saar oder Zubrnice / Saubernitz im Bezirk Aussig an der Elbe. (Bei der Übersetzung von Ortsnamen ist Vorsicht geboten.) Auch in den Wappen Adeliger findet man zuweilen den Ur. So in dem der Herren Pernstein oder dem der Auersberger. (Angaben nach „LN" / kes.) wyk

Zemanová schützt bedrohte Kinder

Die erste Dame auf der Prager Burg, Ivana Zemanová, begann erste offizielle Besuche zu empfangen. Am 10. April 2013 traf sie sich mit der Direktorin des Fonds bedrohter Kinder (FOD), Marie Vodičková. Ivana Zemanová will sich künftig auf sozialem Gebiet engagieren. Ihrer Sekretärin zufolge, will sie insbesonders den bedrohten Kindern helfen. Die erste Dame sprach unter anderem über die Situation in eingerichteten Kinderkrippen. Sie ließ sich auch die Problematik des sozialrechtlichen Schutzes erläutern. Treffen mit anderen in Bürgervereinen Tätigen plant sie in der allernächsten Zeit nicht. Der Fonds bedrohter Kinder hilft mißhandelten, vernachlässigten und mißbrauchten oder auf andere Weise sozial bedrohten Kindern (ctk, 12. 4. 2013). wyk

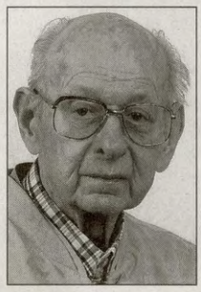
Ex-Abgeordneter per Steckbrief gesucht

Das Kreisgericht in Ostrau (Ostrava) hat einen europaweiten Steckbrief auf den ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten Petr Wolf erlassen. Die tschechische Polizei fahndet seit Jänner nach Petr Wolf, nachdem er seine Haftstrafe nicht angetreten hatte. Wolf war im Jahre 2012 wegen Korruption zu sechs Jahren Haft verurteilt worden. Er hat elf Mill. Kronen (440.000 Euro) aus einem Regierungsfonds unterschlagen. Wolf halte sich wahrscheinlich auf dem Gebiet eines Staates in Europa auf, sagte ein Polizeisprecher. Deswegen werde er nun europaweit steckbrieflich verfolgt.

Wir haben gelesen

Neues Buch des Usingers Josef Weikert:

„Sudetendeutsche Wege"



Was sind die Umstände, die aus einem normalen Mitteleuropäer einen Privatgelehrten machen? Im Falle von Josef Weikert ist die Antwort einfach. Er verlor nach dem Krieg nicht nur seine westböhmische Heimat (Pilsen), sondern durch tschechischen Terror auch seinen Vater, den Skoda-Ingenieur Anton Weikert, der 1945 im berüchtigten Bory-Gefängnis zu Pilsen umkam. Das dürfte zur Genüge erklären, warum in Weikerts Gelehrtenstube seit Jahren zahllose Zeitungsartikel über die deutsch-tschechische Frage entstanden sind und von dort meist in die Spalten der in Linz erscheinenden „Sudetenpost" gelangten. Daneben wagte sich Weikert aber auch an einige längere Abhandlungen, deren neueste nun im April 2013 vom Heimatkreis Mies-Pilsen herausgegeben wurde. Ihr Titel lautet: **„Endzeit der böhmischen Deutschen – Sudetendeutsche Wege."** (Dinkelsbühl, 116 S., Preis: 11 Euro).

Weikert stellt darin ganz akribisch die Vernichtung des Deutschtums in Böhmen dar, einschließlich deren Versuche, diesem Schicksal als heimatverbliebene Minderheit oder in der Fremde in landsmannschaftlichen Organisationen zu entgehen. Indem er die wichtigsten Vertrags- und Gesetzestexte vorlegt und erläutert, zieht der Verfasser sofort allen Geschichtsmythen den Boden unter den Füßen weg. Der Verfasser ist gut vertraut mit der einschlägigen Literatur und benutzt neben den Standardwerken auch mehrere nur Intimkennern geläufige Niederschriften über das Protektorat, so die Berichte von Naude und Dennler. Vielleicht hätte dem Werk noch der „Rönnefarth" gutgetan. Leider fehlen unter den Quellen auch das Tagebuch Helmut Groscuths (Tagebücher eines Abwehroffiziers, 1970) und die Abhandlung von Hamilton Fish (Der zerbrochene Mythos, 1982). Ersterer hätte den Verfasser davor bewahrt, Henleins Haltung vor 1938 als „undurchsichtig" (Seite 17) zu charakterisieren, denn Henlein verfocht eindeutig den Autonomiegedanken. Bei Fish hätte der berühmte Pearson-Artikel (S. 69 ff.) die verhängnisvolle Rolle Roosevelts auf dem Weg zum Weltkrieg deutlichgemacht, denn in der Protektoratsfrage nahm Großbritannien zunächst eine verständnisvolle Haltung ein, bevor Roosevelt massiv eingriff und eine Revision erzwang. Immerhin belegt das von Smutny überlieferte Beneš-Zitat (Wir brauchten den Krieg, und ich tat alles, daß es ja zum Krieg kam, S. 80), wie scheinheilig jede einseitige Schuldzuweisung an die (Sudeten-) Deutschen ist. Gut wurde die unglückliche Rolle der sudetendeutschen Sozialdemokraten (S. 35) herausgearbeitet. Leider hat Wenzel Jaksch die Forderung nach territorialer Autonomie (S. 53) erst 1940 erhoben. Ein früherer Schulterschluß mit Henlein hätte vielleicht etwas gebracht.

Kenner wissen, daß es in der tschechischen Geschichtsschreibung fast gar nichts gibt, das man unbesehen übernehmen kann. So ist es auch bei der angeblichen Zustimmung der Slowaken 1918 zum gemeinsamen Staat. Sie war, anders, als der Verfasser annimmt (S. 4), keineswegs frei von Manipulationen und Widersprüchen.

Beigegeben sind dem Werk je ein Personen- und Ortsregister sowie ein Quellenverzeichnis. Als Anhang findet man die wichtigsten Dokumente in Faksimile und mehrere Bilder, von denen das mit dem leblos am Galgen hängenden K. H. Frank das entsetzlichste ist.

Bei den Registern wird allerdings die etwas sorglose Lektorierung des Werkes besonders augenfällig. Üblich sind Kleindruck und Einzeilen-Abstand. Ein geübter Lektor hätte auch im Hauptteil auf ein abwechslungsreicheres und leserfreundlicheres Schriftbild geachtet und nicht zuletzt auch einige syntaktische und grammatikalische Unebenheiten beseitigt. Damit wäre man der auf großer Erfahrung und Vertrautheit mit der Materie beruhenden Schrift gerechter geworden. (F.Volk)

(BEZUGSQUELLE: Mediendienst Mies-Pilsen, Bauhofstraße 41, D-91550 Dinkelsbühl, Tel. 09 851 / 53 0 03).

65 Jahre Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau – 70. Heimattreffen

Zu einem Doppeljubiläum hatten sich die Riesengebirgler aus dem Kreis Trautenau Mitte März in ihrer Patenstadt Würzburg getroffen. Unter den etwa 200 Besuchern waren wieder einige Teilnehmer aus der Heimat angereist und natürlich unser Rübezahl alias Herbert Berger von der Ostseeküste.

Freitag: Das Treffen wurde am Vormittag mit dem traditionellen Empfang der Stadt Würzburg für den Heimatkreis im historischen Wenzelsaal des Rathauses eingeleitet. Bürgermeisterin Marion Schäfer überbrachte die Glückwünsche der Patenstadt zum 65. Geburtstag des Heimatkreises. Am Abend wurde zum Festakt zum 65jährigen Bestehen des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau e.V. in den Georg-Bayer-Saal in die Barockhäuser, wo sich auch die Riesengebirgsstube befindet, eingeladen. In seiner Begrüßung wies der 1. Vorsitzender des HK insbesondere auf die aktuellen Aufgaben hin: „Nostalgie und Erinnerung haben ihre Berechtigung, fehlende Weiterentwicklung aber hat keine Berechtigung, und eben deswegen ist unser Heimatkreis nicht nur ein Verein zur Bewahrung seiner eigenen Tradition und Kultur. Geschuldet der Zusammensetzung der Gäste – kaum Riesengebirgler – ging Ehrenmitglied Helmut Hiemer in seiner Festansprache zunächst auf die Besiedlungsgeschichte des Riesengebirges, die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Kreises Trautenau bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein. Im zweiten Teil folgte dann ein geschichtlicher Abriß des HK. Beginnend mit der Vertreibung, spannte Hiemer den Bogen über die ersten Heimattreffen, bereits 1946, den zwischenzeitlichen „Hauptausschuß", der 1949 zur Gründung der „Landsmannschaft der Riesengebirgler des ehemaligen Landkreises Trautenau" mit Altbürgermeister Kolbe als 1. Vorsitzenden führte, den Patenschaftsvertrag mit der Stadt Würzburg, die Einrichtung unserer „Riesengebirgsstube", die Partnerschaftsbeziehung Würzburg – Trautenau (2008) bis in die Gegenwart. Nach dem offiziellen Teil wurde – eine Etage höher – zum Besuch der Riesengebirgsstube eingeladen.

Samstag: Um 10 Uhr traf man sich zu einem Informationsfrühschoppen in der Riesengebirgsstube. Mit der Hauptversammlung um 14 Uhr begann für die Mitglieder des Heimatkreises die wichtigste Veranstaltung. Nach der offiziellen Begrüßung und den üblichen Regularien gab der Vorsitzende Dr. Rosenbaum einen Überblick über die geleistete Arbeit in den letzten zwölf Monaten. Aber leider mußte er auch feststellen: „Viele Türen sind aufgeschlossen, aber nur wenige gehen durch." Noch viele große Aufgaben stehen vor uns. Es folgte der Bericht der Kassiererin Christine Geißendörfer, in der auf die angespannte Haushaltslage hingewiesen wurde. Der Bericht des Kassenprüfers Horst Pauer bescheinigte die ordentliche Buchführung. Alle Berichte wurden durch die Hauptversammlung bestätigt, Kassiererin sowie die gesamte Leitung entlastet. Es folgten weitere Informationen und verschiedenen Diskussionsbeiträge. Der aktuelle Mitgliederstand liegt bei etwa 900.

Die anschließenden Mundartstunde, wie seit 1987 alljährlich von Ehrenmitglied Rudi Staffa gestaltet, führte unsere Heimatfreunde wieder verbal in die alte Heimat zurück. Um 18 Uhr fand ein Gedenken an die Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945, also vor 68 Jahren, statt. Gegen 19 Uhr begann das gemütliche Beisammensein, diesmal auf Grund des Festaktes am Vorabend ausschließlich dem Wiedersehen alter Freunde und Bekannter gewidmet. Die bisherige Geschäftsführerin Andrea Huber wurde für ihre langjährige umsichtige Arbeit für den HK, insbesondere für die Organisation der alljährlichen Heimattreffen, zum Ehrenmitglied ernannt. Ebenso Prof. Dr. Kreutzer für seine umfassende Mitarbeit als Zeitzeuge bei der Vorbereitung der Ausstellung „Vertreibung – Integration – Versöhnung" sowie für seine aktive Mitgestaltung der Veranstaltungsreihe „Schatzsuche mit Rübezahl" in unserer Riesengebirgsstube. Gegen 21.20 Uhr, als alle Glocken der Stadt an das Bombeninferno vom 16. 3. 1945 erinnerten, gedachten auch die anwesenden Heimatfreunde unter dem Glokkenklang der Heiligkreuzkirche der Opfer. Danach dauerte es noch lange, bis die letzten Gäste das Veranstaltungszentrum verließen und sich auf dem Heimweg machten.

Sonntag: Der Vormittag begann mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Heiligkreuzkirche mit der dortigen Gemeinde. Auch Pfarrer Vollmuth ging in seiner Predigt „Nicht Almosen, sondern Gerechtigkeit" speziell auf uns Vertriebene ein. Zufall war es auch, daß ein Modell des Nagelkreuzes, das der Erzbischof von Coventry nach dem Bombardement vom 14. und 15. 11. 1940 aus Trümmern seiner Kathedrale zusammenfügte, und in Würzburg in verschiedenen Kirche aufbewahrt wird, gerade jetzt in „unserer Kirche" war. Nach dem Gottesdienst wurde es dann im Veranstaltungssaal noch einmal „offiziell". Zunächst begrüßte der 1. Vorsitzende die erst heute Angereisten und legte die aktuellen Probleme dar. Spontan entschloß sich der Rübezahl zu einer Büchsensammlung, die zu einem beträchtlichen Ergebnis führte. Im Anschluß das traditionelles Totengedenken mit Helmut Hiemer, in das diesmal auch auf besondere Weise die Bombardierung Würzburgs eingeschlossen wurde.

Der Sonntag nachmittag gehörte dann ausschließlich den persönlichen Begegnungen, ein wichtiges Anliegen unserer Heimattreffen, und zum Abschluß erklang mit den kräftigen Stimmen von Pfarrer Karl-Heinz-Fiedler und des Rübezahls unser Heimatlied. Auf Wiedersehen 2014.

Peter Barth

Der Rübezahl, alias Herbert Berger aus Graal-Müritz / Ostsee mit dem 1. Vorsitzenden des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau e. V., Dr. Rainer Rosenbaum.

HABEN SIE GEWUSST, DASS...

... der am 1. 7. 1869 in Zwittau (M) geborene **Franz Jesser** (u. a. Sekretär der Agrarpartei MdR / Senator in der Prager Nationalversammlung) den bereits in der Frankfurter Paulskirchenversammlung (1848) verbreiteten Neologismus „Sudetendeutsche" wieder einführte (1902)?

... der am 17. 2. 1906 in Alt-Rothwasser / Freiwaldau (M) geborene (Kraft-)Artist und Zirkusgründer **Emil Bahr** (Milo Barus) sechs Mal „Stärkster Mann der Welt" war und seine Lebensgeschichte 1983 mit dem Schauspieler Günther Lamprecht verfilmt wurde?

... der am 13. 4. 1904 in Sternberg / Mährisch Schönberg (M) geborene **Gustav Kroboth** sich als Kleinstwagenkonstrukteur betätigte und nach der Vertreibung den sogenannten „Kroboth-Allwetterroller" (Dreirad) entwickelte, während der am 16. 11. 1939 in Eger (B) geborene Dipl.-Ing. **Norbert Singer** bei Porsche als Sportwagen-Konstrukteur (u. a. Entwicklung des Carrera RSR 2.8 / 924 und 944 LM-GT / 911 GTI) und Renningenieur in den siebziger und achtziger Jahren für alle sechzehn Porsche-Rennsiege der „24 Stunden von Le Mans" (Koryphäe von Le Mans) mitverantwortlich zeichnete?

... Johann-Strauß-Sohn auch von dem am 26. 5. 1782 in Wällischbirken / Prachatitz (B) geborenen und mit Ludwig van Beethoven bekannten Kapellmeister (Theater in der Josefstadt / Theater an der Wien) und späteren Domkapellmeister zu Sankt Stephan / Wien **Joseph Drechsler** (Traxler) unterrichtet wurde?

... W. A. Mozart der am 6. 3. 1754 in Prag (B) geborenen Sopranistin **Josepha Duschek** (geb. Hambacher), die Arie (KV 528) „Bella mia fiamma, addio" widmete und sie die Erstinterpretin von L. v. Beethovens „Ah perfido" war?

Die Gründer kamen aus Österreich-Schlesien: 140 Jahre Kastner & Öhler

Hermann Öhler und Carl Kastner

Diese beiden Herren gründeten im Jahre 1873 in Troppau die „Kurzwarenhandlung Kastner & Öhler", die sich sehr rasch gut entwickelte. Bald entstanden Filialen unter anderem in Agram (Zagreb). Carl Kastner versäumte 1883 auf der Fahrt nach Agram in Graz den Anschlußzug, und bei einem Stadtbummel entdeckte er in der Grazer Sackstraße ein freistehendes Geschäftslokal, das er sofort anmietete. 1885 wurde am jetzigen Standort der erste „Kastner" eröffnet und nach einem Umbau 1895 das erste Warenhaus der Monarchie.

1914 entwarfen die Architekten Fellner und Helmer einen Neubau mit Kundenliften und Lüftungsanlagen.

In der Anschlußzeit mußte der Name in „Alpenlandkaufhaus" umbenannt werden. Seit 2010 entstand der neue K & Ö mit Tiefgarage und 20.000 qm Verkaufsfläche, der in der Grazer Altstadt neue Akzente setzte.

Doch die Mutter aller K & Ö stand in Troppau, das sollten alle Sudetendeutschen wissen.

H.S.

Sonderausstellung im Böhmerwaldmuseum

Eröffnung mit Dr. Gernot Peter und Rudolf Hartauer sowie interessierten Besuchern.

Am 28. April wurde im Wiener Böhmerwaldmuseum die diesjährige Sonderausstellung eröffnet. Sie gliedert sich in zwei Teile – einerseits eine interessante Darstellung des Lebens von Karl Breu alias „Tom Jack – The Ice King", andererseits widmet sie sich dem Thema „Hausindustrie im Böhmerwald".

Karl Breu war ein Großneffe von Andreas Hartauer, dem Dichter der Böhmerwaldhymne „Tief drin im Böhmerwald" und kam als Albino zur Welt. Sein für die damalige Zeit sehr seltsames Aussehen brachte ihn in die Welt von Varieté und Zirkus. Er wurde – so wie sein Vorbild Harry Houdini – als Entfesselungskünstler weltbekannt und war auch gerngesehener Gast bei den verschiedensten Polizeistationen im In- und Ausland, wo er sein Wissen und Können in den Dienst der Sicherheit stellte.

Die Hausindustrie im Böhmerwald zählte zu den wichtigsten Nebenerwerben der bäuerlichen Bevölkerung und stellte durch ihren familiären Arbeitscharakter eine besondere soziale Komponente im Alltagsleben dar. Fast alle Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfes wurden in eigener Erzeugung hergestellt – aber auch der künstlerischen Entfaltung der Menschen war dadurch die Möglichkeit gegeben, sich mit kleineren Erzeugnissen zu präsentieren.

Mit Zirkusmusik wurde zur Eröffnung dieser Doppelausstellung übergeleitet. Franz Kreuss, der Obmann des Böhmerwaldbundes Wien (Gestalter der Ausstellung), konnte viele Besucher begrüßen, so LO Dieter Kutschera mit Gattin, Frau Tumberger von der „Bruna" Wien, von der Heimatgruppe Böhmerwaldbund eine größere Anzahl an Mitgliedern, vom Böhmerwaldbund OÖ Obfrau Helga Böhm aus Linz, vom Deutschtschechischen Familienalbum Dieter Klein sowie aus Amberg in der BRD den Nachfahren von Andreas Hartauer und Karl Breu, den Hartauer-Forscher Rudolf Hartauer mit Gattin. Für ausgezeichnete Fotos der Eröffnung sorgte Fotograf Alfred Nechvatal, der diese auch im Internet auf der Seite des „Hauses der Heimat" veröffentlichte.

WIR HABEN GELESEN

Das Lebenswerk des Heimatforschers Hans Lederer: „Unter-Tannowitz – Pollauer Berge – Südmähren – Weinviertel." Gesammelte Aufsätze von Prof. Hans Lederer über seine Heimat. Zusammengestellt, ergänzt und erweitert von Karl Sax. Wissenschaft – Forschung Niederösterreich. Selbstverlag: Roden 2012.

Mit Dankbarkeit gegenüber dem gewissenhaften Herausgeber nimmt man diesen gewichtigen Band von 496 großformatigen Seiten, zweispaltig bedruckt auf schönem Papier, fest mit Faden gebunden, zur Hand. Nicht ohne Wehmut durchforscht man die reichhaltige Inhaltsübersicht. Jedes angeschnittene Thema macht dem Leser deutlich, was in dem beschriebenen Raum an kultureller Substanz unwiederbringlich verlorenging, und weckt den Wunsch, jeder Ort möge auch so einen treuen Chronisten finden.

Den im Jahre 1914 in Unter-Tannowitz geborenen Hans Lederer interessierten schon früh Geschichten und Geschichte aus seiner Heimat, zu den bei Grabungen gewonnenen praktischen Kenntnissen verschafften dem als Betriebsleiter Tätigen Abendkurse am Institut für Früh- und Urgeschichte in Wien theoretische Grundlagen, das österreichische Bundesdenkmalamt zählte ihn zu seinen Mitarbeitern. Intensiver beschäftigte er sich seit dem Beginn des Ruhestands mit Heimat- und Familiengeschichte. 1998 verlieh ihm der österreichische Bundespräsident den Titel Professor für seine intensiven Forschungen in seiner Wohngemeinde Drasenhofen und im nördlichen Weinviertel. Fünf Jahre nach seinem Tode hat Karl Sax die Ernte aus dem Leben des verdienten Heimatforschers unter Dach und Fach gebracht und damit für die Bewahrung des südmährischen Kulturerbes einen bedeutenden Beitrag geleistet.

Archäologische Aufsätze nehmen beträchtlichen Raum in der Sammlung ein, in denen es z. B. um die germanische und um die slawische Besiedlung Südmährens geht, aber des weiteren wird auch die kroatische Ansiedlung im 16. Jhdt. behandelt.

Zur Geschichte der Marktgemeinde Unter-Tannowitz finden sich naturgemäß zahlreiche Beiträge, daneben stehen bekannte dort geborene Persönlichkeiten wie Karl Renner im Mittelpunkt oder Menschen mit seltsamen Schicksalen aus früherer Zeit. Kirchen und Denkmäler sowie ihre Renovierung werden in ihrer Bedeutung festgehalten. Ein Kapitel ist dem Weinviertel gewidmet, der zweiten Heimat des Autors. Den Abschluß bilden Einwohnerverzeichnisse, Pläne zum Gemeindegebiet, ein Verzeichnis der Wegkreuze und Gedenksteine sowie Listen zu den Bürgermeistern und Wahlen.

Ein umfangreicher Beitrag behandelt die Verkehrsverbindung von Wien über Nikolsburg nach Brünn bzw. die verschiedenen Trassen, die schon seit frühgeschichtlicher Zeit von Bedeutung waren und als Bernsteinstraße, Schlesische Straße oder Kaiserstraße von historischem Interesse sind.

Daneben geht es um die verheerenden Einfälle der Tataren, die 1663 mit den Türken einbrechen. 1668 appelliert Kaiser Leopold an die Landstände, über Erleichterungen und Hilfsmaßnahmen für die Bauern zu verhandeln, die als Folge dieser Gewalttaten „ganz ruiniert" seien und „in so kurzer Zeit sich von den erlittenen schweren Schäden und Verlusten nicht haben erholen können". 1683 sind die plündernden Polen, die zum Entsatz nach Wien marschieren, eine Landplage. Die Bauern organisieren und bewaffnen sich. Einmal kommen Bauern aus Pollau, Wisternitz und Tracht denen in Pausram zu Hilfe, nehmen den Polen das Geraubte ab und erleichtern ihrerseits den polnischen Train. Leider plünderten die Polen nach der Befreiung Wiens weiter.

Neben historisch allgemein Interessantem bietet der stattliche Band auch manchen merkwürdigen Fund aus dem Archiv wie einen Kriminalfall aus dem Jahre 1765 oder die Geschichte von einer jungen Frau, die ein angeblich schon gegebenes Heiratsversprechen durchaus nicht halten will und sich sogar lieber monatelang einsperren läßt.

Hervorzuheben ist ferner die große Zahl von Illustrationen, die die sprachliche Darstellung bestens ergänzen, mit eingefügten Karten und Skizzen das Gesagte verdeutlichen und in alten Fotografien ein getreuliches Bild vom Leben in Südmähren entwerfen. So wird nicht nur unser Wissen um das versunkene Südmähren bereichert und insgesamt ein vielseitiges und auch lebensvolles Bild der Heimat gegeben, sondern auch etwas zu unserer Unterhaltung beigetragen.

In das Buch aufgenommen wurde daneben eine große Anzahl von Gedichten, davon allein zwölf von Ilse Tielsch. Diese stellen neben die Berichte das aus der Heimatliebe erwachsende Nachsinnen und Empfinden.

So kann man sagen, daß es gelungen ist, in einem im besten Sinne grenzübergreifenden Buch die Fülle des Lebens einer Landschaft einzufangen, die bis zum Jahre 1918 keine wirkliche Grenze trennte. Hans Lederer hat als Wanderer zwischen beiden Sphären der einen wie der anderen Aufmerksamkeit und getreuliche Darstellung gewidmet und sich um beide verdient gemacht. Ein Denkmal in Worten hat er der Heimat gesetzt, und sein Herausgeber Karl Sax hat für ihn ein Gleiches getan. Heimatverbundene Landsleute werden das gewichtige Werk zu schätzen wissen. Gerald Frodl

---

Volker Mölle Riessner: Die Porzellan- und Keramik-Manufaktur in Nordböhmen. Die Firma – die Familie – die Kunst – die Erzeugnisse – die Geschichte – die Technik. – Berlin: Pro Business 2013 – Schwedenstraße 14, 13357 Berlin, ISBN-978-3-86386-379-1; Softeinband, 300 Seiten, Euro 49,–. Bestellbar im Online Buchshop bei www.book-on-demard.de, Amazon und im Buchhandel-

Dieses ca. 300 Seiten umfassende Buch beschreibt nicht nur eine Firma, sondern es ist gleichzeitig ein zeitgeschichtliches Dokument mit mehr als 500 meist mehrfarbigen Abbildungen.

Volker Mölle Riessner, geboren 1941 in Teplitz / Teplice, hat als Urenkel von Alfred Stellmacher und Enkel von Hans Riessner in diesem Buch nach jahrelangen Recherchen den Werdegang der um 1900 berühmten Kunstkeramischen Werke Amphora Turn Teplitz (Nordböhmen) dargestellt. Diese Firma erhielt in der Jugendstilzeit zahlreiche Auszeichnungen auf Weltausstellungen.

Der Inhalt des Buches befaßt sich mit der Geschichte, dem Umfeld und den Lebensläufen der beteiligten Personen. Enthalten sind zahlreiche wunderschöne Aufnahmen, Karten, Statistiken und Grafiken u. a. der hergestellten Erzeugnisse, Zeitdokumente, Abbildungen der Porzellanmarken auch von Firmen aus dem Umkreis von Teplitz. Ergänzt wird das Buch durch Berichte über die Keramische Fachschule Teplitz, die evangelische Kirchengemeinde Turn und die Herstellung von Porzellanerzeugnissen. Der Leitartikel ist in tschechischer und englischer Sprache beigefügt.

Als kleiner Junge hat der Autor von seiner Mutter erfahren, daß sie aus einer Familie stammt, die im Sudetenland bzw. Böhmen beheimatet war, viele Familienmitglieder hatte und eine Porzellanfabrik ihr Eigen nannte. So wuchs mit den Jahren das Interesse an den Vorfahren, ihren Leben, ihren Werken und Wirken, und jetzt in seinem Alter (geb. 1941) ganz besonders, wie das wohl bei den meisten Menschen so ist. Leider stellte sich heraus, daß heute, wo man Zeit und Muße hätte, alle Informanten der älteren Generation aus der eigenen Familie nicht mehr leben, so daß von dieser wohl besten Seite keine Erzählungen, Tatsachen einzuholen waren – die Quellen sind versiegt. Unglücklicherweise sind auch aufgrund der Vertreibung kaum Dokumente im Familienbesitz, und die vorhandenen Fotografien beschränken sich auf wenige Aufnahmen, wobei ältere, also vor 1920, kaum vorhanden waren.

Drei Dinge waren es also, die Volker Mölle antrieben, in die Materie „Ahnenforschung" tiefer einzusteigen: 1. „Alte Heimat" Böhmen – Sudetenland – Geschichte. – 2. Zunächst unüberschaubare Familienverhältnisse, und 3. Keramik- und Porzellanherstellung in familieneigener Manufaktur und Kunstgeschichte.

Es ist ein Werk vom Feinsten geworden, das nunmehr vorliegt!

„Burgen im Grenzraum Sachsen – Böhmen". Herausgegeben von der Initiative für das Schloß Děčin (Deutsch Tetschen), 2012, 263 Seiten.

Anlaß zu dieser Publikation war das Projekt „Die Grenze – 550. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages von Eger" (1459), an dem offenbar die „Initiative für das Schloß Tetschen" großes Interesse hatte. Daraus ist ein interessanter Band über die Geschichte vieler Burgen, Burgruinen und Schlösser zwischen Dresden, Pirna, Tetschen, Teplitz und Aussig entstanden, an dem tschechische und deutsche Historiker mitgewirkt haben. Die kurzgefaßten Darstellungen werden durch Baubeschreibungen, Skizzen von Grundrissen, Fotos, Gemälde und Stiche sowie die Wiedergabe von besonderen Ereignissen in den unruhigen 14. bis 16. Jahrhunderten ergänzt. Während man hier also um Anschaulichkeit bemüht ist und diese auch erreicht, ist die Ausstattung mit Karten aus unerfindlichen Gründen auf eine einzige historische Karte, und die auch noch schwer lesbar, beschränkt.

Der 1459 in Eger zwischen Sachsen und Böhmen zur Regelung der vorher vielfach umkämpften und umstrittenen Burgen und Gebiete unter den Lehensleuten der jeweiligen Fürsten, hier der Markgrafen von Meißen und späteren Kurfürsten von Sachsen wie den böhmischen Königen aus den Familien der Přemysliden, der Luxemburger und später Georg von Podiebrad, geschlossene Vertrag, wird in seiner Bedeutung mehrfach hervorgehoben. Diese erhält er nach der Meinung der Verfasser auch dadurch, daß es danach kaum noch Veränderungen an der entstandenen Grenze gegeben hat. Auf das 20. Jahrhundert wird dabei nicht eingegangen.

Der wohl nur eingeweihten Kennern der sächsisch-böhmischen Geschichte bekannte Vertrag wird jedoch leider nicht im Wortlaut abgedruckt. Er hatte auch Heiratspolitik zur Folge, was freilich seit dem 11. Jahrhundert schon unter den Přemysliden keine Seltenheit war: Judith von Schweinfurt, Hidda von Wettin-Meißen, Richsa von Berg, Frauen aus der Familie der Babenberger, der Habsburger etc.

Es wäre zum Verständnis der politischen Verhältnisse im früheren und späten Mittelalter auch angebracht gewesen, den erheblichen Unterschied der damaligen Grenzen und der heutigen modernen Staaten herauszustellen. Zwischen Stämmen und Völkern der damaligen Zeit und insbesondere zwischen Sachsen und Böhmen, Schlesien und Böhmen gab es weite, größtenteils unbesiedelte gebirgige Grenzwälder, zum Beispiel das Erzgebirge, das Lausitzer Gebirge, das Iser- und Riesengebirge im Nordwesten und Nordosten Böhmens und Mährens. Diese wurden von Norden und Süden im Auftrag der Fürsten, des Adels und der Kirche aufgesiedelt, vor allem von deutschen Siedlern, so daß ein weitgehend Deutsch geprägtes Gebiet entstand, das seinen Grundherren und dem böhmischen Königreich einen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Aufschwung ermöglichte, der allerdings durch die religiösen Wirren und Kriege zwischen Anhängern der Hussiten und der Katholiken im 15. Jahrhundert furchtbare Rückschläge erlitt.

In der Geschichte der Burgen und ihrer Besitzer bzw. der Lehensleute der Könige und Fürsten wird dies deutlich. Da spielen die Burggrafen von Dohna, die Wartenberger, die Berka von Dauba, die Lobkowitz, die Hohnsteiner, die Oberlausitzer Städte, die Hussiten von Vřesovice, von Bünau, von Colditz etc. immer wieder eine Rolle. Sie bekämpfen sich untereinander, Raub- und Plünderungszüge werden von den Geschädigten mit Strafexpeditionen geahndet. Königliche Burgen werden Adelssitze, teilweise zerstört oder aufgegeben und zu Schlössern umgebaut.

Von den alten Burgen der Sächsischen Schweiz wird auch der Königstein, die größte Bergfestung Europas, vorgestellt. Ja, sie ist wie das ostpreußische Königsberg nach einem böhmischen König bekannt, hier Wenzel I. (1205 bis 1253) und wird erstmalig 1241 (dem Jahr der Mongolenschlacht bei Liegnitz in Schlesien) erwähnt. Das damals dem böhmischen König unterstehende Gebiet wird von Deutschen besiedelt. Der Luxemburger König und Kaiser Sigismund verzichtete 1422 endgültig zugunsten der Markgrafen von Meißen auf den Königstein, der heute einen vielbesuchten Anziehungspunkt südlich von Dresden und Pirna bildet, mit einer einzigartigen Aussicht auf diese deutsch-böhmisch geprägte Landschaft.

Man wird dieses Buch insgesamt positiv bewerten, sowohl die Beiträge der tschechischen wie der deutschen Verfasser. Im südlichen / südöstlichen Sachsen, im nördlichen Böhmen (einem Teil des Sudetenlandes) ist trotz vieler Auseinandersetzungen ein vielfältiger Kulturraum entstanden. Hier begrenzt man sich weitgehend auf die ehemals feudalen Herrensitze, während die damit verbundene Ostsiedlung, die Anlage von Städten, Klöstern und Dörfern sowie die Sakralbauten nur am Rande gestreift werden.

Und die Katastrophe der Vertreibung der angestammten sudetendeutschen Bevölkerung in den Jahren 1945 bis 1947 unter der Beneš-Regierung der wiederbegründeten Tschechoslowakei, die gleichzeitig einen unerhörten Bruch mit der in 800 Jahren gewachsenen Zivilisation und Kultur verursachte, bleibt unerwähnt. Wann wird man auf dem Hradschin da eine objektive Bilanz ziehen?

Rüdiger Goldmann

Franz Laaber: Flucht, Vertreibung und Integration. Geschichte der Espenauer Heimatvertriebenen – Ortsgeschichte der Espenauer – Heft 3. Das Buch hat 190 Seiten, ISBN 978-3-00-037162-2, viele Bilder und ist im Format DIN A 4. Preis: Euro 20,– + Porto Euro 5,50 als Buchsendung nach Österreich und Euro 2,– für die Verpackung, insgesamt Euro 27,50. Bestellungen: E-mail: franz laaber@t-online.de Telefon 00 49 (0) 56 73 / 92 52 06; Franz Laaber, Segelbreite 19, 34314 Espenau, Deutschland.

Nach der Gründung des Arbeitskreises Ortsgeschichte Espenau in Hessen im Jahre 2009 wurden Themen für die Herausgabe von Schriften und Büchern formuliert. Ein Thema war die Aufarbeitung über die Flucht, die Vertreibung und die Integration der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, die nach Kriegsende nach Hohenkirchen mit dem Ortsteil Schäferberg und nach Mönchehof kamen.

Aus dem Versprechen, das Franz Laaber seinem Vater gegenüber abgegeben hatte, die Geschichte seines Heimatortes Großtajax aufzuschreiben, ist ein umfassendes Werk über die Espenauer Heimatvertriebenen entstanden. Zweieinhalb Jahre hat Franz Laaber recherchiert, Gespräche und Interviews geführt und Bildmaterial gesammelt. Berichte, verbunden mit den geschichtlichen Zusammenhängen bis hin zur Eingliederung in die neue Heimat, ergeben durch das Buch ein Abbild der Vertriebenenschicksale. Mit einbezogen ist die Integrationsarbeit im Kreis Hofgeismar und in Hohenkirchen, das mit dem Schäferberg bis 1970 dem Landkreis Hofgeismar angehörte.

Die authentische Schilderung, die Wiederfindung des eigenen Schicksals, das Schicksals der Angehörigen und Bekannten, hat offenbar dazu geführt, daß das gelungene Werk so starkes Interesse fand. Die Straßennamen auf dem Titelbild stehen für die Herkunftsgebiete.

Von insgesamt 350 Büchern stehen nur noch zehn Exemplare zur Verfügung. Eine weitere Auflage ist beabsichtigt. Mehrfach wurde in Gesprächen Interesse an einem Buch geäußert. Bestellungen sind daher noch möglich.

Franz Laaber selbst war zwei Jahre alt, als die Familie 1946 aus Großtajax vertrieben wurde. Wie viele andere wurden sie in ein Zentrallager gebracht und von dort in Eisenbahnwaggons nach Deutschland. Die Familie landete in Hohenkirchen, so wie insgesamt über 750 Vertriebene und Flüchtlinge. Sie sprachen verschiedene Dialekte und gehörten unterschiedlichen Religionen an. „All das galt es, unter einen Hut zu bekommen", sagt Franz Laaber. Keine leichte Aufgabe. Doch Espenaus Bürgermeister Michael Wielert betont: „Sie sind angekommen. Die Integration hat in allen Bereichen gut funktioniert".

Sie fanden eine neue Heimat, vergessen haben sie die alte jedoch nicht. Das zeigen die Berichte, wie z. B. der von Elvira Vogt, geborene Linke. Sie stammt aus Kreibitz / Chribska in Böhmen, wo ihre Eltern ein Gasthaus betrieben, und erinnert sich an die wunderschöne Landschaft des Elbsandsteingebirges. Im Mai 1946 wurde die Familie ausgewiesen und gemeinsam mit etwa 1200 Vertriebenen per Zug nach Deutschland gebracht, in Mönchehof wurde ihr Waggon schließlich abgekoppelt.

Dramatisch ist auch die Geschichte von Erich Jährling, der mit seiner Mutter auf der Flucht aus Ostpreußen keinen Platz mehr auf der „Wilhelm Gustloff" fand. Wenige Tage später wurde das Schiff versenkt und mehr als 9300 Menschen starben.

Böhmerwaldbund Oberösterreich
Einladung zum
64. HEIMATTAG
Sonntag 16. Juni, Beginn 9 Uhr, Redoutensaal, Linz Promenade
Programm:
10.30 Uhr: Adalbert-Stifter-Gedenkfeier beim Denkmal
11 Uhr: Festmesse, Ursulinenkirche
Anschließend: Gemütlicher Ausklang im „Klosterhof", Linz, Landstraße

Kultur- und Bildungsfahrt nach Prag

Die Reise des Landesverbandes für Wien, NÖ und Bgld. der SL vom 18. bis 20. April wurde vom LO Dieter Kutschera geleitet und in Zusammenarbeit mit „unserem Mann in Prag", Peter Barton, organisiert. Peter Barton vertritt in Tschechien die Sudetendeutschen aus Österreich und Deutschland. An der Reise nahmen 30 Landsleute verschiedener Heimatgruppen teil, der Großteil, 26 Personen, fuhr von Wien mit dem Zug nach Prag, vier Landsleute reisten aus Oberösterreich an.

Schon am ersten Tag war der Besuch in der Residenz der Österreichischen Botschaft in Prag vorgesehen. Botschafter Dr. Ferdinand Trauttmannsdorff empfing uns, und nach Worten über die Geschichte des Hauses und seine Tätigkeit als Botschafter kam er auch auf die Sudetendeutschen zu sprechen: Das Thema Vertreibung wird in der Öffentlichkeit als Schlagwort negativ gesehen. Dieses und auch andere damit zusammenhängende Probleme sind mit Vorurteilen behaftet und können nur in kleinen Schritten aufgearbeitet werden. In der anschließenden Diskussion wurde auch über die Erhaltung des Deutschen Kulturerbes gesprochen. P. Martin Leitgöb, er leitet in Prag die deutschsprachige Katholische Gemeinde, war auch zu Gast in der Botschaft.

Danach machten wir unter Leitung von Frau Irene Novak, die auch Koordinatorin für deutsche Minderheiten und Vorsitzende des „Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik" sowie „Mitglied des Rates der nationalen Minderheiten bei der Regierung der ČR" ist, einen Spaziergang um die Burg. Nach dem anschließenden Abendessen fuhren wir in das Hotel Pyramide.

Am nächsten Tag besuchten wir zunächst das Sudetendeutsche Büro von Peter Barton, wo wir Frau Marksova-Tominova, Schattenministerin der ČSSD-Regierung (für Soziales) – ähnlich unserer SPÖ – begrüßen konnten. Nach einem kurzen Vortrag über die Aufgaben ihrer Partei und die guten Kontakte zu Peter Barton sowie anschließender Diskussion besuchten wir das Abgeordnetenhaus des Parlamentes, wo wir auf eine Vertreterin der Partei TOP 09 (Schwarzenberg-Partei), Frau Terezie Radomerská, Referentin für auswärtige Beziehungen, trafen. Auch hier konnten wir nach der Vorstellung des Parteiprogrammes großes Interesse für die deutsche Bevölkerung in Tschechien sowie die gute Zusammenarbeit mit Peter Barton erkennen. Danach wurden wir durch das Abgeordnetenhaus, dem historischen Böhmischen Landtag, mit dem Sitzungssaal der Abgeordneten geführt.

Nach dem Mittagessen fuhren wir zum Haus der nationalen Minderheiten, das als Treffpunkt verschiedener nicht tschechischer Volksgruppen geführt wird. Unsere Gesprächspartner waren die schon angeführte Irene Novak, Michael Uhl, Mitglied des Rates des Institutes für Erforschung totalitärer Regime, Jan Cizinsky, Referent für auswärtige Beziehungen der Partei KDU-ČSL – Christdemokraten – ähnlich der ÖVP-, Jakub Stedron, Direktor dieses Hauses und Stadtvertreter in Prag 6 (ČSSD) sowie Monika Horaková, tschechische Mitarbeiterin des Heimatkreises Neubistritz. Nach den jeweiligen Vorstellungen wurden wir von den Äußerungen von Michael Uhl, 37 Jahre alt, überrascht. Er sagte, daß es keine Kollektivschuld gibt, das Morden unschuldiger Menschen im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg zu verurteilen ist, über die Vergangenheit nicht gelogen werden darf und daß man eigene Fehler erkennen muß. Bei der historischen Betrachtung zur Erforschung totalitärer Regime wurde vom Gesetzesgeber die Zeit zwischen 1945 bis 1948 einfach ausgelassen. Die Neubesiedelung der von Deutschen vorher bewohnten Gebiete war oft eine Ausplünderung. So etwas haben wir noch nie von einem tschechischen Politiker gehört. Wir hoffen daher, daß die tschechische Jugend alle Parteien Tschechiens veranlaßt, die Zeit der Vertreibung und Enteignung neu zu behandeln.

Frau Novak berichtete über den seit 1969 bestehenden „Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik". Er wird in 21 sogenannten „Grundorganisationen" unterteilt, die in verschiedenen Orten in Tschechien eingerichtet sind. Sie haben zwischen 20 und 40 Mitglieder, die einander monatlich treffen. Über die Tätigkeiten der Gruppen wird im alle vier Monate erscheinenden „Infoblatt" des Kulturverbandes berichtet.

Nach einer weiteren Stadtführung von Frau Novak durch die Altstadt ging es bei schönem Wetter zu einer Schiffahrt, bei der auch das Abendessen eingenommen wurde. Der Ausblick auf die sehr gut beleuchteten Gebäude entlang der Moldau beeindruckte alle.

Am letzten Vormittag in Prag besichtigten wir bei Nieselwetter mit Frau Novak weitere Teile der wunderschönen Altstadt. Nach dem Mittagessen stand der Nachmittag zur freien Verfügung. Danach ging es mit dem Zug wieder nach Wien zurück.

Abschließend möchte ich mich im Namen aller Mitreisenden herzlich für die ausgezeichnete Organisation und das vielseitige Programm bei Dieter Kutschera und Peter Barton bedanken. Der Empfang bei unserem Botschafter bestätigte das gute Verhältnis mit Peter Barton und zu den Sudetendeutschen. Durch die Kontakte von Peter Barton zu allen politischen Parteien haben wir einen guten Einblick in die Parteienlandschaft erhalten, deren durchwegs junge Vertreter in uns Hoffnung auf Änderung der Einstellung der tschechischen Politiker gegenüber Sudetendeutschen aufkeimen lassen. Die Stadtbesichtigungen mit Irene Novak führten auch zu Plätzen und Gebäuden, die in üblichen Führungen sonst nicht enthalten sind.

Vielleicht lässt sich so eine Reise in einigen Jahren wiederholen. Harald Haschke

Die Reisegruppe in der Residenz mit Botschafter Dr. Trauttmannsdorff (2. Reihe, 1. von r.).

Ein schöner Ferienaufenthalt: Das Sommerlager in der Wachau

Es sind noch immer Plätze für das Sommerlager, welches vom 6. bis 12. Juli in Melk in Niederösterreich stattfinden wird, frei – leider. Es will heuer nicht so richtig klappen mit der Teilnahme von Kindern und jungen Leuten im Alter von zirka sieben bis fünfzehn Jahre (Jahrgang 1996 / 97). Aus einigen Bundesländern fehlen noch immer die Teilnehmermeldungen, werte Landsleute, Großeltern und Eltern.

Des öfteren wurde auf dieses Ferienlager hingewiesen, doch die Reaktion ist nicht besonders stark. Dieser Ferienaufenthalt wäre doch etwas für Eltern, die Schwierigkeiten haben, die Kinder während der neunwöchigen Schulferien unterzubringen – bei uns sind diese gut aufgehoben und das Erlebnis und eine nette Gemeinschaft stehen an erster Stelle.

Der Lagerbeitrag beträgt nur 210 Euro – inbegriffen der gesamte Aufenthalt mit Vollverpflegung, die Bahnfahrt ab Wien beziehungsweise Linz und zurück, sowie sämtliche Aktivitäten – Tagesausflug, Eintritte, Wanderungen, Schwimmen, Sport und so weiter. Dazu erwarten wir weitere Teilnehmer, ja wir rechnen mit der Teilnahme Ihrer Enkel und Urenkel – machen Sie Werbung in den Gruppen und vor allem bei in Frage kommenden Eltern. Auch die Freunde der Kinder können mitmachen – eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ oder SLÖ beziehungsweise eine sudetendeutsche Abstammung ist nicht Bedingung.

Dringende Anmeldungen an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Mit Angabe des Namens des / der Teilnehmer, Anschrift, Geburtsdaten und unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit. Sicher erreichen Sie uns jeden Mittwoch von ca. 15 bis 17 Uhr in der Steingasse unter der angegeben Telefonnummer.

Gemeinsam muß es uns gelingen, daß auch dieses Sommerlager ein voller Erfolg wird – wir danken schon jetzt für Ihre werte Mithilfe und freuen uns über jede Anmeldung.

Sonnwendfeier am Kreuzberg

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (in der Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, findet am Samstag, dem 22. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit – das ist ca. um 21.15 Uhr – im Steinbruch statt. Es wird mit einem Fackelaufzug begonnen. Anschließend folgen Feier- und Feuersprüche und das beliebte Feuerspringen.

Zu dieser bestimmt sehr schönen Brauchtumsveranstaltung sind alle Landeleute, Freunde und Interessenten recht herzlich eingeladen. Auf Ihre Teilnahme freuen sich die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der SLÖ.

„SUDETENPOST" IM INTERNET

Auf der Webseite ***www.sudetenpost.eu*** können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost" (ab dem erstem Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und die Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

Siegfried Ludwig – ein treuer Südmährer ist nicht mehr!

Am 16. April – einem schönen Frühlingstag – hat sein starkes Herz aufgehört zu schlagen. Seine Verdienste für Österreich – und da besonders für Niederösterreich – werden von anderer Seite dankbar gewürdigt werden, sei es als Finanz-und Kulturreferent des Landes Niederösterreich und schließlich als Landeshauptmann!

Siegfried Ludwig kam am 14. Februar 1926 in Wostitz in Südmähren zur Welt, wo er eine glückliche Kindheit verbrachte. Sein Mitschüler in Znaim im Gymnasium – Peter Alexander (Neumayer) – war am 14. Februar 2011 – am 85. Geburtstag LH. Ludwigs – verstorben. An diesem Tag erinnerte sich „Siegi" gegenüber dem SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel in einem Telefongespräch an seinen lieben und kollegialen Klassenkameraden, den er auch öfters heim zu seinen Eltern nach Wostitz mitnahm, aber er war auch auf Gegenbesuch in Wien in der Sechsschimmelgasse bei Peters Eltern. 1944 kamen sie zum Arbeitsdienst und überlebten den großen Krieg! Nach dem Studium trat Ludwig in den niederösterreichischen Landesdienst und machte seine Karriere, auf die seine Landsleute stolz sind.

LH. Ludwig erkannte als überzeugter Europäer und christlicher Abendländer die Bedeutung der Regionen und gründete im Mai 1990 die ARGE Donauländer, nachdem er bereits vorher in Kooperationsverträgen mit Südmähren und der ungarischen Region Zala durch zusätzliche Grenzübergänge versuchte, die Randlage des Bundeslandes zu lockern. Dieser Weitblick schuf erst die Voraussetzung dafür, daß NÖ später von den EU-Förderprogrammen am meisten profitieren konnte, als er gemeinsam mit Außenminister Alois Mock am 19. 11. 1989 in Klein Haugsdorf und am 17. 12. 1989 in Laa den Stacheldraht durchschneiden konnte. Unser südmährischer Landsmann hat sich aber auch niemals gescheut, das Unrecht der Beneš-Dekrete anzusprechen, sei es bei Zusammenkünften im Rahmen der ARGE-Donauländer mit Richard von Weizsäcker 1992 oder mit Václav Klaus und Vladimir Mečiar oder beim Besuch einer Südmährer-Delegation beim damaligen Außenminister Dr. Wolfgang Schüssel 1999, die immerhin einen Parlamentsbeschluß gleichlautend mit der Resolution des Europa-Parlaments zur Folge hatte. Natürlich unterstützte er auch die Landsmannschaft, unter anderem besonders bei der Gedenkstätte Kreuzberg in Kleinschweinbarth, beim Museum Südmährerhof in Niedersulz und bei der Gründung der Südmährer Kulturstiftung.

Siegfried Ludwig werden seine Landsleute so in Erinnerung behalten, wie er immer unterstützend und freundlich zu ihnen und mit ihnen auf den Heimattreffen sprach.

„Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) spreche ich seiner Gattin und allen Verwandten und Freunden von LH. Mag. Siegfried Ludwig meine tiefe Anteilnahme aus", schloß Gerhard Zeihsel diesen Nachruf.

Auch der sudetendeutsche Volksgruppensprecher Bernd Posselt würdigte Ludwig: „Dieser große christliche Europäer war gleich in zwei völkerverbindenden Ländern verwurzelt – in seiner Geburtsheimat Mähren, aus der er nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurde, und im benachbarten Niederösterreich, dem er sein Leben widmete. Er war so erfolgreich, weil er zutiefst wußte, was Heimat ist und wie man sie im europäischen Geist so gestaltet, daß sie den eigenen Bürgern wie auch den Nachbarn dient. Wir Sudetendeutschen und ich ganz persönlich werden unseren südmährischen Landsmann im ehrenden Gedenken behalten."

HR. Dr. Gottlieb Ladner sagte bei seiner Trauerrede unter anderem: „Lieber Siegfried, Du bis 87jährig „nach Hause gegangen zum Herrn", um den ewigen Lohn für Dein glanzvolles Lebenswerk entgegenzunehmen, in der ewigen Heimat, wo es keine Vertreibung mehr gibt und wo Du nun leuchtest als heller Stern, gemäß dem Schriftwort aus dem AT, das neben den Eltern, Erziehern und Lehrern auch auf jeden redlichen Politiker, wie Du es warst, anwendbar ist.

Lieber Siegfried, durch Deine große und strahlende Güte und Freundlichkeit hast Du im Land und in vielen von uns tiefe Spuren hinterlassen, auf denen wir bis zum frohen Wiedersehen mutig und dankbar weiterwandern werden."

Wir haben gelesen

Winfried Platzgummer und Christian Zolles: „J. G. Grasel vor Gericht." Die Verhörsprotokolle des Wiener Kriminalgerichts und des Kriegsgerichts in Wien. Waldviertler Heimatbund, Horn – Waidhofen an der Thaya, 2013. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, herausgegeben von Harald Hitz, Band 53. 770 S., ISBN: 3-900708-27-4 bzw. 978-3-900708-27-6. Internet: http://dnb.de. – Verleger: Waldviertler Heimatbund, A-3580 Horn, Postfach 1, www.daswaldviertel.at – Preis: Euro 27,–.

Erstmals werden mit diesem Band die Inhalte der umfangreichen Verhörsprotokolle des Wiener Kriminalgerichts und des Kriegsgerichts in Wien gegen den in Niederösterreich bekannten, gefürchteten und später legendenumwobenen Räuber Johann Georg Grasel (1790 bis 1818) veröffentlicht. Die Protokolle sind ein faszinierender Beleg dafür, daß Grasel tatsächlich eine hochintelligente und in vielerlei Hinsicht beeindruckende Persönlichkeit gewesen sein muß. Die Legendenbildung rund um seine Person wird dadurch verständlicher. Eine „Einführung in den Strafprozeß des Inquisiten Johann Georg Grasel" beleuchtet nicht nur dessen Werdegang, sondern erläutert auch die einzelnen Elemente des Verhörs.

Werdegang des legendären „Räuberhauptmannes" Johann Georg Grasel: Er wurde am 4. April 1790 im mährischen Neu-Serowitz / Nové Syrovice mit stark überwiegender tschechischer Mehrheit geboren, hingerichtet am 31. Jänner 1818 in Wien auf dem Glacis vor dem Schottentor. Er war um etwa zwölf Jahre jünger als der „Schinderhannes", der später in den Rheinlanden eine ähnliche Berühmtheit erlangte wie Grasel im Wald-und Weinviertel und Südmähren.

Der Vater Thomas Grasel war Wasenmeister – damals die offizielle Bezeichnung für einen Abdecker oder Schinder – und gehörte somit der untersten Bevölkerungsschicht an. Er war gewalttätig, ein starker Trinker, wiederholt wegen Einbruchsdiebstählen in Haft und führte ein sehr unstetes Leben, meist unter falschen Namen und auf der Flucht vor der Obrigkeit. Die Mutter, Regina, geb. Fleischmann, die demselben Milieu entstammte, war deshalb immer wieder genötigt, mit ihren zwei Kindern auf Bettelteltour zu gehen. Bei einer solchen wurde sie in Mautern arretiert, Johann Georg „als noch gar kleiner Bub" von ihr getrennt, nach Serowitz abgeschoben und dort Verwandten übergeben, die sich selbst nur mühsam ernähren konnten. Darüber hat er sich später beim Wiener Kriminalgericht bitter beklagt: „Hätte mich damals die Herrschaft zu einem rechtschaffenen Manne in die Erziehung gegeben, der mir etwas hätte lernen lassen, so wäre ich in mein gegenwärtiges Unglück nicht gekommen, denn ich hätte das böse Beyspiel meines Vaters, meiner andern Anverwandten und Kameraden nicht gesehen; so aber bin ich ganz in meiner Erziehung vernachlässigt worden, denn mein Vetter in Serowitz war nicht im Stande, mir irgendeinen Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben und dergleichen zu ertheilen, sondern ich mußte mit ihm und seiner Mehm betteln herumgehn, so wie ich dieses mit meiner Mutter that".

Der desertierte Soldat trieb als Räuberhauptmann mit einer Bande im nördlichen Niederösterreich sein Unwesen. Um seine Person ranken sich Legenden, in denen er als edler Räuber dargestellt wird, der die Reichen beraubte und die Armen beschenkte. In Volksliedern werden seine Taten besungen. S. Freiberg schrieb über ihn ein Volksstück, H. C. Artmann ein Fernsehspiel. – Mit Grasel bezeichnet man einen arbeitsscheuen und verbrecherischen Taugenichts.

11.500 Menschen leben auf der Gasse

In Tschechien leben um die 11.500 Obdachlose, die Hilfe suchen und auf sie angewiesen sind. Ein Fünftel von ihnen sind Frauen. Dies geht aus einer Zählung der Obdachlosen hervor, die das Tschechische Statistische Amt in Verbindung mit Asylhäusern und der Assoziation der Anbieter sozialer Dienste durchgeführt hat. Experten zufolge sind es grundsätzlich jedoch mehr. Nach Zählungen in Asylhäusern und in Nachtherbergen hielten sich die meisten im mährisch-schlesischen Gebiet auf (2600). In der Hauptstadt Prag lebten um die 1250. Die Zählung der Obdachlosen nach klar bestimmten Regeln wurde überhaupt zum erstenmal durchgeführt (čtk, 23. 2. 2013). wyk

Vor hundert Jahren erschien die Geschichte der Stadt Haida:

Ein böhmisches Dorf wird zur Stadt

Als der k.u.k. Schulrat Josef Sieber 1913 seine Geschichte der Stadt Haida in Haida-Arnsdorf drucken ließ und auf 200 Seiten mit Personen- und Ortsbildern für 5 Kronen veröffentlichte, konnte er nicht ahnen, daß der Erste Weltkrieg die übernationalen Staaten Mittel- und Osteuropas zerstören sollte und instabile Rumpfstaaten an deren Stelle gebären würde.

Die kleine deutsch-böhmische Stadt Haida zwischen Aussig und Reichenberg hatte damals gerade 3000 deutsche und 91 tschechische Einwohner. Schon zwanzig Jahre später hatte sich die tschechische Bevölkerung im Rahmen der 1918 ausgerufenen selbständigen Tschechoslowakei auf einen Anteil von 25 Prozent erhöht, mit positiven und negativen Folgen.

Haida war eine späte Stadtgründung, gegründet und gefördert durch den tatkräftigen Josef Kinsky, der schon zahlreiche Besitzungen, unter anderem Bürgstein und Schwoika, sein Eigen nannte und neben einflußreichen Ämtern auch eigene Fabriken, zum Beispiel zur Spiegelherstellung, betrieb. Kaiserin Maria Theresia bewilligte 1757 die Erhebung zur Stadt, die noch bis 1848 den Grafen aus der Familie Kinsky verpflichtet und verbunden war. 1945 wurde nach mündlichen Berichten Graf Kinsky von sowjetischen Soldaten erschossen, die Familiengruft geplündert und schließlich der gesamte Besitz der Familie vom Beneš-Regime beschlagnahmt.

Der stetige Fortschritt Haidas nach dem 18. Jahrhundert erlaubte die Errichtung einer großen Pfarrkirche am Marktplatz, deren alte Orgel in Prag ersteigert wurde und die mit alten Glocken aus Prag-Neustadt und Laun mit tschechischen und lateinischen Inschriften aufgrund zahlreicher Spenden aus der Bürgerschaft ausgestattet wurde.

Die Schulbildung lag bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Händen der Piaristen. Das 1887 gebaute neue Schulgebäude steht bis heute unverändert.

Für die wirtschaftliche Entwicklung sorgte vor allem der europa- und weltweit betriebene Glashandel. Bedeutende Glasmeister und -händler wie Jancke, Hieke-Rautenstrauch Zincke und viele andere unterhielten zahlreiche Niederlassungen unter anderem in Spanien, Portugal, Rußland, in den USA, in Frankreich etc., die Gläser aus den umliegenden Dörfern und Städtchen in alle Welt verkauften.

Zu den bekanntesten Glasmeistern gehört Friedrich Egermann (1777 bis 1864), ein vielseitiger großer Erfinder, wohl der bedeutendste Bürger dieser Stadt. Er entwickelte Lithyalin-Gläser, die Edel- und Halbedelsteine imitierten und das Rubinglas auf der Basis von Kupferoxyd. In seiner Fabrik arbeiteten nach Kurt Pittrof an die 200 Arbeiter.

Durch Kaiser Ferdinand I. von Österreich wurde er mehrfach ausgezeichnet, ja beide sollen „Arm in Arm" über den Marktplatz von Haida geschlendert sein. Kaiser Ferdinand hatte seinen Ruhesitz nach 1848 im nicht weit entfernten Schloß Reichstadt. Zwei Brüder Egermanns wurden kaiserlich russische Ehrenbürger von Sankt Petersburg, einer sogar in den Ritterstand erhoben.

In Haida wiederum ließ sich die Frankfurter Firma Müller-Vogelsang nieder, die im 19. Jahrhundert vor allem durch den Handel mit den beliebten Überfanggläsern zu einem neuen Aufschwung in der Glasindustrie der Region Haida-Steinschönau beitrug. Es entstand eine Fachschule für die Glasindustrie und im Jahre 1893 ein Glasmuseum, das Tausende von Exponaten besitzt. Nach dem Jahre 1945 und der Machtübernahme der tschechoslowakischen Nationalisten wurden die wertvollen Gläser bis 1952 „provisorisch" in die ehemalige Weinstube Hubertus ausgelagert, was Schäden verursachte und Diebstähle ermöglichte. Dies wird in der Jubiläumsschrift zum 100jährigen Jubiläum des Glasmuseums berichtet, jedoch verliert der Stadtchronist Jindra kein Wort über die Vertreibung, Enteignung und Unterdrückung der deutschen Bevölkerung in den folgenden Jahren.

Über die Bedeutung der Glasindustrie berichtet Pitroff in dem schon genannten Werk, daß 5300 Schleifstätten von zirka 7000 in ganz Böhmen in diesem Teil des Sudetenlandes arbeiteten. Als Siebers Stadtgeschichte erschien, waren an die 100.000 Menschen beruflich mit der Glasindustrie verbunden!

Heute lassen sich die Glasschätze nicht nur in Haida, Steinschönau oder Gablonz in kleineren und mittleren Museen betrachten, sondern auch in Rheinbach bei Bonn, dort von vertriebenen Sudetendeutschen nach 1945 begründet, in Düsseldorf, Passau und zahlreichen anderen Museen und Schlössern.

Obwohl die über Jahrhunderte erbrachte kulturelle und wirtschaftliche Leistung, die beiden Völkern in Böhmen zugute kam, im Jahre 1945 / 1946 allen bekannt sein mußte, schützte das die sudetendeutsche Bevölkerung nicht vor der Vertreibung und Enteignung. Ja, es fand sogar noch auf dem großen Marktplatz ein brutales Schauspiel statt, eine gräßliche Verfolgungs- und Mordaktion, die den tschechischen Schriftsteller Jan Tichy zu seinem berührenden Buch „32 Stunden zwischen Hund und Wolf" inspiriert hat. Auch das ist ein Kapitel der Geschichte der Stadt Haida, die so hoffnungsvoll begonnen und in der Katastrophe 1945 / 1946 endete.

Dazu fand der gegenwärtige tschechische Ministerpräsident Nečas bei seinem kürzlichen Besuch in Bayern die folgenden Worte: „Nach dem Krieg wurden die Grenzgebiete für eine lange Zeit vollkommen entwurzelt, ihre Identität wurde zum Schaden der Tschechen und Deutschen gewaltsam geändert... Die Landschaft hat ihr Gedächtnis verloren... Die einst reichen Regionen wurden zur Peripherie..." Aber er dankte zugleich für die Bemühungen der sudetendeutschen Vertriebenen, gemeinsam mit den heute dort lebenden Menschen, der Region ihre „alt-neue Identität zurückzubringen".

Rüdiger Goldmann

Jedermann-Sportwettkampf in Traun bei Linz

Liebe Freunde, liebe Jugend und Kinder, werte Landsleute sowie alle sportlich Interessierte. Die SdJÖ lädt recht herzlich zu einem Jedermann-Sportwettkampf am Sonntag, dem 26. Mai, in Traun bei Linz, ein. Zur Erinnerung an den verstorbenen Mentor dieser Wettkämpfe, unserem Troppauer Landsmann Robert Granzer, werden diese alljährlichen Wettkämpfe unter dem Motto Robert-Granzer-Gedächtnis-Sportwettkämpfe durchgeführt. Und dabei kann Jedermann mitmachen.

Ort: Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun, Sportpatzweg 17, „Robert-Granzer-Turnplatz" (hinter dem alten Fußballplatz des SV Traun nächst der evangelischen Kirche. Bei jedem Wetter.

Programm: Bis 9.15 Uhr Anmeldemöglichkeit für alle Teilnehmer – ca. 10 Uhr: Beginn des Jedermann-Wettkampfes: Laufen – Weitspringen – Schlagballwerfen – Kugelstoßen. Es gibt alle Alterswertungen. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!

Mittagessen: Am Turnplatz wird gegrillt – Grillspeisen mit Salat, Brot usw. Kaffee, Kuchen, Getränke, alles zum Selbstkostenpreis. Anmeldung zwecks Einkaufs sehr wichtig! – Achtung: Es besteht Gelegenheit zum Ablegen des Österreichischen Sport- und Turnabzeichens (ÖSTA) in allen Klassen – Anmeldung am Turnplatz.

Es gibt **kein Nenngeld!** Für SdJÖ-Mitglieder werden Fahrtkosten ab 9 Euro Eigenbeitrag ersetzt.

Dies wäre wieder eine gute Möglichkeit, um sich sportlich zu betätigen. Es werden Teilnehmer aus vielen Bundesländern, vor allem aber aus Oberösterreich, Salzburg bzw. Niederösterreich und Wien erwartet!

Wir ersuchen alle Landsleute dringend, bei ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkeln für eine Teilnahme zu werben – eine gute Beteiligung ist das Um und Auf bei dieser Veranstaltung – es geht nicht um eine „Olympiaqualifikation", sondern um den Spaß und um ein wenig Bewegung.

Wir ersuchen, wenn möglich, um Voranmeldung mit genauer Angabe der Geburtsdaten, sowie, ob am Mittagessen teilgenommen wird – an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, E-Mail: office@sdjoe.at, oder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Str. 9, 4600 Wels.

Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr, der Verein haftet für keinerlei Unfälle und dergleichen.

Bitte jetzt vormerken und anmelden!

Winterurlaub Weihnachten und Neujahr auf der Koralpe in Kärnten

Seit nunmehr 30 Jahren sind die Sudetendeutschen und einige ihrer Freunde zwischen Weihnachten und Neujahr auf der Koralpe bei Wolfsberg im Lavanttal zu Gast. Die Unterbringung erfolgt in der netten Ferienwohnanlage Jäger-Schadenbauer in ca. 1350 Meter Seehöhe – bis zu Liften sind es nur ca. 600 Meter. Es besteht die Möglichkeit zur Selbstverpflegung bzw. zum Essen im Haus, Getränke, Speisen usw. können mitgenommen werden. Die Unterbringung erfolgt in 2- bis 4-Bett-Appartements mit Teeküche, WC und Dusche, Fernseher usw. Ein gemeinsamer Aufenthaltsraum mit einem großen Kachelofen steht auch zur Verfügung.

Heuer kann man vom 25. bzw. 26. Dezember 2013 bis 2. (oder länger) Jänner 2014 untergebracht werden. Der Preis für ein 4er-Appartement (kann auch für 2 bis 3 Personen benützt werden) beträgt ca. 60 Euro pro Nacht (dazu kommt noch die Ortstaxe von 2 Euro je Person über 16 Jahre und die verbrauchten Stromkosten sowie die Endreinigung).

Alles in allem eine sehr gute und preiswerte Möglichkeit, einen schönen Winterurlaub mit Schifahren oder auch kleinen Wanderungen zu genießen. Vor allem ist dies für Familien mit Kindern (Alter egal) bestens geeignet. Wir sind dort seit Jahren eine mehr oder minder größere Gruppe, wir setzen uns auch am Abend (je nach Wunsch und Belieben) zusammen, zu gemeinsamen Spielen oder „Tratsch" bzw. zum obligatorischen Ripperlessen und Silvestermenü (man kann an beiden teilnehmen).

Anfragen und Anmeldungen aus ganz Österreich **bitte so bald als möglich** (es sind nur noch einige Appartements frei) an die Sudetendeutsche Jugend, 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at richten – bis spätestens Mitte Mai.

Wer möchte sich am Weihnachtsmarkt im „Haus der Heimat" beteiligen?

Seit Jahrzehnten wird rund um den ersten Adventsonntag ein Weihnachtsmarkt samt Buchausstellung durchgeführt, in den letzten 16 Jahren im „Haus der Heimat" im 2. Stock. Daran haben sich bisher einige Personen mit selbstgebastelten Weihnachtssachen, mit selbstgebackenen Weihnachtskeksen und auch mit Marmeladen beteiligt und den Besuchern zum Kauf angeboten. In den letzten beiden Jahren war die Beteiligung geringer als gedacht, und sollte dies auch heuer so sein, könnte diese Traditionsveranstaltung nicht mehr durchgeführt werden. Dies sollte eigentlich nicht sein. Aus diesem Grunde ergeht an die große Gemeinschaft der Landsleute in Wien und Niederösterreich der nachfolgende Aufruf:

Wer möchte sich mit selbstgebastelten Dingen (vor allem auf Weihnachten bezogen), mit selbstgebackenen Weihnachtskeks und selbsthergestellten Marmeladen und ähnlichen beteiligen? Bedingung ist, daß keine gekauften Sachen – auch nicht Kekse – angeboten werden dürfen (wir sind kein Unternehmen, sondern wir machen alles freiwillig), natürlich auch keine Unmengen.

Da wir schon vorausplanen müssen, ersuchen wir um Anfragen und Meldungen **bis spätestens Ende Mai** an die Sudetendeutsche Jugend Wien, NÖ. und Bgld., in 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-Mail: office@sdjoe.at. Bitte unbedingt angeben, womit man sich beteiligen könnte, unter Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit. Die Vergabe von Plätzen (und diese sind sehr beschränkt) erfolgt nach dem Rang des Eintreffens. Es obliegt uns, wer einen „Zuschlag" erhält.

Die Beteiligung ist völlig kostenlos, die Einnahmen gehören dem Anbieter – gegen eine kleine Spende für unsere Kasse haben wir nichts einzuwenden.

Die Veranstaltung sollte am Sonntag, 1. Dezember, von 12 bis 16 Uhr stattfinden (Aufbau zirka eine halbe Stunde vorher). Diesmal wird keine Kaffeejause angeboten, da sich niemand dazu bereiterklärt hat, diese nicht gerade leichte und umfangreiche Aufgabe durchzuführen – dafür bitten wir schon jetzt um Verständnis.

Nochmals: Nur wenn sich Leute bereiterklären, sich aktiv zu beteiligen, kann der Weihnachtsmarkt stattfinden. Darum sind Bastler und Bäcker sehr gefragt.

Wir haben gelesen

Unter-Tannowitz – Pollauer Berge – Südmähren – Weinviertel. Gesammelte Aufsätze von Prof. Hans Lederer über seine Heimat. Zusammengestellt, ergänzt und erweitert von Karl Sax.

Bestellung: Selbstverlag von Karl Sax, Waldzellerstr. 21, D-97849 Roden. ISBN 078-3-00-040211-1. 496 Seiten einschließlich vieler S/W-Abbildungen. Euro 29,50 + Paketporto und Verpackung. 20 x 30 cm = Großformat, 1,40 kg.

„Mit Ausnahme von fünf tschechischen Familien waren damals in Unter-Tannowitz vor dem Zweiten Weltkrieg ausschließlich Deutsche." Auf S. 303 ist dieses Zitat aus einer tschechischen Wochenzeitung über den Besuch vertriebener deutscher Einwohner am 3. Juni 1999 zu finden. Daß so ein Buch, es ist schon das zweite Heimatbuch (das erste war 1966 erschienen), so einer kleinen Gemeinde 67 Jahre nach der Vertreibung erscheint, ist beeindruckend. Unter-Tannowitz / Dolní Dunajovice liegt am Westrand der Pollauer Berge, westlich von Nikolsburg / Mikulov, nur wenige Kilometer nördlich von der Grenze zu Niederösterreich. Vor der Vertreibung waren es rund 2800 Einwohner, jetzt rund 1700 – rund 600 Vertriebene hatte Herr Sax angeschrieben, 250 Bestellungen kamen herein!

Dieses sehr bemerkenswerte Buch ist in sechs Kapitel gegliedert, die fast das ganze mögliche Feld über all die Jahrhunderte abdecken! Und fast alles stammt von einem Mann, eben dem Prof. Hans Lederer (1914 bis 2007). Seine vielfältigen Interessen und Kenntnisse sowohl für die alte Heimat als auch für die neue: das südlich anschließende Weinviertel in Niederösterreich, machen das Buch auch für einen größeren Kreis sehr interessant. Deshalb hat auch das Land Niederösterreich einen finanziellen Zuschuß geleistet (S. 10). Unter-Tannowitz war vor der Vertreibung eine verhältnismäßig wohlhabende Gemeinde mit blühendem Wein- und Feldgemüsebau. Absatz war nicht wirklich schwierig: Wien nicht weit, und andere Teile Cis-Leithaniens auch offen für gute Ware zu günstigen Preisen. (S. 147).

Diese Gemeinde ist der Geburtsort mehrerer Personen internationaler Bedeutung – alleine schon im 20. Jahrhundert: Der nachmalige Bundespräsident Österreichs Dr. Karl Renner; der Neuro-Chirurg Univ.-Prof. DDr. Franz Gerstenbrand, u.a.m. (S. 10). Dazu kommen viele andere, die tiefe, gute Spuren hinterlassen haben, wie etwa die langjährige Volksschul-Lehrerin Gertrud Weigel; der Künstler-Mus, trotz Vertreibung in der BRD ein sehr erfolgreicher Weinbauer; u.v.a.m. Daß die Funktion des Ortsbetreuers auch nach so langer Zeit besetzt ist, bestätigt die tiefe Verbindung der Vertriebenen und vieler ihrer Nachkommen. So ist zu hoffen, daß „Niemals vergessen" auch für uns Volks-Deutsche normal ist und bleibt – trotz noch immer ausstehender Restitution, wie sie anderen Opfergruppen zugekommen ist. Die 800jährige Erfolgsgeschichte und die Leistungen der Vertriebenen in den neuen Wohnorten beglücken immer wieder und müssen weitergegeben werden.

W. Steffanides

Neu: Toman Brod, „Gut, daß man nicht weiß, was kommt". Preis: 29,50 Euro, gebunden, 432 Seiten, mit Anhang Prager Straßen- und Stadtteilnamen und 56 Abbildungen. Versand innerhalb Deutschlands portofrei, ISBN 978-3-9810192-5-4.

Der Herget-Verlag hat den bekannten Prager Historiker Toman Brod als Autor gewonnen und mit seiner Autobiographie die Reihe „Meine Geschichte" begonnen. Brods mutiges Eintreten für die Ächtung der Kollektivschuld macht ihn zum Vorbild. Seine bereits in Tschechisch vorliegenden Erinnerungen sind nun auf Deutsch erschienen, übersetzt von Gudrun Heißig und Anna Knechtel. Die Autobiographie ist ein wahres Bildungsbuch.

Sie beginnt rührend mit seiner Kindheit in Prag, dann der Okkupation durch Hitlerdeutschland, die schreckliche Zeit von 1942 bis 1945 als KZ-Häftling, danach sein Eintritt bei den Kommunisten, seine stete Abwendung und der Austritt dort. Die Wandlung setzt sich fort mit der Zeichnung der Charta 77, und die Erinnerungen finden ihren Schlußpunkt mit der samtenen Revolution im Jahr 1989. Die Übersetzung wurde gefördert vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und der Sudetendeutschen Stiftung.

MANÖVER IN VERBRANNTER ERDE TEIL 1

In dem im Jahr 2000 in Prag von dem slowakischen Historiker Ján Mlynarik (†) mit Unterstützung des Tschechisch-deutschen Zukunftsfonds herausgebrachten Buches „Causa Danubius" schildert der Verfasser im zweiten Buchteil, im Unterabschnitt „Manöver in verbrannter

Übersetzt von Josef Weikert

Erde" (S. 250 bis 263), seine Begegnung mit dem Böhmerwald während seiner militärischen Ausbildung im Militärraum Boletice (Polletitz) in den Jahren 1954 und 1956. Nachfolgend in gekürzter Form seine Erlebnisse:

Als ich im Jahr 1952 nach Prag kam, um Geschichte zu studieren, sagte man uns, daß wir unseren Militärdienst dadurch absolvieren werden, daß jeweils ein Tag der Woche ausschließlich der militärischen Vorbereitung dienen wird und daß wir während der Zeit des Studiums zwei Monate in Übungsräumen verbringen werden, und zwar nach dem zweiten und dem vierten Studienjahr. Das nahmen wir gerne an, denn das Militär mit seinem Drill und seinen Stumpfsinnigkeiten war für niemanden von uns verlockend, so daß wir uns alle mit Ausnahme einiger Kriegsdienstverweigerer an diesem militärischen Vorbereitungsdienst beteiligten.

Nach Abschluß des zweiten Studienjahres begann der erste Monat unseres Einsatzes gleich im Juli. Wir traten jeder individuell den Dienst in Krummau an. In den Kasernen hinter der Stadt, die sich aus einer Gruppierung niedriger, langgestreckter Holzbaracken zusammensetzten, die an ein Konzentrationslager erinnerten, wurden wir in alte tschechoslowakische Uniformen eingekleidet, erhielten alte Waffen und wurden auf amerikanische Armeelastwagen verladen. Kurz hinter der Stadtgrenze begann der Polletitzer Übungsraum. Er war eines jener Militärgebiete, die den gesamten Grenzstreifen von Asch und dem Karlsbader Gebiet, den gesamten Duppauer Raum, Teile des Böhmischen- sowie des Böhmerwaldes, die Neuburger Berge bis hin an die östliche Grenze Österreichs überdeckten. Die größte Konzentration und die ausgedehntesten Militärgebiete lagen westlich von Krummau bis nach Eger und Asch.

Als mir der kommandierende Oberst als politischer Offizier eine Karte dieser Gebiete zeigte, die mit Farbstift entsprechend ihrer militärischen Art und strategischer Bedeutung schraffiert war, blickte ich auf eine riesige Fläche, die von keinem Fuß eines Zivilisten betreten werden konnte. Schmale Korridore, so z. B. der von Taus, welche die Militärgebiete trennten und wo es Siedlungen gab, gingen im Grün und Rot der Schraffierungen der Militärgebiete unter.

Die schnaufenden Studebaker fuhren uns durch eine liebliche Landschaft, die im Norden vom Höhenzug des Plansker Waldes, im Westen vom Chum und dem Großen Pleschenberg, der eine Höhe von 1200 Metern erreicht, dann der Fläche des 1000 Meter hoch gelegenen Christianberger Reviers, im Südwesten von den Höhenzügen Langerberg, Fürstensitz, Dürrenberg, Sternberg und Spitzwald umrandet wird – alle in Höhen über 1000 bis 1200 Metern gelegen.

Diesen ganzen Gebirgskessel schließt im Süden der etwa 900 Meter hohe Preßberg (?) ab. Das Ziel unserer Fahrt war Neustift, wo Panzereinheiten lagen und wo wir Offiziersanwärter in einer motorisierten Schützeneinheit die entsprechende Praxis erwerben sollten.

Diese Gegend verzauberte mich im wahrsten Sinn des Wortes. Ich verglich sie mit der Ebene vor den südlichen Kämmen des mittelslowakischen Erzgebirges. Die Hügel unserer Gegend waren höhenmäßig niedriger, allmählich in die Eichenberge übergehend und an endlose Wiesen angeknüpft, durchflossen von der ruhigen Eipel, Lucenec, der Ort meiner Gymnasialzeit, lag noch ausgeglichener. Hier im Böhmerwald aber erstreckten sich massive Bergkämme mit Ulmen-, Fichten-, Tannen- und Kiefernwäldern, die den Horizont schwarz bis dunkelblau einfärbten. Wir waren im Herzen des Böhmerwaldes, melancholisch düster, aber von poetischer Schönheit, wie sie das menschliche Auge nur selten sieht.

Als wir unsere Zelte am tiefsten Punkt des Neustifter Übungsgebiets am Nordufer des großen Langenbrucker Teiches aufstellten, konnten wir den Horizont der Böhmerwaldhöhenzüge um uns wie das Antlitz einer großen, verträumten gütigen Mutter in uns aufnehmen, die Größe und ungewöhnliche Wärme hervorzauberte. Wollte der Mensch, um hierherzukommen, den ertragreichsten Landstrich aussuchen, konnte er keine glücklichere Wahl treffen, als seine Siedlungen in einer Höhenlage von 700 bis 800 Metern zu errichten. Hier gab es genug Wasser, Bergwiesen und Felder.

Was mich am meisten wunderte: Der ganze Raum, in dem wir „operierten" und der ein Ausmaß von grob 125 Quadratkilometern hatte, war in den Wäldern und Tälern von perfekt asphaltierten Straßen durchzogen. Das Wegenetz war merkwürdigerweise dicht ausgebaut und in optimaler Weise in das Gelände eingefügt. Wie schwarze Fäden durchzogen diese Straßen das Land, mit Voraussicht erbaut und optimal der Landschaft angepaßt.

Allerdings wunderte es mich, daß diese Wege in dem schraffierten Gebiet zu toten Siedlungen führten, zu Dörfern, die dem Erdboden gleichgemacht waren. Erkennbar an den hohen Linden, Ahorn, Ulmen oder Eichen. Diese Baumgruppen gaben zu erkennen, wo einmal menschliche Siedlungen gewesen waren. Aber dies betraf nicht nur Siedlungen und Gemeinden, sondern auch einzelne Gehöfte. Irgendwo inmitten von Wiesen und Feldern fanden sich Baumgruppen mit Trümmerhaufen, von Brennesseln überwuchert. Barmherziges Grün bedeckte diese Trümmerstätten.

Als hier vor ein oder zwei Jahren Dummheit und menschliche Bosheit durchzogen, war alles noch frisch. Die Granat- und Bombentrichter waren umgeben von frisch herausgerissenem Erdreich, zerstörte Häuser trugen Merkmale frischer Spuren von Panzerketten. Es war offensichtlich, daß diese hauptsächlichen Verwüstungen hier vor unserer Ankunft entstanden waren, grob gesagt ab den Jahren 1949 bis 1951, als dieses Gebiet zum Militärgürtel wurde, als die Entscheidung gefallen war, daß aus diesem Gebiet nichts mehr anderes wird als ein militärischer Übungsraum. Diese Stigmen der Verwüstung erregten uns, Angst kam hoch. Wir begannen von den offenen Lkws aus die Gegend zu beobachten, uns nach Ruinen umzudrehen, nach den Bäumen ihren Zweck zu bestimmen. Hier war einmal ein Haus, dort ein landwirtschaftliches Anwesen und dieses wieder war ein Dorf. In der gesamten Kolonne, weder vor noch hinter uns, kam Gesang oder ein lautes Gespräch auf. Die perfekt asphaltierten Wege führten durch eine schreckliche Gegend, in der die Schönheit der Berge und Böhmerwaldkämme derart zu den toten menschlichen Siedlungen kontrastierte. Es war irgendwie zwielichtig und reizvoll zugleich...

Ich komme aus einer Gegend, die vom Krieg durchzogen worden ist. Angriff folgte auf Angriff, Artillerieüberfälle. Die Dörfer waren stark beschädigt. Kein Glas mehr in den Fenstern der Häuser mit geschwärzten Wänden, in Dächern und Mauern Artillerie- und Minenwerfereinschläge. Mein Heimatdorf wurde dreimal von russischen Fliegern mit Bomben angegriffen, mit dem Ziel, die Straßen- und Eisenbahnbrücke über die Eipel zu zerstören.

Ich kannte den Krieg aus der Nähe. Aber das, was wir in der Umgebung von Neustift sahen, überstieg alle Vorstellungen. Etwa drei Kilometer nordwestlich unseres Lagers befand sich unser hauptsächlicher Übungsraum. Von einer durch Beschuß zersiebten Ortstafel erfuhren wir, daß vor uns ein größeres Dorf oder Städtchen lag mit Namen Jablonec (Ogfolderhaid). Der Ort war ein wichtiger Straßenkreuzungspunkt, durchzogen von zwei Haupt- und zwei Nebenwegen, die in der Gegend verliefen. Der Ort selbst, in etwa 800 Metern Höhe gelegen, war einmal von Wald umgeben gewesen, und nördlich davon erhob sich ein Gipfel von tausend Metern Höhe. Am Südrand des Ortes hatten wir unseren Übungsraum, ausgestattet mit einem Netz von Schützengräben, Zielscheiben, Bunkern und anderen Einrichtungen, die ein Gefechtsfeld nachbildeten. Hier übten wir den Angriff unter scharfem Beschuß. Nach und nach wurde der Ort dem Erdboden gleichgemacht. Die Panzer, die darüber hinwegfuhren, planierten das Mauerwerk wie ein Bulldozzer. Unter einigen unzerstörten Mauern gähnten dunkle Öffnungen, die in Keller führten. Wir stellten fest, daß diese aus Stein gemauert waren und als Kellerdecke Betonplatten mit Traversen hatten. Es waren eisenbetonierte Keller, auf denen die Panzer drehten, allerdings hielt die Konstruktion dem vieltonnenfachen Druck stand. An den Kettenspuren war zu erkennen, wenn ein Panzer gedreht hatte, seine Richtung änderte oder wendete. Die Panzerfahrer wußten um die Risiken, trotzdem gingen sie darauf ein. Doch kein Keller ist eingebrochen.

Wir sahen in Teilen erhalten gebliebener Stallgebäude Mulden, die von der örtlichen Wasserleitung gespeist wurden; automatische Tränken, in denen das Vieh den Wassereinlaß selbst steuerte. Wir konnten es gar nicht glauben, daß es in diesen Böhmerwaldbergen am westlichen Ende eine solche Wirtschaftskultur gab. Dies bestätigte das gesamte Niveau dieser Gegend, das wir schon an den perfekten Asphaltstraßen, Brücken und an jedem Stückchen des Landes erkannten, das von menschlicher Mühe und von der Arbeit ganzer Generationen gekennzeichnet war.

Inmitten des Dorfes stand eine Kirche, der einzige insgesamt erhalten gebliebene Bau, in dessen Mauern die Panzer nicht eingedrungen waren. Das Gewölbe der Barockkirche hatte in der oberen Hälfte beim Altar einige Löcher von Artillerieeinschlägen und in die Kirche leuchteten die Strahlen der Julisonne. Fenster, in denen sich Reste eines in Blei gefaßten Farbmosaiks erhalten hatten, starrten ins Leere. In den Eichenbänken, die Zeichen perfekter Schnitzarbeiten zeigten, lagen Mauerwerkbrokken, die obere Hälfte des Altars war von einer Explosivgranate weggerissen. An der Stirnfront des Altars hing schräg ein Ölbild des Gekreuzigten, etwa einen Meter breit und zwei Meter hoch, irgendwo an der oberen linken Ecke gehalten, unten an den Füßen klaffte ein umfangreiches Loch, bespritzt mit Sprengstofffresten explodierter Minen. Der Wind blies durch die Kirche und das Christusbild wankte hin und her. Erhalten gebliebene Fresken an den Wänden zeigten Elend und Sieg des Menschen in seiner ewigen Suche.

Jeder, der diese zerbombte Kirche sah, kann sich dieses bedrückenden Bildes nicht erwehren. Durch die halbleeren Fenster und Löcher von den Einschlägen der schweren Fünfzehner blickte die Schönheit der Berge in ihrer großartigen Weite. Umso schmerzlicher wirkte es, die Unzerstörbarkeit der Natur aus diesem Blickwinkel wahrzunehmen, wo der Mensch sein Dasein mit dem ewigen Leben konfrontierte, das Gewissen erforschte und über das menschliche Sein meditierte. Ein zynisches Hohnlachen nicht nur über christliche Kultur und Tradition, sondern auch – und vor allem – über die Erbauer der Kirche und die Schöpfer der Fresken, Bilder und Schnitzereien.

Wir waren zukünftige Historiker, Ethnographen, Philosophen, Ästhetiker. Wir waren Kandidaten der Wissenschaften, die gerade diese Dinge erforschten und erkannten. Die Prähistoriker begannen eine ganz neue Disziplin der Archäologie herauszubilden. Wo sie Geröllhalden neben Baumgruppen vorfanden, bestimmten sie menschliche Siedlungen. Lieber hätten sie ihre Spaten in die Hand genommen als ein Gewehr oder Maschinengewehr. Es entstand eine neue Art von Archäologie. Diese bestimmte den Grundriß der ehemaligen Gehöfte, ganzer Wirtschaftskomplexe ebenso wie einzelner Gehöfte.

Diese Jugendlichen waren neugierig. Ihre Neugier wuchs eher aus emotionalen Empfindungen als aus rationalen Erwägungen. Schon seit Jahren hatten sie über München, Hitler und die Sudetendeutschen gelernt, anerkannten die Kollektivschuld des deutschen Volkes am Zweiten Weltkrieg. Sie waren Slawen, angefüllt mit antigermanischer Propaganda, voll in die neuen Machtstrukturen integriert. Andernfalls hätten sie nicht studieren können oder wären von der Schule ausgeschlossen worden. Den „Transfer" der Deutschen billigten sie als gerechte Vergeltung und als Säuberung des Vaterlandes von fremdem Element.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

ČSSD-Gefälligkeit für Kommunisten

Regierung und Opposition streiten um die Kontrolle über das Prager Institut für das Studium totalitärer Regime. Die Forschungsstelle war vor sechs Jahren nach dem Vorbild der deutschen Stasi-Unterlagenbehörde errichtet worden.

Der konservative Ministerpräsident Petr Nečas beschuldigte die oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD), die Arbeit des Instituts lähmen zu wollen. Die ČSSD wolle damit einem zukünftigen Bündnis mit den orthodoxen Kommunisten (KSČM) den Weg bereiten. Der linksgerichtete Senat hatte zuvor die Berufung eines Parteikollegen des Regierungschefs in den Institutsrat abgelehnt.

Tribüne der Meinungen

Was will man?

Im April habe ich in Graz einem Lichtbildervortrag über den Schönhengstgau beiwohnen dürfen, der mir sehr gut gefallen hat. Man konnte sich regelrecht in die damalige Zeit versetzen. Auch hat der Obmann der steirischen SL, Prof. Dr. Helge Schwab, ausgezeichnete Kommentare dazu abgegeben. Im Verlauf dieses Vortrages hat Herr Dr. Schwab auch eine Resolution der SLÖ an die Bundesregierung verlesen, die an sich gut formuliert war. Aber obwohl ich genau hingehört habe, konnte ich nicht ergründen, was für Forderungen gestellt wurden, bzw. was man eigentlich will? Mit den auf Seite 1 der „Sudetenpost" Nr. 4 / 2013 angeführten Resolutionen vom 10. 4. 2009 und 9. 4. 2011 dürfte es ebenso sein. Man müßte daher in einer eventuellen kommenden Resolution eine konkrete Forderung stellen, damit die Bundesregierung beziehungsweise das damit befaßte Organ auch eine konkrete Antwort oder Ablehnung formulieren könnte. Natürlich kann die Österreichische Bundesregierung nur Anliegen auf dem Boden des österreichischen Staates, eventuell finanzielle Forderungen, behandeln. Feststehende geschichtliche Vorgänge kann sie nicht ändern. Diese sind bereits alle durchjudiziert worden!

Bemerken möchte ich dazu aber auch, daß Österreich eine doppelt so hohe Staatsverschuldung aufweist wie die Tschechische Republik!

Rudolf Kofler, Graz

Unbewältigte Geschichte

Der tschechische Staatpräsident Miloš Zeman besucht offiziell Österreich. Ein Gedankenexperiment: Stellen wir uns vor, der deutsche Bundespräsident besuchte Österreich und Deutschland hätte noch das Anschlußgesetz und die Nürnberger Rassengesetze in seinem Rechtsbestand. Sie wären nur als „obsolet" erklärt, was so viel wie veraltet heißt. Eine Reaktion der veröffentlichten Meinung darauf brauche ich wohl nicht zu beschreiben. Herr Zeman vertritt ein Land, das die Beneš-Dekrete immer noch im Verfassungsrang hält und Tschechien wendet sie auch an, wenn ein Sudetendeutscher oder seine Erben das ihm widerfahrene Unrecht einklagen wollen. Es gibt aber nicht nur noch lebende Opfer, es wird sicher auch noch lebende Täter aus dem Jahr 1945 geben. Allerdings garantieren die Beneš-Dekrete deren Amnestie. In Deutschland sucht dagegen die Ludwigsburger Zentralstelle für Naziverbrechen die noch lebenden fünfzig KZ-Wächter von Auschwitz, um sie neunzigjährig einer gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen – von Gefängnis will man humaner Weise absehen.

Der österreichische Völkerrechtsexperte Felix Ermacora hat übrigens die Vertreibungsverbrechen als Völkermord klassifiziert, der ja bekanntlich nicht verjährt – da bin ich aber wohl im rechtstheoretischen Raum…

Jürgen Jauch, 4040 Linz

Allgemeinwissen mehr als gering

Zu Artikel „Sudetenland – wo soll das sein", in „Sudetenpost" Nummer 4 / 2013:

Zuvor muß ich noch bemerken, daß ich Frau Eleonora Bolter-Schwella recht dankbar für diesen Artikel bin. Er spricht mir auf Grund langjähriger Erfahrungen aus der Seele.

Leider ist das so, wie angeführt wird. Den jüngeren Leuten – vielen Jugendlichen, aber auch vielen der mittleren Generation – ist das kein Begriff, denn sie haben darüber in den Schulen fast überhaupt nichts gehört, und wenn, zumeist nur Schlechtes oder nur Larifari. Aber das hat in vielen Fällen seine Ursache darin, daß das heutige Allgemeinwissen mehr als gering ist und kaum gelehrt wird. Selbst viele Lehrer können mit den Begriffen „Sudetenland" und „Sudetendeutsche" nicht viel anfangen, denn das wurde in der Pädak wahrscheinlich nie vorgetragen oder nur mit einem Satz erwähnt (dafür ist die Zeitgeschichte rund um 1938 bis 1945 hoch im Kurs – ohne auf die deutschen Heimatvertriebenen einzugehen.

Ich habe das vor einigen Jahren selbst erlebt. In einer Diskussion mit jungen Lehrern (zwischen 25 und 35 Jahren) hatten diese überhaupt keine oder fast nur wenig Ahnung von den Sudetendeutschen, den Zusammenhängen und ähnlichem – aber man sagte, wir seien fast alle Nazis gewesen (wiewohl es in Österreich prozentuell gemessen an der Bevölkerung die meisten davon gab!). So wurden zum Beispiel Gregor Mendel, Hans Kudlich, Franz Kafka usw. als Tschechen genannt – nur bei Adalbert Stifter war es anders, er war Oberösterreicher, aber daß er aus dem Böhmerwald stammte, war nur wenigen bekannt. Warum sollten dann die zu unterrichtenden Kinder mehr wissen können, wenn es schon die Lehrer nicht wissen?

Erschreckend ist jedoch, daß die Nachkommen von vertriebenen Sudetendeutschen ebenfalls große Wissenslücken haben (bis auf wenige Ausnahmen). Da haben die Großeltern ihren Kindern nichts erzählt, wie sollten es da die Enkel wissen? Sie waren doch Zeitzeugen der Ereignisse, die eigentlich wahrheitsgemäß, ohne etwas zu beschönigen oder zu verbergen, ihre eigenen Erlebnisse hätten weitergeben müssen. Seit Jahrzehnten haben wir das festgestellt, und Antworten, wie „die Jungen interessieren sich dafür nicht, wollen nichts davon wissen und man soll sie von den Ereignissen der Vertreibung fernhalten" und anderer solcher Redensarten haben wir immer wieder gehört und hören sie noch immer. Ist das nicht schlimm, werte Landeleute? Darunter leiden alle Gruppierungen der Landsmannschaft, der Jugend usw.

Da könnten wir uns zum Beispiel an den Armeniern ein Beispiel nehmen. Vor fast hundert Jahren erfolgte der Genozid dieses Volkes durch die Türken. Aber die, welche fliehen und vorher ausreisen konnten, haben ihren Kindern und Kindeskindern alles erzählt, sie zum Erhalt der eigenen Kultur und zum Erhalt des eigenen Volkes erzogen und immer wieder auf die Ereignisse hingewiesen. Diese Gruppe ist nach fast hundert Jahren stark aktiv im Einsatz um ihre Rechte und um ihre Heimat.

So sollte es auch bei uns sein, ist es aber in vielen Fällen nicht. Dabei können gerade wir in Österreich immer wieder auf die großen Leistungen unserer Vorfahren um Österreich hinweisen: Politiker (zwei Bundespräsidenten usw.), Wissenschaftler (allein an der Universität Wien), Wirtschaftler, Architekten, Schauspieler und Sänger, Dichter und Komponisten, Erzieher usw. usw. Das sollte man den eigenen Kindern und Enkelkindern vermitteln. Halten wir nicht hinter dem Berg, wir brauchen uns nicht zu schämen und uns zurückziehen. Noch haben wir ein wenig Zeit, noch leben Etliche, die die Ereignisse am eigenen Körper selbst erlebt haben. Nur dann sollte uns um den Bestand der Volksgruppe nicht bang sein. Denn: Wer aufgibt, hat schon verloren – und das wollen wir nicht, denn das wäre wohl zur Freude all jener, die noch immer an den Beneš-Dekreten hängen.

Hubert Rogelböck, Wien

Aus heutiger Sicht

Ich möchte, da ich über einige juristische Kenntnisse verfüge, zum Potsdamer Abkommen einiges bemerken:

1. Das Potsdamer Abkommen ist, auch wenn es nicht als solches bezeichnet ist, auf Grundlage der bürgerlichen Rechtssysteme und dem Verwaltungsrecht ein Vertrag. Er muß, ähnlich etwa wie ein Bescheid, lediglich den festen Willen darstellen, eine Sache auf eine bestimmte Weise regeln zu wollen, es müssen mindestens zwei Parteien bzw. Vertragspartner sein und es muß ein bestimmtes Objekt betreffen. Der Begriff Vertrag muß nicht enthalten sein.

Dieses Objekt, nämlich Deutschland, hat es aber seit dem 8. 5. 1945 als Deutsches Reich nicht mehr gegeben, und ein neues Objekt, nämlich nunmehr Deutschland bzw. die beiden Teile als Separatstaaten, hat es erst ab 1949 gegeben. Auch hat es Polen in den heutigen Grenzen noch nicht gegeben, so daß die Überführung von Deutschen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen überhaupt nicht behandelt worden ist (Polen, Tschechoslowakei, Ungarn).

Das heißt also zusammengefaßt, daß der Vertrag, genannt Abkommen von Potsdam, rein juristisch fehlerhaft, mangelhaft und mangels Objekt nichtig sein müßte.

Andererseits ist auf Grund der Machtverhältnisse die faktische Anwendung eine Realität, und von keiner Rechtsinstitution dieser Welt mehr ist dieser trotzdem umgesetzte Vertrag anfechtbar. (alle Macht kommt aus den Gewehrläufen: Mao.)

2. Für die Vertriebenen beziehungsweise die davon Überlebenden wäre es daher aus den vorgenannten Gründen, von der Vernunft her, folgerichtig der einzige und richtige Weg gewesen, diesen Vertrag anzuerkennen und aus der Formulierung „ordnungsgemäße Überführung" die Ermordung von fast zwei Millionen Deutschen in den Vertreibungsgebieten anzuklagen. Es war daher insgesamt falsch, die Vertreibung (Überführung, Umsiedlung) zu bekämpfen und dabei die nach den Realitäten tatsächlich bestehenden Verbrechen, nämlich die zahlreichen Morde, sozusagen links liegen zu lassen! (Massenmorde, Pogrome, Volksgerichte.)

Daß man also heute von den Vertriebenenfunktionären noch immer die ehemaligen und nicht wiedergewinnbaren Siedlungsgebiete als Heimat betrachtet und die Vertreibungsvölker auch noch um Versöhnung anwinselt, ist eine typisch deutsche Sentimentalität und hat natürlich in eine Sackgasse geführt.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß der Begriff „Wiedervereinigung", der in den Medien ständig verwendet wird, falsch ist, da die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik noch niemals vorher vereinigt waren. Auch der Begriff „Vereinigung" allein ist falsch, weil es sich um einen Anschluß der DDR an die BRD gehandelt hat, die in die BRD aufgegangen ist. Ob es heute einen souveränen Deutschen Staat, angesichts des Lissabonvertrages, noch gibt, kann jeder selbst beurteilen.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch, was eigentlich selbstverständlich ist, erwähnen, daß am 8. 5. 1945 nicht nur die NS-Institutionen abgeschafft wurden, sondern auch das Deutsche Reich insgesamt, das ja vorher als Weimarer Republik bestanden hat und im Gegensatz zu Österreich nicht wiedererrichtet wurde. Das ist natürlich rein rechtlich betrachtet, ist aber heute durch die Entwicklungen überholt. Wir gehören ja alle miteinander zur großen Friedensunion!

Rudolf Kofler, Graz

Flegelhaft

Unglaublich, was dieser intelligente Flegel mit seinem unflätigen Mundwerk alles produzieren kann. Wenn Miloš Zeman das Prinzip der Kollektivschuld nicht anerkennt, dann hätte er uns, wenn er nur zehn Prozent für unschuldig hält, doch auch sagen können, wo die konkreten Beweise der Schuld der restlichen neunzig Prozent der Sudetendeutschen sind, für die er die Vertreibung als „mildere Strafe als den Tod" betrachtet? Sind nach seiner „Logik" auch neunzig Prozent Mitglieder der Kommunistischen Partei Verbrecher und für alle Verbrechen der Kommunistischen Partei schuldig? Im übrigen spricht niemand von den Slowaken, die direkt mit Hitler kollaborierten. Die konnte man nicht vertreiben. Gemäß Zeman hätten die wohl alle die Todesstrafe verdient?

Man kann sie nicht mehr hören, diese einstudierten Sätze: „Mit diesem Thema sollten sich die Historiker befassen… Die Vergangenheit läßt sich nicht mehr ändern", die Zeman – diesmal beim Staatsbesuch in Wien – fallen ließ. Vergangenheit läßt sich eben doch ändern, durch Politiker, die in der Lage sind, Brücken zu bauen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ein Politiker, der permanent Berührungsängste mit der unrühmlichen Vergangenheit seines Landes zeigt und ständig auf einstudierte Floskeln zurückgreifen muß, zeigt wenig Rückgrat. Herr Zeman sollte lieber an ein freiwilliges soziales Jahr denken. Das wäre wenigstens etwas Sinnvolles.

Jan Šinagl, Beraun (Beroun), ČZ

„Net amol ignorieren"

In der Folge 4 der „Sudetenpost" habe ich mit einiger Genugtuung gelesen, welch herrliche Zeiten unsere tschechischen „Freunde" zwischen 1948 und 1989 durchleben durften. Verwunderlich finde ich nur, daß man Herrn Beneš, dem man diese Misere doch verdankt, überall im Land Denkmäler errichtet.

Herr Manfred Maurer erwähnt in seinem (übrigens ganz ausgezeichneten) Leitartikel, daß man von uns kaum große Protestaktionen erwarten kann, da wir keine Revoluzzer sind. Das stimmt. Ich sehe dies allerdings positiv. Anders als die Tschechen, hatten wir Vertriebene die Chance, in wirtlicheren Ländern als es die ČSSR war, zu leben und zu arbeiten. Wir haben dies genutzt – und Leute, denen es gut geht, neigen weniger dazu, Krawall zu machen oder gar „auf die Straße" zu gehen.

Das ebenfalls angesprochene Prinzip „Net amol ignorieren" wende auch ich der österreichischen Bundesregierung gegenüber an: Nämlich dann, wenn es Wahlen gibt.

Ludwig P. Piette, Klosterneuburg

WIR HABEN GELESEN

Helmut W. Malnig: „…mit Kurs Nord!" Die Arktis-Expeditionen der k.u.k. Kriegsmarine von 1871 bis 1892 und ihr Ausklang. Band 9 – Österreichs Schifffahrt in alten Ansichten, 2012 , NWV, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Faradaygasse 6, A-1030 Wien, Telefon 00 43 (0) 1 796 35 62 – 24, Fax: 00 43 (0) 1 796 35 62 – 25, E-mail-Adresse: office@nwv.at – www.nwv.at. – ISBN 978-3-7083-0815-9 – 116 Seiten, viele Bilder und Skizzen, Preis: Euro 38,–.

Nach zwei Aufklärungsexpeditionen und sorgfältigen Vorbereitungen kam es in den Jahren 1872 bis 1874 zur großen Österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition. Was immer auch das Ziel: Zufällig wurde das Kaiser-Franz-Joseph-Land entdeckt – ein vereister, vulkanischer Archipel, die letzte noch unbekannte Landmasse der Welt – eine Sensation! Und es sollte noch mehr folgen.

❍ Aber was hatte die k.u.k. Kriegsmarine in der fernen Arktis zu suchen?

❍ Wie kam es zu diesen Unternehmungen?

❍ Wer waren die Protagonisten?

❍ Wieso konnte so eine ethnisch gemischte und arktisfremde Mannschaft überhaupt diese Anstrengungen überleben und trotzdem Erfolg haben?

Alle diese und noch viele weitere Fragen versucht der Verfasser durch Nachforschung, Dokumentation und viel, zum Teil unbekanntes Bildmaterial und unter neuen Aspekten zu klären. Dabei scheut er auch vor einer Spurensuche nicht.

Julius von Payer – interessiert die Sudetendeutschen besonders. Geboren wurde er am 1. September 1842 in Schönau bei Teplitz, Böhmen, gestorben ist er am 29. August 1915 in Veldes (Krain).

Mit Carl Weyprecht ging Julius von Payer, Professor an der Militärakademie, im Jahre 1871 auf eine Vorexpedition und in den Jahren 1872 bis 1874 auf die eigentliche Nordpolexpedition. Das von ihm entdeckte Gebiet nannte er Franz-Joseph-Land. In den Jahren 1869 / 1870 fand er auf einer neuerlichen Arktisfahrt wieder neue Landschaften. Da Payer ein begabter Maler war, konnte er seine Erlebnisse voller Abenteuer und Gefahren in Bildern festhalten („Die Bai des Todes", „Nie zurück!"). Als Bergsteiger gelangen Payer einige Erstbesteigungen und die Erforschung der Adamello- und der Ortlergruppe. 1875 / 1876 erschien sein Erlebnisbuch „Die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition in den Jahren 1872 bis 1874".

Sein Ehrengrab befindet sich auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Wir haben gelesen

Gerald Schöpfer / Barbara Stelzl-Marx (Hg.) Wirtschaft. Macht. Geschichte, Brüche und Kontinuitäten im 20. Jahrhundert. Festschrift Stefan Karner. Unserer Zeit. Geschichte. Band 9. Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Kriegsfolgen-Forschung, Band 23. 688 Seiten, gebunden, mit Schutzumschlag, Leykam-Verlag, ISBN 978-7011-0265-5, Preis: Euro 34,90 – Mail: alpina.buchauslieferung@leykam.com – http://www.leykamverlag.at.

Die zum 60. Geburtstag von Stefan Karner publizierte Festschrift entwirft in rund fünfzig Beiträgen ein detailliertes Bild von Bruchlinien und Kontinuitäten im 20. Jahrhundert, Folgen von Krieg und Gewalt sowie den Themenblöcken Wirtschaft, Macht, Spionage und Identität, Erinnerung, Geschichtspolitik. Damit spiegelt das Buch die vielfältigen Forschungsfelder des international anerkannten und renommierten Wissenschafters wider. Karner ist Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung (Ludwig Boltzmann Cluster Geschichte). Die Herausgeber:

DDr. Gerald Schöpfer (Hg.): o. Univ.-Prof. langjähriger Leiter des Grazer Instituts für Wirtschafts- und Sozial- und Unternehmensgeschichte, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates von Joanneum Research, Österreichs Vertreter in der ECRI-Kommission des Europarates in Straßburg, Präsident des Steirischen Roten Kreuzes.

Mag. Dr. Barbara Stelzl-Marx (Hg.): Doz., stv. Leiterin des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung (BIK), Graz – Wien, Vizepräsidentin der Österreichischen UNESCO-Kommission, Wien, Lektorin a. d. KF Uni Graz.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

TOPFENGUGELHUPF

Zutaten: 45 dag Mehl, 1/2 P. Weinsteinbackpulver, 30 dag Magertopfen, 10 dag Rosinen, Rum, 20 dag zimmerwarme Butter, 1 Bio-Zitrone, Salz, 1/8 kg Backzucker, zwei Eier, 10 dag Crème fraîche, Staubzucker, Butter und Mehl für die Form.

Zubereitung: Den Topfen in einem Sieb zwei bis drei Stunden abtropfen lassen. Durch das Sieb streichen. Die Rosinen mit heißem Wasser abschwemmen und etwas Rum darüberträufeln und eine Viertelstunde durchziehen lassen.

Eine Gugelhupfform mit Butter ausstreichen und leicht bemehlen.

Zitronenschale abreiben, Mehl und Backpulver versieben. Butter, 1 Prise Salz, Zitronenschale und Zucker cremig aufschlagen. Eier, Crème fraîche, Topfen, Mehl und Rosinen nacheinander untermengen.

Den Teig in die Form füllen. Ins 200° C heiße Backrohr schieben und eine knappe Stunde (50 bis 55 Minuten) backen. Gegen Ende der Backzeit mit Alufolie abdecken.

Eine Viertelstunde in der Form abkühlen lassen. Dann auf ein Gitter stürzen und unter der Form ganz auskühlen lassen. Vor dem Servieren mit Staubzucker bestreuen.

Wenn Sie den Gugelhupf nicht sofort servieren, sollten Sie ihn mit einer Glasur überziehen.

Viel Spaß beim Backen – Christa G. Spinka

WIEN

Mährisch Trübau und Zwittau in Wien

Das monatliche Heimattreffen der Trübauer und Zwittauer in Wien fand Freitag, 26. April, wieder in unserem Vereinslokal, der Gastwirtschaft Ebner, statt. Unsere Obmänner Rainer Schmid und Karl Haupt begrüßten alle herzlich. Grüße sandte uns Mag. Helga Schmid, die nach einer Knieoperation im orthopädischen Krankenhaus mobilisiert wird. Auch Dr. Robert Sponer sendet nach seiner Augenoperation allen Grüße. – Zum bevorstehenden Geburtstagsfest gratulieren wir folgenden Landsleuten und Freunden: Herrn Kurt Ille (Porstendorf), der am 27. 4. (1933) seinen 80. Geburtstag feiert, und Frau Mag. Helga Schmid (Wien) am 19. 5.(1943). Die Zwittauer gratulierten Frau Anna Tidl (Wien) am 5. Mai (1924), Herrn Josef Ramstorfer (Greifendorf / Wien) am 14. Mai (1966), und Herrn Dr. Robert Sponer (Zwittau) am 11. Mai (1929). Wir wünschen ihnen auf diesem Wege alles Gute und beste Gesundheit. – Einige interessante Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes wurden erwähnt. – Von zuletzt besuchten Veranstaltungen ist zu berichten: 4.April: Eröffnung der Ausstellung „Deutsch-tschechisches Familienalbum" im „Haus der Heimat". – 18. bis 20.April: In Zusammenarbeit der SLÖ Wien, NÖ. u. Bgld. und unserem Mann in Prag, Peter Barton, dem Leiter des Sudetendeutschen Büros, fand eine Kultur- und Bildungsreise nach Prag statt. Unser Lm. DI. Harald Haschke war dabei und berichtet in dieser „Sudetenpost" darüber. – 25. April: Bei der Hauptversammlung der SLÖ des Landesverbandes von Wien, NÖ u. Bgld. fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Unser Lm. DI. Harald Haschke wurde zum zweiten Obmann-Stellvertreter gewählt. – Zu den kommenden Veranstaltungen: Der für 27. April geplante Ausflug in die Wachau konnte aufgrund zu geringer Anmeldezahlen nicht stattfinden. – Vom 12. bis 16 September führt der Schönhengster Heimatbund Göppingen eine Busreise über Brünn nach Mährisch Trübau zu den Schönhengster Kulturwochen 2013. Die Organisation in Mährisch-Trübau obliegt wie immer Frau Irene Kunc.

Edeltraut Frank-Häusler

Arbeitskreis Südmähren

Beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten machen wir mit einer Trachten- und Fahnenabordnung mit. Wer kommt noch mit uns mit? Anfragen an Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, E-mail: josmor.laa@web.de. – Wer Freude am Volkstanzen hat, ist herzlich zum Übungsabend am Montag, dem 13. Mai, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, herzlich eingeladen – das Alter ist egal und es können auch Freunde mitgenommen werden und sind gerne gesehen. Der letzte Abend vor dem Sommer ist am Montag, dem 10. Juni. – Wir nehmen am Samstag, dem 1. Juni, beim Festzug im Rahmen des Großen Blasmusik-Festes in Wien über den Ring zum Rathaus teil. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Heldenplatz – bitte vormerken und mitmachen. – Am Sonntag, dem 2. Juni, in Klein-Schweinbarth bei Drasenhofen, sind wir mit der Trachtengruppe und den Fahnen beim Kreuzbergtreffen dabei. Nach dem Fahneneinzug ist um 10 Uhr die Feldmesse mit anschließender Kundgebung. Der traditionelle Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining – mit Burschenaufzug usw. – beginnt um 14 Uhr. Kommt und macht alle mit. – Wir laden am gleichen Ort zu unseren großen Sonnwendfeier am Samstag, dem 22. Juni (Beginn zirka 21 Uhr) recht herzliche alle Freunde und Landsleute herzlich ein. – Die letzte Heimstunde vor der Sommerpause findet am Dienstag, dem 4. Juni, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., ab 19 Uhr, statt: Dia-Vortrag „Nordböhmen", 3. Teil – von und mit Klaus Seidler. Interessierte Landsleute sind dazu herzlich eingeladen – Eintritt frei.

„Bruna" Wien

An unserem „Bruna"-Heimatnachmittag am 13. April durften wir erfreulicherweise viele Mitglieder und Landsleute begrüßen. Der Anlaß des Andrangs zahlreicher Gäste war der Dia-Vortrag „Von Böhmen nach Wien" über den Schwarzenbergischen Schwemmkanal, sehr interessant und ausführlich vorgetragen von DI. Fritz Lange aus Nikolsburg. – Leider mußten wir auch traurige Mitteilungen verlautbaren, daß Gertraud Schistek, geb. Storek, im 93. Lebensjahr am 6. März verstorben ist. Sie stammte aus der deutschen Stahlwerk- und Maschinenbaudynastie in Brünn. Im März 1919 wurde in Velm bei Wien die erste Kaplan-Turbine der Welt durch Kaplan persönlich und seinen ersten Lizenznehmer und Erzeuger dieser Maschine, die Firma Ignaz Storek (der Begründer der Geschlechterfolge, geboren 9. 3. 1822 in Odranetz, gestorben am 10. 3. 1889 in Brünn), erstmalig in Betrieb gesetzt. Diese Dynastie steht nicht nur im Lexikon unter „Bedeutende Brünner Deutsche 1800 bis 2000", sondern ist bereits seit 2011 im Internet unter „Die Storeks" mit Stammbaum nachzulesen. Der Vorstand der „Bruna" Wien nahm an der Seelenmesse am 10. April in 1060 Wien, Windmühlgasse 3, in der Kirche zum Heiligen Josef ob der Laimgrube, teil. Weiters ist am 11. März Lieselotte Mathes, geb. Janousek, im 85. Lebensjahr verstorben. Stellvertretend für den „Bruna"-Vorstand waren Obfrau-Stellvertreterin Gabi und Eugen Csizmar zum Begräbnis auf den Ottakringer Friedhof gegangen. – Im Museum für Angewandte Kunst (MAK) wurde die Ausstellung „Josef Hoffmann – Adolf Loos" eröffnet. Die Schau im Wiener MAK-Kunstblättersaal in 1010 Wien, Stubenring 5, ist noch bis 23. 6. zu sehen (Montag geschlossen, jeden Dienstag von 18 bis 22 Uhr), Eintritt frei! Adolf Loos wurde am 10. 12. 1870 in Brünn geboren und verstarb am 23. 8. 1933 in Wien. Er baute auch in Prag und Brünn. Sein berühmtes Gebäude ist das „Loos-Haus" auf dem Michaelerplatz in Wien. Außerdem war Adolf Loos auch Kunstschriftsteller. Die Ausstellung von Loos im Museum am Ring wird umfangreich und interessant präsentiert, der Vorstand der „Bruna" hat die „Loos-Schau" selbst schon angesehen. – Das Südmährische Heimatmuseum Thayaland hat am Samstag, dem 6. April im Festsaal des Alten Rathauses in Laa / Thaya die Sonderausstellung durch Obfrau Brigitta Appel, über Brünn, die Geschichte einer Stadt, mittelalterliche Stadt, Industriestadt, Brünner Todesmarsch, Brünn heute, eröffnet. Sie ist bis zum 31. 10., nur an Sonn- und Feiertagen, zu besichtigen. Die „Bruna" Wien hat Obfrau Brigitta Appel viele Unterlagen und Gegenstände für die Ausstellungszeit bis Ende Oktober zur Verfügung gestellt, z. B. die sechzig Jahre alte Zinkspardose, das „Deutsche Haus" und ein Miniatur-Krokodil, das in Brünn in voller Größe im Alten Rathaus hängt. Einige „Bruna"-Mitglieder werden die Brünner Ausstellung in Laa an der Thaya am Samstag, 8. Juni, ansehen. – Zu Pfingsten findet der 64. Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt, mit dem Thema „Zukunft braucht Heimat". Festabzeichen Euro 15. – Am Donnerstag, dem Fronleichnamstag, 30. Mai, ist wieder unsere alljährliche Gräberfahrt zu den Massengräbern der verstorbenen Heimatvertriebenen im Gedenken an die Opfer des Brünner Todesmarsches vom 31. 5. 1945. Ebenfalls zu Fronleichnam ist um 19 Uhr im Stadtsaal Mistelbach die Premiere des Dokumentarfilms von Simon Wieland über den „Brünner Todesmarsch". – An unserem letzten Heimatnachmittag vor der Sommerpause am Samstag, dem 15. Juni, wird Klaus Seidler einen Filmvortrag, den 3. Teil von „Nordböhmen – Reichenberg – Isergebirge – Gablonz u.v.m." vorführen.

Ulrike & Christiane Tumberger

Kulturverband der Südmährer

Trotz des kalten Märzwetters ließen sich verschiedene Eröffnungen von Museen im Weinviertel nicht aufhalten. Neben der Kulturtagung in Geislingen gab es auch den NÖ-Museumstag im Museumsdorf, die Generalversammlung der Interessengemeinschaft NÖ-Museen, die Eröffnung des neugestalteten Liechtensteinmuseums in Wilfersdorf und die Eröffnung des Heimatmuseums „Thayaland" in Laa an der Thaya. – Bei unserem Vereinsnachmittag am 11. April gedachten wir der April-Geburtstage und des 150-Jahr-Jubiläums des Nikolsburger Turnvereins und wir besprachen die verschiedenen Ereignisse, wie auch die künftigen Termine, darunter den Kulturausflug zur Niederösterreichischen Landesausstellung am 30. April nach Poysdorf und zum „Traktorium" nach Drasenhofen. In Nikolsburg wurde eine historische Mappe mit 47 Dokumenten und 72 Bildern vorgestellt, wie sie bisher für 25 historische Städte (darunter Teltsch, Iglau, Trebitsch) in der CZ mit EU-Unterstützung erschienen sind. Obwohl das Liechtenstein-Urbar von 1414 hinsichtlich der Stadtteile erwähnt ist, gibt es keinen Hinweis darauf, daß sich dort **nur** deutsche Namen finden, auch bei den veröffentlichten Urkunden wird darauf geachtet daß keine mit deutscher Beschriftung darunter sind, erst gegen Ende der Darstellung wird erwähnt, dass im Oktober 1946 „die letzten Deutschen abgeschoben wurden". Inzwischen wurden in Nikolsburg auch die ersten fünf renovierten Kapellen des Kreuzwegs in Partnerschaft mit Falkenstein eröffnet. Es fand sich sogar ein Sponsor für eine Bepflanzung am Ölberg, mit heimischer Flora. Man darf gespannt sein, ob die Renovierung aller Kapellen am Heilihgen Berg bis zur jährlichen Wallfahrt am 8. September abgeschlossen ist. Von seiten des Landes NÖ-Migrationsforschung wurden auch zirka zwanzig Zeitzeugen-Interviews gemacht, die in einer Broschüre zusammen mit einer Ausstellung in St. Pölten vorgestellt werden. Am 30. Mai erfolgt auch in Mistelbach die Premiere des neuesten Dokumentationsfilms „Deutsche raus", Zeitzeugenaufnahmen über den Brünner Todesmarsch. Übrigens wurde auch das vor zwei Jahren aus der Kirche am Heiligen Berg gestohlene Gemälde, eine Kreuzabnahme, in Österreich entdeckt und zurückgestellt. Das Gemälde ist nach Restaurierung im Schloß Nikolsburg zu bewundern. – Unser nächster Vereinsnachmittag ist vom Christi-Himmelfahrts-Tag auf den 16. Mai verlegt. Am 2. Juni ist das Kreuzbergtreffen mit Fünfzig-Jahr-Gedenken der Einweihung. Wir planen eine Gedenktafel, die auch an unseren großen Südmährer Siegfried Ludwig, Landeshauptmann a. D., erinnern soll, der damals namhaften Anteil hatte und fast jedes Jahr beim Treffen war. Ein schwerer Verlust für uns alle, daß er am 16. 3. von uns gegangen ist und am 25. 4. in seinem Wohnort Perchtoldsdorf ein großes Begräbnis erhielt.

Reiner Elsinger

OBERÖSTERREICH

Wels

Wir gratulieren unseren Mai-Geborenen sehr herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Johann Wirth, geb. ,am 7. 5.1938; Herrn Reinald Richtarski, geb. am 8. 5. 1930; Frau Berta Schweighofer, geb. am 21. 5. 1925; Frau Liselotte Reissegger, geb. am 27. 5. 1941. Nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Nachstehend wiederholen wir einige Termin-Hinweise: Am 19. Mai (Pfingstsonntag) ist unsere Busfahrt zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Die Einladungen sind ausgesandt worden. In Folge 4 der „Sudetenpost" ist ebenfalls eine ausführliche Anzeige erschienen. Machen Sie von diesem Angebot bitte reichlich Gebrauch. Anmeldungen bitte an Obmann Rainer Ruprecht (Tel. 0699 / 12 77 20 50). – Am 8. Juni, 10 Uhr, findet die Veranstaltung „50 Jahre Patenschaft der Stadt Wels" für die Vertriebenen statt mit einer festlichen Gemeinderatssitzung und Festprogramm. Gesonderte Einladung geht Ihnen durch die Stadt zu. – Notieren Sie auch bitte schon den „Sommerfest"-Termin am 7. Juli.

Stefan Schwarz

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 5. Katharina Etzelsdorfer, Leopoldschlag, 22. 5. Gerhard Trummer, 23. 5. Franz Pachner, Bad Leonfelden, 27. 5. DI. Günter Krecek, 28. 5. Johann Stoiber, 30. 5. Maria Tischberger. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Mai geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 87. Geburtstag am 6. 5. Maar Gertrud aus Znaim, 93. Geburtstag am 7. 5. Brunner Franz aus Neusiedl, 85. Geburtstag am 12. 5 Dworzak Gottfried aus Untertannowitz, 82. Geburtstag am 13. 5. Gaber Maria aus Pumlitz, 82. Geburtstag am 21 5. Nohel Edeltraud aus Kaplitz.

Josef Nohel

Enns-Neugablonz – Steyr

Schüler aus Galizien in der Ukraine besichtigen Enns. – Auf Einladung der Österreichischen Landsmannschaft (vormals Deutscher Schulverein 1880) besuchten im Rahmen des Oberösterreichbesuchs der Deutschschüler aus Kolomea dreißig Schülerinnen und Schüler (Bild) auch die Stadt Enns. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft organisierte für sie eine Stadtführung, welche von Frau Anneliese Wagner und Frau Gerti Magerl in bewährter Weise geleitet wurde. Die SchülerInnen zeigten sich sehr interessiert, wobei eine Gruppe sogar den Stadtturm bestieg. Abschließend wurden die vom Ennser Tourismus und Stadtmarketing gestifteten Erinnerungsgeschenke verteilt und von den Kindern freudig angenommen. – Am 12. April war unsere Generalversammlung. Unser Obmann Horst Schubert konnte beide Vizebürgermeister von Enns, Klaus Kamptner und Harald Weingartner, sowie Rainer Ruprecht als Vertretung der OÖ Landsmannschaft, das Ehepaar Schaner und zahlreiche Mitglieder begrüßen. Es wurden auch Neuwahlen durchgeführt. Als Obmann wurde Horst Schubert, als Stv. Dipl.-Ing. Norbert Fischer, als Schriftführerin Ingrid Hennerbichler, als Stv. Sabine Kaiserseder, als Kassier Walter Kundlatsch, als Stv. Christa Scharf, als Kassaprüfer Ingrid Lischka und Ing. Franz Wurdinger einstimmig gewählt. – Zum Geburtstag wünschen wir folgenden Mitgliedern alles, alles Gute, vor allem Gesundheit und noch viel Freude: Helmut Alt 18. 5. (90 J.), Ilse Fischer 29. 5. (92 J.), Dietlinde Maierwöger 18. 5., Edith Plombom 5. 5., Edmund Unterpertinger 16. 5.

Ingrid Hennerbichler (Schriftführin)

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Liebe Böhmerwäldler, am 20. April hielten wir unsere Mitgliederversammlung im Volksheim Langholzfeld / Pasching ab. Obwohl keine Neuwahl des Vorstandes anstand, war der Besuch der Veranstaltung überraschend gut. Sicher lag es teils daran, daß eine Mitgliederehrung auf dem Programm stand. 29 Böhmerwäldler waren nominiert, zehn davon sind persönlich erschienen: Ehrenvorsitzender Kons. Franz Böhm, Ehrenmitglied Willi Grimm, Karl Grimm, Hermann Klement, Herbert Klier, Karl Pölderl, Ehrenmitglied OSR Josef Quass, Herbert Sejka, Wilhelm Sonnberger und Elfriede

Weismann. Den Verhinderten werden die Urkunden auf dem Postwege zugesandt. Natürlich hat – wie es gelegentlich so passiert – bei der Auswahl der Langzeit-Mitglieder der Fehlerteufel zugeschlagen und ein besonders treuer Böhmerwäldler wurde übersehen. Unseren Ing. Herbert Schinagl hat der Computer nicht erfaßt. Dafür müssen wir uns entschuldigen. Die Urkunde für seine über fünfzigjährige Mitgliedschaft wird in den nächsten Tagen zugesandt. Ganz überraschend kam für drei Vorstandsmitglieder (Vorsitzende Helga Böhm nannte sie die Unermüdlichen, die den Verein am Leben halten) eine Ehrung des DEUTSCHEN BÖHMERWALDBUNDES Stuttgart: Das Ehrenabzeichen in Silber für „besondere Verdienste um die Böhmerwäldler und ihre heimatpolitischen Anliegen" für Hilde Rienmüller, Franz Danko und Gustav A. Dworzak. – Im großen und ganzen lief die Jahreshauptversammlung nach den vorgegebenen Tagespunkten ab: Rückschau auf das Jahr 2012, Kassabericht von Frau Inge Bayer, Entlastung des Kassiers und des Vorstandes durch Kassaprüfer Heinrich Böhm, Vorschau auf 2013, Allfälliges. – Das Totengedenken hielt Ing. Jungbauer. 15 Mitglieder sind für immer von uns gegangen: Alfred Bäcker, OStR. Mag. Edeltraud Grabner, Franz Hopfinger, Helga Kelmayr, Maria Lausecker, Franz Lepschy, Johanna Neuhauser, Ferdinand Peraus, Dipl.-Arch. Günter Pinecker, Aloisia Pitzl, Josef Sengschmied, Josef Sturany, Karl Wiltschko, Anna Streinz, Karl Tinsobin. – Unsere nächsten Veranstaltungen: Die Busfahrt zur OÖ. Landesausstellung 2013 in Bad Leonfelden / Hohenfurth mit Kurzbesuch in Oberplan (Tagesausflug). Und der 64. Böhmerwäldler Heimattag in Linz am Sonntag, 16. Juni, in den Redoutensälen auf der Promenade (Beginn um 9 Uhr), mit anschließender Adalbert-Stifter-Ehrung beim Denkmal des Dichters, einer Messe in der Ursulinenkirche und dem gemütlichen Ausklang im „Klosterhof" auf der Landstraße. – Der gesamte Vorstand des Böhmerwaldbundes Oberösterreich würde es sehr begrüßen, Sie als Leser dieser Zeilen bei den Veranstaltungen zu sehen. – Das Foto von der JHV stammt von W. Böhm. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes OÖ gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Mai: Anna Scheichenost, 91 Jahre am 19. 5.; Willibald Krieger, 91 Jahre am 22. 5.; OSR Josef Quass, 91 Jahre am 29. 5.; Anna Wais, 85 Jahre am 20. 5.; Johanna Dutka, 83 Jahre am 19. 5.; Aloisia Kraft, 82 Jahre am 12. 5.; Wilhelm Grimm, 82 Jahre am 12. 5.; Margarete Hintringer, 75 Jahre am 19. 5.; Helmut Hilgärtner, 73 Jahre am 26. 5.; Willibald Böhm, 70 Jahre am 4. 5.

Gustav A. Dworzak / Rienmüller

Sankt Pölten

Obmann Schaden begrüßt aus Wien den Autor Dr. Erwin Peter mit Gattin und Frau Hauck (Mistelbach). Frau Hauck berichtet über die Ausstellung in Laa (April bis Oktober), über Brünn und einen Film in Mistelbach und Laa / Gymnasium über den Todesmarsch. Dr. Peter las aus seinem Werk mit Gedichten und Anekdoten, er ist Autor von 27 Büchern. – Frau Hermine Hinterleitner (Bild) ist verstorben, Obmann Schaden sprach verbindende Worte bei der Verabschiedung. Sie war Gründungsmitglied der Gruppe. – Das nächste Monatstreffen ist am 17. Mai im Gasthaus Graf, Beginn ist um 14.30 Uhr. Franz Wallner

Horn

Liebe Landsleute! Am Freitag, dem 24. Mai, findet eine Veranstaltung der SLÖ in Waidhofen an der Thaya statt; dabei wird Landsmann Klaus Seidler den Videofilm „Von Nikolsburg über die Pollauer Berge zu den Liechtensteinschlössern" zeigen. Ort: Gasthaus Jöch („Kirchenwirt"), Schlossergasse 12, Waidhofen (Parkplätze sind ausreichend vorhanden), Beginn ist um 17 Uhr. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen! – Die nächste Veranstaltung in Horn ist unsere Muttertagsfeier am Samstag, dem 25. Mai, ab 16 Uhr, im Gasthaus Blie. – Vorschau: Samstag, 22. Juni: Ausflug nach Japons; Treffpunktist um 14.30 Uhr bei Lm. Ernst Bittermann, Schweinburg 26a, in 3763 Japons. Spaziergang zur und Besichtigung der Ruine Kollmitz, anschließend findet ein gemütliches Beisammensein bei der Familie Bittermann statt. – Samstag, dem 31. August, 16 Uhr, im Gasthaus Blie: Heimat-Nachmittag mit dem Videofilm „Töten auf Tschechisch". – Am Sonntag, dem 15. September, findet der Heimattag in Klosterneuburg statt.

Christian Stefanitsch

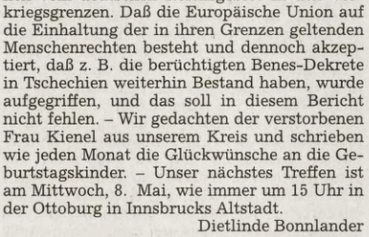
TIROL

Landesverband Tirol

Am 11. April traf sich der Kreis der treuen Mitglieder wieder in der Innsbrucker Ottoburg. Die Vorsitzende, Frau DDr. Christine Michelfeit, berichtete von der Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien, Einzelheiten über die Ergebnisse der verschiedenen Wahlgänge, was unter den Anwesenden unterschiedliches Interesse fand. – Das Treffen der Sudetendeutschen zu Pfingsten in Augsburg steht wieder vor der Tür und das Bedauern darüber, daß man wohl aus Altersgründen nicht mehr wird fahren können, überwog. – Natürlich fragen wir uns, warum es nicht gelingt, unsere Nachkommen zu interessieren? Auch das Sudetendeutsche Jugendlager kam in dem Zusammenhang zur Sprache. Dadurch wurden auch wieder unser Schicksal und unsere Vertreibungsgeschichte angesprochen. Warum wurde diese Dramatik den nachfolgenden deutschen und österreichischen Generationen vorenthalten, war wieder einmal die brennende Frage in unserem Kreis. Es ist beispiellos, daß diese brutale Geschichte den Nachkommen nie vermittelt wurde und dadurch, bis auf Ausnahmen, auch in der Versenkung verschwindet, wo überall in Europa geschlossene deutsche Siedlungen bestanden, abgesehen vom deutschen Reichsgebiet in den Vorkriegsgrenzen. Daß die Europäische Union auf die Einhaltung der in ihren Grenzen geltenden Menschenrechten besteht und dennoch akzeptiert, daß z. B. die berüchtigten Benes-Dekrete in Tschechien weiterhin Bestand haben, wurde aufgegriffen, und das soll in diesem Bericht nicht fehlen. – Wir gedachten der verstorbenen Frau Kienel aus unserem Kreis und schrieben wie jeden Monat die Glückwünsche an die Geburtstagskinder. – Unser nächstes Treffen ist am Mittwoch, 8. Mai, wie immer um 15 Uhr in der Ottoburg in Innsbrucks Altstadt.

Dietlinde Bonnlander

Eghalanda Gmoi z'Salzburg



Am Samstag, dem 23. März, feierten wir, die Eghalanda Gmoi z'Salzburg, unser Osterhutzen. Dank Frau Emmi Wittmanns Busorganisation von Berchtesgaden aus, über Bad Reichenhall und Freilassing zum Lainerhof führend, konnten wir sehr viele Gäste willkommenheißen und Frau Zuleger hatte wieder ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Unter dem Motto „Frühlingserwachen" traten wieder folgende Mitwirkende auf: Die Familienmusik Stabaner (Gesang und Flöte) sowie das Hackbrettduo Wannersdorfer mit den Musikspatzen aus Anger, Michael Nagelschmidt von der Gmoi Frostberg (Gesang und Tenorflöte), außerdem das Instrumentalduo Christian und Christine (Keyboard und Sopranflöte). Wortbeiträge trugen in gekonnter Weise wieder Bundesvsth. Kons. Alfred Baumgartner, Frau Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner, Landesvsth. von Österreich und Vsth. von Linz. Herr Direktor Karl Knopf (Historischer Verein Salzburg) trug launige Texte über Mozart und den Salzburger Frühling vor. Christl und Toni Nagelschmidt steuerten in Egerländer Mundart auch passende Texte zum „Frühlingserwachen" bei – und nicht zu vergessen: Lucas Karl und seine Freunde aus dem Herz-Jesu-Gymnasium Salzburg. Frau Rainsdorf aus der SL-Gruppe Bad Reichenhall bereicherte das Programm auch noch, bevor Lucas Karl – als Osterhase verkleidet – aus einem Huckelkorb bunt gefärbte Ostereier und liebevoll verpackte Keramikosterhasen verteilte. Nachdem der Programmpunkt, erster Teil, vorüber war, kam der Programmpunkt zweiter Teil – die Egerländer stellen sich vor. In Tracht, in Wort (Dialekt), im Lied, in Geographie. Frau Zuleger hatte im Eingangsbereich des Lainerhofes liebevoll einen Tisch mit diversen Egerländer Gegenständen dekoriert – Trachtenpuppenpaar, Egerländer Tischfahne, Egerländer Wappen, Egerländer Landkarte, im Kontext dazu die Gesamtschau „Sudetenland". Die Gäste hörten sehr aufmerksam zu – und anschließend feierten wir noch den 75. Geburtstag unserer Kassierin Frau Emmi Wittmann, die zugleich die Obfrau der SL Berchtesgaden ist und auch im BdV tätig ist. Es war ein sehr gelungener Gmoinachmittag. – Der nächste Gmoinachmittag fand am 6. April, wieder im Lainerhof, statt. – Zum Schluß darf ich noch zu „Kulturen an einem Stammtisch" einladen (siehe rechts oben). Am 1. Juli stellt sich die Eghalanda Gmoi z'Salzburg vor, wir selber besuchten schon den Stammtisch vom 9. März (im Freilichtmuseum Großgmain). Am 6. Mai stellten sich die Philippinen vor, danach die Ungarn und dann wir. Nach 85 Jahren Gmoi z'Salzburg denke ich doch, daß wir uns auch einmal vorstellen dürfen. Wir freuen uns darauf, sowie auf Ihren Besuch bei uns im Lainerhof und der Eghalanda Gmoi z'Salzburg. – Nächster Termin: 1. Juni, Beginn 14.30 Uhr. Christine Zuleger

STEIERMARK

Judenburg, Knittelfeld und Murau

Schon einige Tage nach Ostern fanden sich die Mitglieder zum Apriltreffen in dem Tagungslokal in Judenburg ein. Wieder war es ein Gang in die Geschichte. Hatten wir im März einen Einblick in die Beziehungen der Hauptstadt Moskau zu deutschen Bewohnern, so beschäftigten wir uns diesmal mit Frankreich und jenen Kriegen, da Napoleon seine Welteroberungspläne am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts durchführte. Der Historiker Wilhelm Treue beurteilt die Epoche der Jahre 1791 bis 1814 als Periode der französischen Beutezüge, die der Kaiser als ersten Schritt zur Demokratisierung der Kunst angesehen hat. Nie seien vor dieser Zeit europäische Kunstwerke so vielfältig in Bewegung geraten. Das Königsschloß – der Louvre – sollte als Weltmuseum genutzt werden. Am 20. November 1815 wurde von den Siegern über Napoleon der 2. Pariser Frieden geschlossen, der eine Kriegsentschädigung und die Rückstellung der von Napoleon geraubten Kunstwerke forderte. Wie großzügig mit Napoleon umgegangen wurde, war daraus zu ersehen, daß in der von König Friedrich Wilhelm III. und Louis XVIII. geschlossenen „Wiener Konvention" das kaum faßbare preußische Zugeständnis festgelegt wurde, daß nur die noch nicht öffentlich ausgestellten Gegenstände zurückerstattet werden sollten. „Der Nation verfallen" wurden 78 Klosterbibliotheken erklärt, woraus mindestens 2500 Handschriften und weitere Tausende Inkunabeln (Wiegendrucke, 14. bis 16. Jhdt.) im Werte von Millionen Goldmark geraubt wurden. Die Beutejagd wurde intensiv in jenen Ländern als Strafe betrieben, die als Feinde Frankreichs sich dem Rheinbund ferngehalten hätten. Somit waren Kurhessen, Braunschweig-Wolfenbüttel, Preußen und die beiden mecklenburgischen Herzogtümer betroffen. Bekannt ist auch, daß von den vierzig Säulen des achteckigen Kernbaues der Kapelle der Pfalz Karls des Großen in Aachen nur fünfundzwanzig Säulen zurückkamen und fünfzehn billige Ersatzstücke waren. Selbst im Jahre 1969 – also 150 Jahre später – fand der Aachener Dombaumeister Kreusch in den Magazinen des Louvre bronzene Vasen und zwei Kapitelle karolingischen Ursprungs, die das Pariser Museum der Kaiserstadt huldvoll als „Dauerleihgabe" zur Verfügung stellte. Und in Kassel wurden zwar achthundert Bilder geraubt, aber nur 418 zurückgegeben. Dreihundertzweiundachtzig blieben vermißt. – Bemerkenswert aber auch das Geschehen um die Quadriga auf dem Brandenburger Tor. Nach einem Ministerialerlaß aus dem Jahre 1791 hätte das Brandenburger Tor ursprünglich ja „Friedenstor" heißen sollen, zumal die Lenkerin des Viergespanns nicht als Nike oder Viktoria, sondern als „Eirene" (griechische Friedensgöttin) gedacht war.

Dr. Johann Janiczek

SCHWEDEN

Eskilstuna

Otto Seidl wäre am 3. April hundert Jahre alt geworden. – Kurz vor Weihnachten letzten Jahres war er noch so zuversichtlich, dieses Jubiläum feiern zu können, im Kreise seiner Familie in Eskilstuna bei Stockholm. Aber es hatte nicht sollen sein. Am 30. Jänner ist er verstorben. Er wurde am Friedhof in Eskilstuna beigesetzt. Diese Nachricht wäre nicht der Erwähnung in der „Sudetenpost" wert, hinge das Leben des zuletzt schwedischen Staatsbürgers Otto Seidl nicht aufs engste mit seiner sudetendeutschen Herkunft zusammen. Der ersten Heimat Graslitz war er sich bis zuletzt sehr bewußt. Der Herrgott hatte ihm trotz der fehlenden zwei Monate nicht nur ein langes Leben geschenkt, sondern ihn bis in seine letzten Tage mit einem klaren Verstand gesegnet. Als er 1913 in Graslitz an den Höhen des böhmischen Erzgebirges das Licht der Welt erblickte, hätte ihm niemand in die Wiege gesungen, daß er später einmal 73 Jahre in Eskilstuna in Schweden ein langes Leben leben würde. Zunächst wies auch nichts darauf hin, daß es einmal eine so heftige Wendung nehmen würde. Als Untertan des österreichischen Kaisers wurde er noch geboren. Als er 1919 in die Graslitzer Volksschule eintrat, tat er dies schon als Staatsbürger der CSR. Bereits in früher Jugend erfuhr er, wie leicht man Zurücksetzung erfährt, wenn man seinen Überzeugungen folgt. Er trat schon während der Ausbildung bei der Graslitzer Firma Vinzenz und Kohlert in die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei (DSAP) ein und hatte aus diesem Grund in den folgenden Jahren stets Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden. Außerordentlicher Fleiß und die Arbeit in der Partei brachten ihm jedoch wenigstens das notwendige Auskommen. Er war von Graslitz aus dafür verantwortlich, die Parteimitglieder mit dem „Vorwärts" zu versorgen. Das war die Parteizeitung der DSAP: Heute, wo Radio und Fernsehen so selbstverständlich sind, kann man sich kaum mehr vorstellen, wie wichtig so eine Wochenzeitung sein kann. Otto Seidl und seinen Parteikollegen vermittelte sie damals ein Bild von Hitler, das wirklichkeitsnäher war als das vieler seiner sudetendeutschen Landsleute, die Hitler Anfang Oktober 1938 zujubelten Otto Seidl gehörte zu den Graslitzer DSAP-Leuten, die sich beim drohenden Einmarsch am 22. 9. 1938 am Fuße des Galgenberges über Graslitz trafen, um bei Dunkelheit heimlich ins Tschechische vor dem Zugriff der Gestapo auszuweichen. Die folgenden Tage wurden die dramatischsten im Leben des Otto Seidl und hätten leicht das lange Leben zu einem sehr kurzen 25jährigen abkürzen können. Zu den gefährlichsten Augenblicken gehörten zweifellos die Minuten auf dem Mieser Bahnhof wenige Tage später. Nach dem Münchener Abkommen wurden auch die Graslitzer DSAP-Leute wie die meisten der zirka 20000 Geflüchteten von den tschechischen Behörden an die Gestapo ausgeliefert. Die Gendarmen hatten die Graslitzer in den Zug gelockt mit dem Versprechen, sie müßten im Sprachgrenzbereich abstimmen. Gutgläubig waren sie eingestiegen. Von Pisek her kommend merkten sie spätestens am Mieser Bahnhof, daß sie der Gestapo in die Arme rollten. Mit seiner jungen Frau war Otto der einzige, der es wagte, aus dem Zug zu springen. Das Unternehmen glückte, obwohl eine tschechische Gendarmenkolonne mit geführten Hunden am Bahnsteig Spalier stand, ließen sie das Paar entkommen. Der Sprung der beiden wurde eigentlich ein Sprung aus dem Sudetenland 1938. Die Heimat sah Otto Seidl erst 52 Jahre später wieder, im Sommer 1990 – als es für ihn das Graslitz, das er Heimat hätte nennen können, schon längst nicht mehr gab. Eltern und Bruder, die im Zug zurückgeblieben waren, sah er erst 1947 in Gundelprechting bei Waldkraiburg im kriegszerstörten Deutschland wieder. Damals hatte er bereits einen Weltkrieg lang Zeit gehabt, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß eine Rückkehr in die Heimat nicht mehr möglich sein würde. Um damals – 1938 – das Glück einer gelungenen Flucht noch zu vollenden, war es nötig, die für Deutsche und Juden geschlossene Stadt Prag zu erreichen und von dort mit dem schwedischen Visum aus dem DSAP-Büro zu Weihnachten des Jahres nach Eskilstuna in Schweden zu gelangen. Es gäbe noch viel aus dem langen Leben des Otto Seidl zu berichten, über seine Rolle in der Treuegemeinschaft oder sein eindrucksvolles Wirken bei der europäischen Städtepartnerschaft zwischen Eskilstuna in Schweden und Erlangen in Bayern usw. Einig sind sich die meisten, die in diesen Tagen auf sein Leben zurückblicken, über einen ganz besonderen Verdienst. Otto Seidl ist vor acht Jahren im hohen Alter darangegangen, noch einmal in die dramatische Zeit des Anschlusses zurückzublicken und darüber mit Sorgfalt zu berichten. Die Sudetendeutschen gewahren erst jetzt, was er damit hinterlassen hat. Mit ihm ist einer der letzten Zeitzeugen von uns gegangen, der die Zeit vor 1938 noch als Erwachsener in der sudetendeutschen Heimat erlebt hat. Gerolf Fritsche, Offenbach

DEUTSCHLAND

Sektion Sudeten im DAV

Jahres-Mitgliederversammlung am 16. März 2013 in Esslingen. – Zu dieser richtungsweisenden, wichtigen Jahres-Mitgliederversammlung trafen sich 47 stimmberechtigte Sektionsmitglieder Mitte März im Stammlokal „Schwanen" in Esslingen. Es stand die schon vor Jahren signalisierte Entscheidungsrichtung einer Verschmelzung an. Diese wurde in der letzten Jahres-Mitgliederversammlung im Frühjahr 2012 in Auftrag gegeben und ein konkretisierter Entwurf bei der außerordentlichen Jahres-Hauptversammlung im November 2012 vorgelegt. Er sieht eine Verschmelzung mit der DAV-Sektion Schwaben vor. Vor der wichtigen Wei-

chenstellung, die schon im Vorfeld zu hitzigen Diskussionen führte, ließ man das „Sektions-Jahr 2012" Revue passieren. Klaus D. Svojanovsky, 1. Vorsitzende, der Schatzmeister, Geschäftsstelle und Referenten für Touren, Familien, Wandern und Hütte würdigten das letzte Jahr als normal, das heißt, wie gehabt. Der Schatzmeister konnte ein Plus vermelden und der Hüttenreferent wies auf die einwandfrei geführte und im tadellosen Zustand befindliche Hütte hin, was auch vom DAV bestätigt wurde. Unsere Hüttenpaten-Sektionen Bad Hersfeld und Kelheim waren bei den Arbeitswochen dabei, und auch für dieses Jahr liegt eine Zusage vor. Erwähnung fanden auch die Filmaufnahmen im Juli 2012 eines Teams von „Servus TV", das unter den Titel „Alpine Hüttenträume" unsere Hütte porträtierte und im August ausstrahlte. Unter www. servustv.com ist das Video zu sehen. Eigentlich kein Grund für eine Verschmelzung bei diesen erfolgreichen Gegebenheiten, die zur einstimmigen Entlastung der Vorstandschaft führte, wenn nicht die Problemfelder wären: Mitgliederschwund, ungünstige Altersstruktur, Ablösung langjähriger Amtsträger, unbesetzte Ämter (Hüttenwart, Todesfall von Hans Ludwig) und die über ganz Deutschland verstreut lebenden Mitglieder, gefährden besonders den Erhalt der „Sudetendeutschen Hütte". Dr. Wilhelm Schloz, Erster Vors. der Sektion Schwaben, mit 26.500 Mitgliedern eine der größten im DAV, mit sechs Hütten und neun Bezirksgruppen, stehe zu Prinzipien von Freiheit, Eigenverantwortung und gemeinsamer Ziele. In einer Regionalgruppe „Sudeten" soll ein freundschaftliches Agieren möglich und der Name der Hütte samt Ausstattung voll respektiert werden. Der anwesende Notar Herr Kurz, leitete die mit Spannung erwartete Abstimmung. Er erläuterte, daß nach Satzung eine Drei-Viertel-Mehrheit der anwesenden Mitglieder notwendig sei. Das Abstimmungsergebnis: 38 Ja-Stimmen (= 80 Prozent). Wie geht es weiter? Das Gremium bleibt weiter im Amt, bis zur Abstimmung in der Sektion Schwaben am 16. November 2013. Danach erfolgen Neuwahlen. Vor der Abstimmung erfolgte noch die Verabschiedung des Ersten Vorsitzenden Klaus D. Svojanovsky. Mitglied seit 1969, als Vorstandsmitglied und ab 1997 als Erster Vorsitzender hat er sich für die Sektion und besonders für die Hütte verdient gemacht. So wurde 1999, anläßlich der siebzigjährigen Hüttenfeier, vom DAV das Umweltgütesiegel verliehen. Auch engagiert er sich weiter für seine Sektion mit einem Vortrag am Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Thema: „Sudetendeutscher Alpinismus". Es ist keine Verschmelzung auf Augenhöhe. Skepsis und Traurigkeit bleiben zurück. Doch besteht berechtigte Hoffnung, daß der Einsatz unserer ersten Pioniere, die Opferbereitschaft der Mitglieder, der weitere, lange Einsatz aller Verantwortlichen für ihr „Kleinod", unsere Sudetendeutsche Hütte, nicht umsonst war und sie noch viele neue Bergfreunde findet. – Das Bild zeigt die Granatspitzgruppe, 2650 Meter. Herbert Sieber

Bad Nauheim

Mit Musik geht alles besser – Bunter Volkstumsnachmittag des Bundes der Vertriebenen Bad Nauheim mit dem „Duo Karin und Rudi". – „Wir sind Egerländer Musikanten", intonierten die beiden Vollblutmusiker Karin Liedke und Rudi Mohr, als sie auf die Bühne zogen, herzlich begrüßt von den Gästen im großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums. Die beiden kamen nicht mit leeren Händen. Nicht nur, daß sie einen Strauß Melodien von Groß-Gerau mit in die Kurstadt gebracht hatten. Ein Präsent für Norbert Quaiser wurde allgemein bewundert: eine modische Krawatte aus Seide mit Hundertwasser-Motiven. Karin Liedke hatte sie selbst entworfen und in mühsamer Heimarbeit selbst fabriziert – eine Universal-Künstlerin! – Erster Vorsitzender Georg Walter gratulierte Helmut Körner unter musikalischer Begleitung zum 85er. Der revanchierte sich mit der Frage: Was feiern wir denn eigentlich an diesem Tag? Die Antwort, daß wir uns an diesem Tag bewußt erinnern, daß uns das Leben geschenkt wurde und daß wir Teil des ewigen Kreislaufes von Werden und Vergehen sind. Körner kannte auch eine Sage aus seiner sudetendeutschen Heimat Altvaterland. „Das goldene Osterei" ist sie überschrieben. Wer es bekam, fand jeden Tag einen Goldgulden in seiner Tasche. Wer hätte nicht gern auch so ein Wunder-Ei! – Bruno E. Ulbrich hatte sich lange vergeblich den Frauen angepriesen. „Nehm S' nen Alten, der ist treu, den wer'n Se behalten". Endlich habe er die „Vielgeliebte" gefunden. „Früh' noch, eh' der Morgen graut, hängt die Liebliche vertraut schon an meinem Munde", erzählte er den staunenden Gästen. „Dieses süße Lippenspiel wird mir nimmer mehr zu viel. Und in langen Zügen schlürf ich gierig manche Stund', aus dem schön geformten Mund, Labung und Vergnügen", fuhr er fort. Nun, wie heißt die Dame, wollten alle wissen? „Wenn man schmählich von ihr spricht, tu ich, als bemerk ich's nicht. Ob ich's gleich begreife, mag sie auch verschmähet sein, sie bleibt dennoch immer mein: Meine TABAKSPFEIFE", eine Antwort, die keiner erwartet hatte. – Der literarische Fundus von Irmgard Eckl scheint unermeßlich zu sein. Wie oft schon hatte sie im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum auf der Bühne gestanden und mit immer neuen Darbietungen die Gäste begeistert? Diesmal ließ ihre Aufzählung „Vertraute Laute" aus der sudetendeutschen Küche einem das Wasser im Munde zusammenlaufen: Karbonaderln, Faschiertes, Schmettenoße, Liwanzen, Powidldalken, alles vertraute Schmankerln. Schließlich bewies sie ihr großes Können noch, als sie in Egerländer Dialekt über „Reich u orm" philosophierte. – Erika Weckler berichtete über ein Requisit ihrer Großmutter – ihre Schürze, das unverzichtbare „Transportmittel". Küken, Äpfel, Strickzeug, Hühnerfutter, sogar als Regenschirm oder als Topflappen war die Schürze zu gebrauchen. – Über etwas Besonderes hatte Hilda Grobauer in ihrem Vortrag gereimt: Über ihre „guate Hos'n". Daß sie so sprach, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, nämlich im Böhmerwälder Dialekt, brachte ihr dankbaren Applaus ein. – Die „Konferenz der Affen" hatte Erwin Gröger erlebt. Dort hieß es, „es gibt ein Gerücht, das nicht stimmen kann: Kaum trau ich den Ohren, höre ich nicht recht, der Mensch soll stammen von uns'rem Geschlecht, Ich bitt' Euch, wenn das unter uns wird bekannt, nicht auszudenken diese schreckliche Schand'". Eine mögliche Abstammung stellte sich aber bald als fasch heraus: „Noch niemals verließ ein Affe sein Weib und suchte bei andren Zeitvertreib, und reden wir offen, kein Affe geht aus und kommt heim bes...!" – Viel zu schnell neigte sich das Programm dem Ende zu. Der Ehrengast, Helmut Liewald, Landesvorsitzender der hessischen Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, bekam noch das Wort, um für den Besuch des „Deutschland- Treffens der Schlesier" im Juni in Hannover und für die „Schlesischen Kulturellen Tage" im Oktober in Wiesbaden-Naurod zu werben. – Bevor das „Duo Karin und Rudi" die Instrumente einpackte, lieferte es noch einen weiteren Beweis ihres Könnens: Mit Anton Günthers „Feierabendlied" und „Kein schöner Land" setzten sie den Schlußpunkt unter diese außergewöhnliche Veranstaltung. – Das Erika- Quaiser-Bild zeigt das Volksmusikduo „Karin und Rudi".

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 36,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50, Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

INTERNET-ADRESSEN

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.sudeten.at oder www.vloe.at

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schnell und direkt zu erreichen: office@sudeten.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland.

www.sudeten.de – E-mail: poststelle@sudeten.de

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST"

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 6:	6. Juni	RS: 29. Mai
ET Nr. 7:	4. Juli	RS: 27. Juni
ET Nr. 8:	8. August	RS: 1. August
ET Nr. 9:	5. September	RS: 29. August
ET Nr. 10:	3. Oktober	RS: 26. September
ET Nr. 11:	7. November	RS: 31. Oktober
ET Nr. 12:	12. Dezember	RS: 5. Dezember

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Wir laden ein zum Sudetendeutschen Tag 2013 vom 18. bis 19. Mai mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde in Augsburg. Alle jungen Leute sind herzlich zu den Veranstaltungen der Jugend und Landsmannschaft eingeladen. Wir weisen auf unseren Info-Stand am Sonntag im Rahmen des „Böhmischen Dorffestes" in der „Aktivitäten-Halle" hin und rufen alle Landsleute und Freunde zum Besuch auf. Besonders in diesem Jahr sollten wieder viele Landsleute und Freunde aus Österreich in Augsburg vertreten sein. – Sonntag, 26. Mai: Jedermann-Wettkampf in Traun bei Linz, Beginn 10 Uhr. Alle können daran teilnehmen, das Alter ist egal: Kinder, Jugendliche, Erwachsene bis über 80 Jahre. Näheres der Ankündigung im Zeitungsinneren entnehmen. – Nochmals verweisen wir auf das Sommerlager vom 6. bis 12. Juli in Melk an der Donau in Niederösterreich, für Kinder und junge Leute von sechs bis 15 Jahren aus ganz Österreich. Werte Landsleute und Eltern: Teilnehmer müßten bis spätestens 1. Juni angemeldet werden (Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at) unter Angabe von Name, Geburtsdaten, Anschrift und telefonischer Erreichbarkeit. Noch immer warten wir auf viele Enkel- und Urenkelkinder der Landsleute – haben Sie deren Eltern schon in Kenntnis gesetzt und auf diese günstige Ferienmöglichkeit hingewiesen ? Mehr im Inneren dieser Zeitung.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammentreffen jeden Mittwoch ab 17 Uhr im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – Volkstanzkreis Wien: Übungsabend am Montag, 13. Mai (der letzte vor den Ferien ist am 10. Juni), ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat" – siehe Ankündigung im Zeitungsinneren. – Merkt Euch den 2. und den 22. Juni und dazu den Kreuzberg in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen vor: Am Sonntag, 2. 6., wird ab 10 Uhr das Kreuzbergtreffen, mit Feldmesse und Kirtag im Gasthaus Schleining ab 14 Uhr durchgeführt, am Samstag, 22. 6., findet ab 21.15 Uhr die große Sonnwendfeier statt. Da muß man einfach dabei sein. – Noch warten wir auf einige Anmeldungen zum diesjährigen Sommerlager (6. bis 12. Juli in Melk an der Donau) aus unseren Bundesländern – werte Landsleute, Sie sind gefragt: Wo bleiben Ihre Enkel bzw. Urenkel? Haben Sie schon Ihre Kindern über diese günstige Möglichkeit der Unterbringung in den Ferien erzählt, wenn nicht, dann wird es höchste Zeit. Wir wollen auch heuer ein volles Sommerlager haben, und da sollten auch die Enkel und Urenkel von Ihnen dabei sein.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland € 30,00,** inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Ausland: € 36,00.–, Übersee € 60,–.** Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2L. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

05– 2013

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 13. August: Sonderausstellung **„Abakus bis Zinnsoldat – Kind sein um 1900"**, im Mährisch-Schlesischem Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 – 13 Uhr.

Bis 20. April 2014: Sonderausstellungen **„Tom Jack – The Ice King"** und **„Hausindustrie im Böhmerwald"**, im Böhmerwaldmuseum, Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

Bis 23. Juni: **„Loos – Zeitgenössisch"**, im Kunstblättersaal des Museums für Angewandte Kunst (MAK) in Wien 1, Stubenring 5. Di. 10 bis 22 Uhr (18 bis 22 Uhr freier Eintritt), Mi. bis So. 10 bis 18 Uhr.

MAI

13. Mai, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises,** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

18. und 19. Mai: **Sudetendeutscher Tag** in Augsburg.

24. Mai, 17 Uhr: Videofilm der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich: **„Von Nikolsburg über die Pollauer Berge zu den Liechtensteinschlössern"**, im Gasthaus Jöch in Waidhofen an der Thaya, Schlossergasse 12.

26. Mai, 15,30 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbundes Wien mit Film: **„Wildes Deutschland – Bayerischer Wald"**, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

26. Mai, 10 Uhr: **Dreifaltigkeitswallfahrt** des Heimatkreises Neubistritz nach Reingers.

30. Mai, 9 Uhr: **Gräberfahrt der Heimatgruppe „Bruna" Wien** zum Gedenken an den Brünner Todesmarsch. Anfragen bei Frau Tumberger, 01 / 804 17 29 (ab 18 Uhr).

30. Mai, 19 Uhr: Fimpremiere **„Der Brünner Todesmarsch"** von Simon Wieland, Stadtsaal Mistelbach, Franz-Josef-Str. 43. Eintritt 10 Euro.

30. Mai: **Muttertagsfahrt der SdJÖ** (ausgebucht). Rückfragen: Rogelböck, 01 / 888 63 97 (von 18 bis 19 Uhr).

31. Mai, 18 Uhr: **Totengedenken des Heimatkreises Nikolsburg** am Friedhof Poysdorf.

JUNI

1. Juni, 10 Uhr: **Südmährertag** in Laa / Thaya.

2. Juni, 10 Uhr und 14 Uhr: **Kreuzbergtreffen in Kleinschweinbarth.** Busfahrt der Landsmannschaft Thaya um 7.30 Uhr ab Wien. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

4. Juni, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren** mit Volksliedsingen und Film „Nordböhmen", 3. Teil, im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

10. Juni, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

15. Juni, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna" Wien** mit Film „Nordböhmen", 3. Teil, im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (im 2. Stock).

22. Juni, 21 Uhr: **Sonnwendfeier am Kreuzberg** in Klein Schweinbarth.

23. bis 29. Juni: **Sudetendeutsche Ferienwoche** in Seeboden in Kärnten. Anfragen bei SLÖ, 01 / 718 59 19.

VORSCHAU

27. bis 28. Juli: **Bundestreffen der Südmährer** in Geislingen an der Steige.

Weitere Infos: http://hausderheimat.npage.de/

Spenden für die „Sudetenpost"

3,00 Kanzian Ingeborg, 2860 Kirchschlag
3,00 Veit sen. Franz, 4060 Leonding
4,00 Pietsch Rudolf, D-82152 Krailling / Mchn.
4,00 Rauscher Erna, D-93073 Neutraubling
5,00 Anton Angela, 4600 Wels
5,00 Dolejsi Brigitta, 1100 Wien
5,00 Feyrer Margarete, 4030 Linz
5,00 Follner Franz, 1020 Wien
5,00 Ing. Kratschmer Kurt, 1170 Wien
5,00 Lehner Friedl, 2130 Mistelbach
5,00 Otto Berta, 2285 Leopoldsdorf / M.
5,00 Pils Waltraud, 4073 Wilhering
5,00 Schiffner Herbert, 4020 Linz
5,00 Zeissel Bernd, 1100 Wien
10,00 Elsinger Rudolf, 1100 Wien
10,00 Fritsche Rudolf, 9021 Klagenfurt
10,00 Hermann Frana, 7372 Draßmarkt / Bgld.
10,00 Hofmann Annemarie, 1120 Wien
10,00 Kowatsch Karl, 3900 Schwarzenau
10,00 Mark Martha, 1100 Wien
10,00 DI. Schreitl Kurt, 3874 Litschau
10,00 Ing. Stiedl Manfred, 4844 Regau
10,00 HR. DI. Vejvar Walter, 4240 Freistadt
20,00 Klötzl Franz, 3452 Atzenbrugg
20,00 Ruba Andreas, 9754 Steinfeld, Drautal
25,00 Herold Franz, D-97199 Ochsenfurt
36,00 Vogt-Gruber Felix, D-89423 Gundelfingen

Die „Sudetenpost" dankt den Spendern sehr herzlich!

64. SUDETENDEUTSCHER TAG 2013 IN AUGSBURG

PROGRAMM:

Freitag, 17. Mai

11 Uhr: **Pressekonferenz.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 A.

14 Uhr: **Kranzniederlegung** durch Reinfried Vogler, Präsident der Bundesversammlung. An der Kongreßhalle, Gögginger Straße 10.

19 Uhr: **Festlicher Abend** der Sudetendeutschen Stiftung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2013 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 2013 (eigene Einladung). Rathaus, Goldener Saal.

Pfingstsamstag, 18. Mai

9 Uhr: Eröffnung der **Buchausstellung** im Messezentrum, Halle 7.

9.30 Uhr: Eröffnung der **Aktionshallen** durch Franz Pany, Bundesvorsitzender der SL.

10.30 Uhr: **Festliche Eröffnung.** Franz Pany, Bundesvorsitzender der SL.

Grußworte: Dr. Kurt Gribl, Oberbürgermeister der Stadt Augsburg – Christine Haderthauer MdL, Schirmherrschaftsministerin – Vertreter der Bundesregierung.

Verleihung des Menschenrechtspreises der SL durch Sprecher Bernd Posselt MdEP an David Vondráček, Freier Journalist und Filmemacher. Musikalische Umrahmung: Kurpfälzisches Kammerorchester Mannheim unter Leitung von Prof. Armin Rosin.

Ab 13.30 Uhr: **Veranstaltungen Sudetendeutscher Organisationen, Gemeinschaften, Vereine und Vereinigungen.** Messezentrum, TC Ebene 2.

Seliger-Gemeinde: Thema: NN. Referent: Christian Ude, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München.

16. Frauenforum: „Entwicklung der Frauenarbeit in der Sudetendeutschen Landsmannschaft". Referentin: Katharina Aubele.

„Bruna" – Heimatverband der Brünner e.V. „Die Schwaben in Brünn." Referent: G. Hanak.

Deutscher Alpenverein – Sektion Sudeten. „Sudetendeutscher Alpinismus." Referent ist Dr. Klaus Svojanovsky. Arbeitskreis ehemalige SdJ. „Vorstellung der Internetplattform." – Ansprechpartner: Horst Theml, Hermann Kautzner, Arnulf Streit.

Ackermann-Gemeinde. „Geschichte – ein Monopol der Alten? – Junge Zugänge zur deutsch-tschechischen Geschichte." Am Podium: Martin Dušek, Dokumentarfilmer; Lukáš Houdek, Fotograf; Samuel Raz, Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde; Julian Sagner, Schüler; Tereza Vávrová, Antikomplex.

Sudetendeutscher Heimatrat. „Sudetendeutscher Heimatrat als Brücke zur Heimat." Leitung: Franz Longin, Vorsitzender.

REACTOS(R)-Medienforschung in München. „Nachlese zur Rezeption des Spielfilms Habermann." Referent: Dr. Sieghard Gall.

Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste. „Wer die Dichter so versteht, ist selbst ein Dichter – Franz Schuberts poetisches Weltverständnis." Referent: Professor Dr. Herbert Zemann. Musikalische Umrahmung: Theresa Puhrer und Julius Zeman.

Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher. „Situation der in der Heimat verbliebenen Landsleute." Referent: Pavel Kamas.

Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASA). „Von Adam bis Zucker. Ein Abecedarium zu Jean Paul." Vorstellung durch den Autor Bernhard Setzwein, Kulturpreisträger des Jahres 2013 für Literatur. Moderation: Gudrun Heißig und Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Bundeskulturreferent.

Walther-Hensel-Gesellschaft. „Volksliedersingen." Leitung: Herbert Preisenhammer.

Witikobund. „Wiedergutmachung von Vertreibung nach langer Zeit." Referent: Konrad Badenheuer, Publizist. – „Völkerverständigung über Gräber hinweg." Referent: Reinhard Führer, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Deutscher Kulturverband Region Brünn. „Die mährischen und Brünner Sozialdemokraten." Referent: Dr. phil Martin Bachstein.

17.30 Uhr: **Sudetendeutsches Schatzkästlein.** Es spielt das Münchner Bassetthorntrio. Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1.

19 Uhr: **Großer Volkstumsabend.** Messezentrum, Schwabenhalle. – Lied, Musik und Tanz, präsentiert von sudetendeutschen Spielscharen und Musikgruppen.

21 Uhr: **Sudetendeutsches Volkstanzfest** mit Musik aus Böhmen, Tanz und Geselligkeit. Auch Unerfahrene werden die Volkstänze leicht erlernen. Messezentrum, Halle 7.

Sitzungen am Pfingstsamstag

Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher: „Mitgliederversammlung." Ansprechpartner: Dr. Hans Mirtes.

Förderverein Mittleres Erzgebirge-Komotauer Land: „Jahresmitgliederversammlung." Ansprechpartnerin: Hedwig Gemmrig.

Heimatkreis Reichenberg: „Jahreshauptversammlung." Ansprechpartner: Klaus Hoffmann.

Heimatkreis Preßnitz – Weipert: „Mitgliederversammlung."

Pfingstsonntag, 19. Mai

9 Uhr: **Römisch-katholisches Pontifikalamt.** Messezentrum, Schwabenhalle. Es zelebrieren: Dr. Anton Losinger, Weihbischof Augsburg, Monsignore Pfarrer Dieter Olbrich, Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen, weitere befreundete Priester.

9 Uhr: **Evangelischer Gottesdienst.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1. Predigt: Pfarrer Andrej Hliboký, Prag.

10.30 Uhr: **Einzug der Fahnenabordnungen zur Hauptkundgebung.**

11 Uhr: **Hauptkundgebung.** Messezentrum, Schwabenhalle.

Eröffnung: Franz Pany, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Reden: Bernd Posselt MdEP, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident. Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Verleihung des Europäischen Karlspreises 2013 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den Ministerpräsidenten.

Anschließend Treffen in den Aktionshallen 5 und 7.

11 Uhr: **Mundartlesungen.** Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 B.

Sitzungen am Pfingstsonntag

Heimatkreis Olmütz: „Sitzung des Heimatkreises." Infos: Christiana Schillinger.

Heimatkreis Kaplitz: „Sitzung des Heimatkreises." Ansprechpartner: Reinhard Jaksch.

Heimatlandschaft Altvater: „Gespräch mit den Heimatkreisbetreuern." Ansprechpartnerin: Rosemarie Kretschmer.

Deutscher Kulturverband Region Brünn: „Stephanie von Belgien, die letzte Kronprinzessin von Österreich-Ungarn." Referentin: Iveta Tomaštíková.

HINWEISE

Das **Festabzeichen** zum Preis von 15 Euro (Schüler und Studenten 7,50 Euro, Kinder bis 14 Jahre sind frei) berechtigt zum Eintritt in alle Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages am Pfingstwochenende.

Auf dem Sudetendeutschen Tag 2013 erhalten **Enkel und Urenkel freien Eintritt,** die ihre Groß- bzw. Urgroßeltern zum Sudetendeutschen Tag begleiten.

Öffnungszeiten der Hallen: Pfingstsamstag und -sonntag jeweils von 8 bis 18 Uhr.

Übernachtung: Regio Augsburg ist bei der Vermittlung von preisgünstigen Übernachtungsmöglichkeiten Ihr Ansprechpartner. Regio Augsburg Tourismus GmbH, Schießgrabenstraße 14, 86150 Augsburg Tel.: (0 821) 502 07-31, Fax: (0 821) 502 07-46. Internet: www.regio-augsburg.de – Mail: hotelservice@regio-augsburg.de.

BESUCHEN SIE DOCH AUCH DEN STAND DER Sudetenpost

Wie bei jedem Sudetendeutschen Tag, wird die „SUDETENPOST" auch heuer zu Pfingsten in Augsburg wiederum mit einem Informationsstand in Halle 7 vertreten sein.

Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig freut sich auf Ihren Besuch. Sie können dort in Probe-Exemplaren schmökern, sich von der Qualität unserer Zeitung überzeugen – und Sie können natürlich auch ein Abonnement bestellen.

Sudetenpost-Sonderangebot – greifen Sie zu!

Liebe Landsleute!

Eine Gesinnungsgemeinschaft lebt von der Information ihrer Mitglieder. Nur gut Informierte können ihre Interessen wirkungsvoll vertreten.

Die **Sudetenpost** bietet den Landsleuten jene Informationen, die sie in anderen Medien nicht finden:

- ☞ Aktuelle Berichte und Nachrichten aus der Heimat
- ☞ Aktuelle Informationen über landsmannschaftliche Aktivitäten
- ☞ Ungeschminkte historische Rückblicke
- ☞ Kommentare und Meinungen zu aktuellen Themen

„Schnupper-Abo" bis Jahresende 2013

Aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages 2013 geben wir Ihnen die Möglichkeit, die „Sudetenpost" in Form eines Schnupper-Abos ab sofort bis zum Jahresende 2013 zu einem Sonderpreis kennenzulernen.

Schnupper-Preis: € 7,00

Sie erhalten ab sofort aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und sich für die Anliegen der Sudetendeutschen wirklich bedingungslos einsetzt.

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Kupon ausschneiden und an die „Sudetenpost" senden oder faxen.
A-4040, Linz, Kreuzstraße 7, Telefon / Fax: (00 43) (0) 732 / 70 05 92.